e



e Kappe
kina, Rand aus
gesteppt 4.90



n-Filzhut 7.90
er Bandgarnitur,
Farben, große
en.....



-Filzhut 3.90
orm in vielen
.....

n 95 ₰ an

S

ckerei
afts-Kleider

banus
Kaffee Rüsberg
stickerei
Kunststopfen
e Ausführung
rben

nbad!
uloses
lahren
uemen
ön. —
dlich!
nd Ein-
, Bade-
. Lübeckerstr. 8.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreis: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 10. 10 bis 22. 10. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Sept. 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 1—3 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreis: Die 47 mm breite Zeile im 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 30 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Betreibungen oder Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, nur größere nachm. 1 Uhr.

Nr. 237 | Montag, den 10. Oktober 1927 | 99. Jahrgang

Die Entscheidung über die Truppenverminderung in Berlin eingetroffen

Keine befriedigende Erklärung Frankreichs. Der Schritt der Belgrader Regierung in Sofia. — Die Geschichte der Rakowski-Affäre.

Eine neue Enttäuschung.

Botschafter von Hoesch in Berlin.

Berlin, 8. Okt.

Wie wir erfahren, ist die nach dem Beschluß der Besatzungsmächte auf Verminderung der Rheinlandtruppen in Aussicht gestellte Entscheidung des französischen Kriegsministeriums über die Einzelheiten der Truppenverminderung nunmehr in Berlin zur Kenntnis gegeben worden. Es scheint jedoch, daß man an den Berliner Stellen dieses Schriftstück nur als Grundlage für eine weitere Aussprache glaubt ansehen zu können.

Man geht nicht fehl in der Annahme, daß die gestrige Anwesenheit des Pariser Botschafters von Hoesch in Berlin hiermit im Zusammenhang steht. Wie wir weiter hören, hat das Schriftstück die Hoffnungen keineswegs erfüllt, die man auf deutscher Seite auf die loyale Ausführung des Beschlusses der Besatzungsmächte, die Truppenzahl um eine bestimmte Ziffer herabzusetzen, gehegt hat. Man mußte eine großzügige Auslegung in einer Form erwarten, die dem besetzten Gebiet tatsächlich fühlbare Erleichterungen geschaffen hätte. Wenn aber z. B. in verschiedenen Ortschaften Stäbe oder Maschinengewehrabteilungen nur auf die Hälfte reduziert werden, so würde auf diese Weise zwar eine Herabsetzung der Besatzungsziffer dem Buchstaben nach erreicht werden, von der Bevölkerung des besetzten Gebietes aber würde eine derartige Reduzierung keineswegs als fühlbar empfunden werden können.

An zuständiger Berliner Stelle wird die gestrige Anwesenheit des Pariser Botschafters von Hoesch in Berlin damit begründet, daß der Botschafter durch den Außenminister Briand in Genf informiert worden sei. Botschafter von Hoesch hat gestern abend bereits Berlin wieder verlassen. Offiziell wird weiter erklärt, daß eine Note über die Herabsetzung der Truppenzahl im Rheinlande in Berlin nicht eingegangen sei. Es handelt sich jedoch um eine Mitteilung der Entscheidung des französischen Kriegsministeriums über die Einzelheiten der Truppenverminderung, die jedoch für die vorzunehmenden Umgruppierungen im Zusammenhang mit der Truppenreduzierung im Rheinlande nicht als endgültig angesehen werden kann.

Die französische Rakowski-Note überreicht.

Paris, 7. Oktober.

Wie der „Petit Parisien" mitteilt, ist die französische Note, in der die Abberufung Rakowskis verlangt wird, heute nachmittag durch den französischen Botschafter in Moskau, Herbette, dem Außenkommissar Tschitscherin überreicht worden.

* * *

Nach Ende des heutigen Ministerrats wurde der Notenwechsel zwischen Paris und Moskau über den Fall Rakowski der Presse zur Veröffentlichung übergeben.

Einleitend wird daran erinnert, daß im Anschluß an den Ministerrat vom 30. September der französische Botschafter in Moskau, Herbette, beauftragt worden sei, der Regierung der Sowjetunion mündlich das Verlangen der französischen Regierung auf Abberufung Rakowskis zu übermitteln, sowie des weiteren zu erklären, daß die Abberufung Rakowskis der Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern nur dienlich sein könne.

Darauf habe der Direktor des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten, Kara Khan, am 4. Oktober dem französischen Botschafter einen Brief Tschitscherins übermittelt, in dem dieser darauf hinwies, daß angesichts der von Rakowski erzielten Erfolge in den Schuldenverhandlungen das Abberufungsverlangen unerklärlich sei.

Hierauf wurde Herbette beauftragt, an den Volkskommissar einen Brief zu richten. Der Brief, der vom 7. Oktober 1927 datiert, erinnert zunächst an die Unterzeichnung der bekannten Kundgebung der kommunistischen Partei durch Rakowski, die eine offenkundige Verletzung der Verpflichtungen sei, die die Sowjetregierung am 29. Oktober 1924 zur Zeit ihrer Anerkennung durch die französische Regierung übernommen hätte. Diese Kundgebung habe in Frankreich große Erregung hervorgerufen. Die Regierung habe der Sowjetunion durch ihren Botschafter ihre Mißbilligung zum Ausdruck bringen lassen. Seither warte die französische Regierung auf die natürliche Folge dieser Mißbilligung. Inzwischen habe Rakowski zum zweiten Mal gegen die ihm auferlegte Zurückhaltung verstoßen, indem er an die Presse unannehmbare Mitteilungen in der Schuldenfrage gerichtet habe, mit dem offenkundigen Ziel, die französischen Rentner gegen die französische Regierung aufzuhetzen. Diese Erklärungen hätten zwischen den Regierungen von Paris und Moskau eine Polemik eröffnet, die nicht dazu beitragen könnte, Rakowski dafür geeignet erscheinen zu lassen, die Verhandlungen zwischen den beiden Ländern zu führen.

Unter diesen Umständen glaubt die französische Regierung, daß es unmöglich sei, daß Rakowski sein Amt in Paris beibehalte. Die französische Regierung habe der russischen Regierung die Initiative für die Form des Abganges ihres Botschafters übergeben wollen. Die Sowjetregierung habe dagegen ein formelles Abberufungsverlangen der französischen Regierung verlangt, das ihr nunmehr zugegangen sei. Zum Schlusse des Schreibens weise die französische Regierung noch einmal darauf hin, daß die Frage eines Abbruches der Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht in Frage komme.

Wie der „Matin" mitteilt, erwartet die französische Regierung auf ihre gestrige Note an Moskau, in der sie die Abberufung Rakowskis offiziell verlangt hat, innerhalb 24 Stunden eine Antwort.

Zu der französischen Note selbst stellt der „Matin" fest, daß diese keineswegs auf die Absicht der französischen Regierung schließen lasse, die Beziehungen zu Sowjetrußland abzubrechen. Im Gegenteil, damit die Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder normal würden, verlange die französische Regierung die Abberufung Rakowskis. Sollte Tschitscherin anderer Ansicht sein und die Spannung erhöhen oder gar zum Abbruch treiben, so würde er dafür die volle Verantwortung zu tragen haben.

Außenpolitische Ausblicke.

Von Dr. Edgar Stern-Rubarth.

Das Hin und Her der Weltpolitik wird in diesen Tagen besonders charakteristisch gezeichnet durch eine Reihe von Verständigungsmaßnahmen und -bemühungen auf der einen, eine ebensolche Reihe von neuen Konflikten auf der anderen Seite. In die erste Kategorie gehören der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Jugoslawien und der Abschluß eines russisch-persischen Nichtangriffspaktes und Wirtschaftsvertrages, gehört ferner die Einigung, die zwischen dem Reichsaußenminister und dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras zwar mühselig und stückweise, aber doch einigermaßen zufriedenstellend vollzogen zu sein scheint. Und schließlich gehören dahin vielleicht die Verhandlungen Chamberlains mit Primo de Rivera, denen, ganz wie im Vorjahr nach dem Besuch des britischen Außenministers bei Mussolini, eine Aussprache Chamberlain-Briand nachfolgt. Auf der anderen Seite der Bilanz steht der neue französisch-amerikanische Zollkonflikt, der die Schwierigkeiten der französischen Handelspolitik, in denen sie z. B. mit Belgien und der Schweiz liegt und die sich auch in den Auseinandersetzungen zwischen Paris und Moskau geltend machen, noch um eine sehr erhebliche vermehrt. Weiter gehört dahin die jüngste Revolution oder, wenn man dieses Wort Ereignissen von historischer Bedeutung vorbehalten will, die Generalsrevolte in Mexiko. Betrachtet man schließlich die zum Teil übelwollende und schiefe Auffassung der Nationalfeier zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten in der ausländischen, besonders französischen Presse, so sieht man sich Gut und Böse ziemlich gleichmäßig die Wage halten.

*

Der russisch-persische Vertrag wird von Moskau aus geflissentlich als politischer und handelspolitischer Erfolg der Sowjetdiplomatie der Beachtung empfohlen. Sie braucht solche Erfolge freilich dringend genug, nachdem der Abbruch der Beziehungen Englands zu Rußland, obwohl er sich keineswegs so vollständig erledigt hat, wie das zunächst aussah, im Eindruck der Weltöffentlichkeit als schwerer Affront für Moskau nachwirkt, nachdem die Abberufung Rakowskis aus Paris neuerdings immer wahrscheinlicher und zwingender wird, und nachdem Rußland aus dem Spiel in China so gut wie ausgeschieden ist. Bei näherer Betrachtung zeigt sich freilich, daß eben dieses Prestigebedürfnis Rußlands zu einem sehr weitgehenden Entgegenkommen Persien gegenüber, zu einem völligen Verzicht auf die Einfuhrverbote und sonstigen Handelshemmnisse veranlaßt hat, die bisher Persien von Norden her abriegelten. Und daß auch in politischer Beziehung der neue Nichtangriffspakt, der auffallend genau nach dem Muster des Berliner Vertrages vom 24. April 1926 gearbeitet ist, Konzessionen an Persien enthält, wie dessen Sicherung gegen jede Sowjetpropaganda, die durch eine scheinbar gleichartige Zusicherung in bezug auf die wenig akute Gefahr weißer russischer Restaurationsbestrebungen nur zum Schein kompensiert werden. Schon der Vertrag zwischen Rußland und Lettland übrigens, der zu Anfang des Jahres paraphiert, aber bisher nicht vollzogen worden ist, ließ sich nach Sinn und Disposition das in der Wilhelmstraße entstandene Vorbild dienen, und auch die Verhandlungen Moskaus mit Warschau und mit Kabul bewegen sich, was immerhin der Erwähnung verdient, in den von uns erstmalig vorgezeichneten Bahnen.

*

Der deutsch-jugoslawische Handelsvertrag ist im wesentlichen nur eine Ergänzung und Erweiterung des bestehenden provisorischen Handelsabkommens; er geht mit einigen neu vereinbarten Tarifpositionen darüber hinaus, bringt aber außerdem die Meistbegünstigung in der Frage des Niederlassungsrechts und wird deshalb, wie man hoffen darf, zu einer Verengerung der beiderseitigen Beziehungen beitragen. Erheblich minder formell sind dagegen die Verabredungen zwischen Dr. Stresemann und Woldemaras abgelaufen. Deren Bekanntgabe ist vornehmlich in der Form eines Interviews erfolgt, bei dem der litauische Diktator seine guten Absichten in vieler Hinsicht, vor allem in einer neuen und sachdienlichen Interpretation des Memelstatuts und in der Unterwerfung des Landesdirektoriums unter das Vertrauensvotum des überwiegend deutschen Memellandtags kundtat. Ebenso wie die im Juni zugesagte Abhaltung der Wahlen hat er auch diesmal bereits eine Zusage pünktlich erfüllt: das Direktorium Schwellnus ist alsbald zurückgetreten. Solange aber die Kernfrage des Konflikts, die Entlassung oder Ausweisung des ganzen deutschen Lehrpersonals und der deutschen Rechtspflegeorgane nicht bereinigt ist,

Ernste Lage auf dem Balkan.

Vor Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Belgrad, 8. Okt.

Der jugoslawische Gesandte in Sofia, Nesic, suchte gestern nachmittag den bulgarischen Außenminister Buroff auf und überreichte ihm die diplomatische Note der jugoslawischen Regierung, in welcher motiviert wurde, weshalb Jugoslawien genötigt sei, die vollständige Grenzabsperrung gegen Bulgarien anzuordnen. Der jugoslawische Gesandte hat bei dieser Gelegenheit dem bulgarischen Außenminister erklärt, er würde seine Mission in Sofia als beendet ansehen, wenn Bulgarien nicht die radikalsten Maßnahmen unternehmen sollte, um weitere Ueberfälle der bulgarischen Komitatschi-Banden auf jugoslawisches Gebiet zu verhindern. Der bulgarische Außenminister Buroff war sehr erregt und erwiderte dem jugoslawischen Gesandten, er werde ihm die Antwort nach dem Ministerrat, welcher anläßlich dieser Vorgänge einberufen worden ist, erteilen. Die jugoslawische Gesandtschaft in Sofia hat von heute an die Visierung der bulgarischen Pässe eingestellt.

Heute früh ist die Leiche des in Stip durch bulgarische Banditen ermordeten jugoslawischen Generals Kovacevic in Belgrad eingetroffen. Die Beisetzung des ermordeten Generals wird morgen feierlich auf Staatskosten erfolgen und zwar unter Teilnahme der Behörden.

Die bulgarische Antwortnote an Jugoslawien ist gestern in Sofia dem Gesandten Nesic überreicht worden. Zwischen ihm und dem bulgarischen Außenminister fand hierbei eine Unterredung statt, die eine Viertelstunde dauerte. Sowohl Nesic wie das bulgarische Außenministerium verweigerten jede Erklärung über den Inhalt der Note und über die Unterredung. Auch die Informationen der Belgrader Morgenblätter stellen die Lage als ernst dar.

In Sofia sind für heute große mazedonische Demonstrationen angesagt. Das mazedonische Nationalkomitee und der mazedonische Studentenverein haben ein großes Aufgebot ihrer Anhänger in die Hauptstadt dirigiert.

Der Aufstand in Mexiko.

Weitere Ausdehnung der Bewegung.

London, 8. Oktober.

Im Gegensatz zu den Erklärungen der mexikanischen Regierung, in denen die Niederwerfung der Revolution als unmittelbar bevorstehend bezeichnet wird, sprechen alle privaten Berichte aus Mexiko von einer weiteren Ausdehnung der Bewegung. Diese umfaßt bereits 13 Staaten, darunter auch den Staat Chihuahua, der in revolutionären Bewegungen stets eine führende Rolle spielt. Einige der revoltierenden Generale sollen bereits eine erhebliche Gefolgschaft hinter sich haben. Bei Veracruz sei es noch zu keinem direkten Zusammentreffen der Regierungstruppen mit den Rebellen gekommen. Wie weiter berichtet wird, sollen zwei Generale und ein Oberst wegen Teilnahme an dem Huerta-Aufstand im Jahre 1923 hingerichtet worden sein.

Nach einer Meldung aus Los Angeles erklärte die Gattin des Generals Gomez am 7. Oktober, daß ihr Gatte lebe und daß er weder gefangen genommen noch von den Bundestruppen getötet worden sei.

Eine Abteilung der mexikanischen Regierungstruppen stellte in den Hügeln südlich von Nogales Sonora den Bruder des früheren mexikanischen Präsidenten Huerta, Alfonso, in dessen Begleitung sich ein Freund und Yaqui-Indianer befanden. Alfonso Huerta und sein Freund sind erschossen worden. Die Indianer flohen. Huerta wurde vorgeworfen, den Versuch zur Organisierung eines Indianeraufstandes gemacht zu haben.

Verschärfung im Osten.

Litauische Kampfansage gegen Polen.

Warschau, 9. Okt.

„Kurjer-Warszawski" meldet von der litauischen Grenze, daß Freitag, den 7. ds. Mts. in Litauen die Mobilisierung der litauischen Freischärler (Schaulis) begonnen hätte. Die sich meldenden Mitglieder erhielten Waffen. Es würden Kompagnien und Bataillone gebildet, die an die polnische Grenze entsandt würden, wo sie die litauische Grenzpolizei in ihrem Dienst unterstützten.

Wie sich die polnische Ostagentur aus Kowno melden läßt wird in Litauen an der polnischen Grenze in mehreren tausend Exemplaren eine von einer Reihe militärischer und patriotischer, litauischer Verbände gezeichnete Flugschrift, die den Namen „Zur Tat!" trägt, verteilt. In dieser Flugschrift werde zum Kampf gegen Polen und zur Eroberung der jahrhundertealten Hauptstadt Wilna aufgefordert. An der litauisch-polnischen Grenze sind abends und nachts von litauischer Seite Schüsse gegen die polnischen Grenzschutztruppen abgegeben worden. Verletzt wurde niemand.

Aus Anlaß des 7. Jahrestages der Besetzung Wilnas fanden heute vier große Feierlichkeiten statt, an denen auch Marschall Pilsudski, von der Wilnaer Bevölkerung stürmisch begrüßt, teilnahm. Am frühen Nachmittag begann unter dem Vorsitz Pilsudskis eine bedeutsame politische Konferenz, an der der Minister des Innern, der Unterrichtsminister, der Leiter des Ministeriums des Aeußern in Vertretung, Zaleski, der Direktor der Ost-Abteilung des Ministeriums des Auswärtigen, und der polnische Gesandte in Riga sowie der Wojewode von Wilna teilnahmen. Die Konferenz an der später noch der Kommandeur des Grenztruppenkorps an der polnisch-litauischen Grenze teilnahm, befaßte sich in der Hauptsache mit den Repressalien Litauens gegenüber der polnischen Minderheit.

Dr. Marx zum Rheinland abgereist.

Das Programm der Kanzlerreise.

Berlin, 9. Okt.

Reichskanzler Dr. Marx ist heute abend gegen 20 Uhr 30 abgereist, um in seiner Eigenschaft als Minister für die besetzten Gebiete das Rheinland und die Hauptorte der besetzten Gebiet von Hessen und der Pfalz zu besuchen. In der Begleitung des Reichskanzlers befinden sich vom Ministerium für die besetzten Gebiete Staatssekretär Schmid, Ministerialdirektor Müller, Ministerialrat Dr. Mayer und Regierungsrat Dr. Steiger. Die Herren werden Montag früh kurz nach 8 Uhr in Koblenz eintreffen, wo Dr. Marx zunächst dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete einen Besuch abstatten wird. Um 11 Uhr 30 findet dann im Rathaus eine Festsitzung der Stadtverordnetenversamlung statt, in der Oberbürgermeister Russe den Reichskanzler begrüßen wird. Dann begibt sich der Reichskanzler zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz Dr. Fuchs. Nachmittags 4 Uhr findet beim Reichskommissar ein Empfang der Presse des gesamten besetzten Gebietes statt. Die Reise wird weiter nach Mainz und Speyer führen, wo Besprechungen mit den Ministerien der beteiligten Länder stattfinden.

Das Arbeitsamt in Berlin.

Erstmalige Tagung nicht in Genf.

Berlin, 8. Oktober.

Am kommenden Montag tritt der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes zu seiner 37. Tagung zusammen. Dieser Tagung kommt für Deutschland dadurch eine besondere Bedeutung zu, daß sie nicht, wie üblich, in Genf, dem Sitz des internationalen Arbeitsamtes, stattfindet, sondern auf Einladung der Reichsregierung in Berlin. Wie bekannt, ist Deutschland bereits seit 1919 Mitglied dieser Organisation und in dem aus 24 Mitgliedern bestehenden Verwaltungsrat durch Dr. Feig, Hermann Müller und Herrn Vogel (Chemnitz) vertreten. Die Tagesordnung, die der Verwaltungsrat auf seiner bevorstehenden Tagung zu erledigen haben wird, sieht u. a. Beratungen über die internationale Regelung der Unfallverhütung, eines Verfahrens zur Festsetzung von Mindestlöhnen sowie die Frage der Koalitionsfreiheit vor. Weiter wird die Festsetzung der Tagesordnung für 1928 sowie die Beschlußfassung darüber, ob im Jahre 1929 neben der vorgesehenen Konferenz für seemännische Fragen eine zweite allgemeine Arbeitskonferenz stattfinden soll, zur Beratung stehen. Endlich wird sich der Verwaltungsrat auch mit den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz, soweit sie für die Sozialpolitik von Bedeutung sind, zu beschäftigen haben.

wird man abwarten müssen, ehe man sich über das künftige deutsch-litauische Verhältnis weiter äußern kann, dessen freundliche Gestaltung durchaus den beiderseitigen Interessen dienen würde. Der neue schwere Konflikt, in dem Litauen seit einigen Tagen mit Polen liegt und der im wesentlichen gleichfalls auf Maßnahmen der Intoleranz gegenüber Minoritäten beruht, zeigt jedenfalls die Kownoer Regierung, daß ihre Interessen nicht einseitig durch innerpolitische, nationalistische Interessen bestimmt werden können.

*

Wurzeln alle derartigen Zwistigkeiten in der Grenzziehung, für die die Pariser Verträge und ihre Väter verantwortlich sind, die sich dabei effektvoll in das Mäntelchen des Selbstbestimmungsrechtes der kleineren Nationen drapieren, so kann man aus den neuen ungarischen Enthüllungen entnehmen, wie unecht diese angebliche Fürsorge für die Kleinen war. Denn das Schriftstück, das eine ungarische Zeitung jetzt ausgegraben hat und das trotz aller, freilich sehr vorsichtigen Dementis durchaus den Stempel der Echtheit trägt, sicherte von der Hand des damals am Quai d'Orsay maßgebenden Beamten eine um fast ein Drittel weiter gesteckte Grenze im Norden, Westen und Südwesten des Landes zu. Für den Fall freilich, daß Ungarn in jenen Tagen, als der sowjetrussische Reitergeneral Budjenny fast vor den Toren Warschaus stand, Polen Waffenhilfe leisten würde. Es ist aus dem Projekt nichts geworden, gleichviel ob die Schuld an einer Lässigkeit der damaligen ungarischen Regierung oder an englischen Einwendungen lag; und der Angriff auf Polen ist ohne ungarische Hilfe zurückgeschlagen worden. Aber daß durch eine so gekennzeichnete Betrachtungsweise der „gerechten Grenzen" auf seiten derer, die sie gezogen haben, die Pariser Verträge nicht gerade moralisch gestärkt werden, liegt auf der Hand. Und die Propaganda, die sehr zum Aerger Rumäniens und vor allem auch der Tschechoslowakei der englische Zeitungskönig Lord Rothermere, der Bruder des verstorbenen Northcliffe, zu gunsten einer Revision des Trianon-Vertrages entfesselt hat, erhält dadurch eine nicht geringe Stütze.

*

Der Aufstand in Mexiko scheint eine reine Wahlangelegenheit gewesen zu sein. Gegner des früheren Präsidenten Obregon, der im Einvernehmen mit dem gegenwärtigen Präsidenten Calles für die Präsidentenwürde kandidiert, haben einige Regimenter Soldaten gegen die Regierung mobil gemacht; an der Spitze standen die beiden Generale Gomez und Serrano und ein paar andere höhere Offiziere. Es ist der Regierung aber gelungen innerhalb von zwei Tagen den Aufstand niederzuschlagen; die führenden Köpfe sind füsiliert worden und damit sind einige Gegenkandidaten für die kommende Präsidentschaftswahl rasch und vielleicht nicht ganz ohne Dazutun der legitimen Regierung aus der Konkurrenz ausgeschieden. Man darf die Verhältnisse in Mexiko, die ja bei den scharfen Sozialisierungs- und Laizifierungsmaßnahmen der Regierung Calles seit langem zugespitzt sind, vorläufig noch nicht nach europäischen Maßstäben messen; und überdies kommen auch diesseits des Ozeans ähnliche Dinge genug vor, wie die unlängst aufgedeckte spanische Verschwörung, die zu rund 200 Verhaftungen führte, und die Meldungen über einen bevorstehenden neuen Staatsstreich in Portugal zeigen, wo es gleichfalls zu Massenverhaftungen, aber auch zur Zurückrufung des nach den Azoren verbannten Marschalls Gomez da Costa kam. Die Regierung Carmona bedarf also offenbar einer Stärkung durch die früher ihr feindlichen Elemente, um sich gegenüber einer neuen Umsturzbewegung zu behaupten.

*

Das Verhältnis der Großmächte untereinander, das sich in Genf deutlich als ein auf „Warten" gestelltes darlat, hat sich in jüngster Zeit nicht geändert. Aber welche Abgründe des Mißverstehens noch zu überbrücken sind, das zeigen französische Blätter, die in der Feier für den allverehrten Reichspräsidenten eine monarchistische oder militaristische Kundgebung sehen wollten, in dieser Feier, die doch gerade das Symbol deutscher Einheit, dem Sinnbild des überparteilichen Ausgleichs galt, als das uns Hindenburg, der ruhmreiche Feldmarschall, der Mitarbeiter Eberts, der verfassungstreue Reichspräsident erscheint! Möge dieses noch fehlende Verständnis bald aufkeimen, aus dem allein die Verständigung erwachsen kann . . .

Reichsjugendtag der Deutschen Volkspartei.

Eine Rede Stresemanns — Die Aufgabe der deutschen Jugend — Der Volksgemeinschaftssinn.

Minden, 9. Okt.

Die Deutsche Volkspartei hat heute ihre junge Generation zum dritten Reichsjugendtag versammelt, um für den entschlossenen Willen, weiter zu arbeiten für den Volksstaat und das größere Deutschland einer kommenden Zeit, Bekenntnis abzulegen. Die Tagung begann mit einer Sitzung des Reichsjugendausschusses, in der nach begrüßenden Worten des Pfarrers Dr. Luther-Berlin zunächst Reichstagsabgeordneter Thiel das Wort zu einem Vortrag über die Jugendgesetze ergriff. Insbesondere führte der Redner aus, daß für die Jugend von heute in viel größerem Maße als früher die Notwendigkeit bestehe, sich über die Materie der Jugendgesetze und ihre Zusamenhänge zu unterrichten. Er übte Kritik am Entwurf des Arbeiterschutzgesetzes und bedauerte, daß hinreichende Bestimmungen über einen Erholungsurlaub der Jugendlichen fehlen. Es sei Pflicht eines jeden Berufsstandes, für die genügende Ausbildung des Nachwuchses zu sorgen. In einem zweiten Referat über das gleiche Thema stimmte Studienrat Wagner den Ausführungen des Abgeordneten Thiel zu. Die zahlreich besuchte Sitzung nahm die Vorträge der beiden Redner mit lebhaftem Beifall auf.

Am Nachmittag hielt bei der Feier im Kaiserhof

Reichsaußenminister Stresemann

eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Die Jugend der Deutschen Volkspartei müsse sich zu dem Gedanken der deutschen Volksgemeinschaft bekennen, die das Nationale als selbstverständlich ansieht und deshalb die Vertiefung des Gegensatzes zwischen den sich national nennenden Parteien und anderen Anschauungen zurückweist gegenüber dem Gedanken der Anerkennung jeder staatsbürgerlichen Arbeit, die sich bemühe, Volk und Staat vorwärts zu bringen. Nicht in dem Gegensatz zwischen dem alten und neuen Deutschland, sondern in der Synthese zwischen beiden liege die Voraussetzung für deutsches Vorwärtskommen. Ueber Zusammenbruch und Nachkriegszeit ständen zwei erfreuliche Gedanken: Die Stärkung des Reichsgedankens, das Bestreben im Reiche aufzugehen und der starke Zusammenhang der Kulturgemeinschaft mit dem Auslandsdeutschtum, der sich nie betonter geltend gemacht habe, als in der Zeit nach dem unglücklichen Kriege. So wie die Deutsche Volkspartei sich bekenne zur Sozialpolitik und zum sozialen Schutz der Schwächeren, so müsse namentlich die Jugend sich bekennen zum Ethischen der Gleichberechtigung aller Vorwärtsstrebenden und jeden Gedanken an Bildung von Hochmut und Aufkommen neuer Klassengegensätze bewußt zurückweisen. Das sei nicht gleichbedeutend mit Nivellierung, denn im Sinne unserer liberalen Anschauung sollten wir den Weg freilassen zur Vorentwicklung des Einzelnen und zur Anerkennung höherer Leistungen. Erfreulicherweise träten die Gegensätze der Konfession immer mehr zurück gegenüber dem deutschen Gedanken. Unser Ideal sei nicht Erziehung nach Konfessionen, sondern das Miteinanderleben und Miteinanderaufwachsen aller deutschen Menschen, unbeschadet der durch Tradition und Geschichte herbeigeführten Glaubenstrennung. Unsere deutsche Jugenderziehung sei nur möglich

auf vaterländischer Grundlage,

dürfe aber nicht aufgehen in Abtrennung gegeneinander und in Chauvinismus, sondern müsse einmünden in die größere Völkerentwicklung. Wir erstreben, so führte Dr. Stresemann weiter aus, Friede und Verständigung unter den Völkern, verlangen aber die praktische Durchführung unserer Gleichberechtigung unter den großen Völkern der Gegenwart. Wir bekennen uns bewußt zur Arbeit am Staat und im Staat, unbeschadet der Verbesserungsbedürftigkeit seiner Einrichtungen und unbeschadet unserer Stellung zu Symbolen der Vergangenheit, deren Aufgeben wir beklagen und deren Ehrenhaltung wir uns von niemandem verbieten lassen werden. Eine an Geist und Körper gesunde Jugend, die über Parteigegensätze hinweg im Staate arbeitet und zur Zukunft aufblickt, werde durch tätige Mitarbeit diese Zukunft am ehesten sichern.

Nach der mit Beifall aufgenommenen Rede des Reichsaußenministers Dr. Stresemann wurde von der Versammlung stehend die dritte Strophe des Deutschlandliedes gesungen. Hiernach sprachen je ein Vertreter der Sudetendeutschen, der Deutsch-Oesterreicher und aus dem Saargebiete. An den Reichspräsidenten wurde folgendes Telegramm abgesandt: Die Jugend der Deutschen Volkspartei sendet von ihrem 3. Reichsjugendtag an der Porta Westfalica dem Reichspräsidenten ihren ehrerbietigsten Huldigungsgruß mit dem Gelöbnis, seinem hohen Vorbild unbeirrter Vaterlandsliebe und Treue mit allen Kräften nachzueifern.

Dr. Köhler spricht.

Die politischen Tagesfragen.

Karlsruhe, 8. Oktober.

Im Rahmen der Feiter des 25 jährigen Bestehens des Windthorstbundes Karlsruhe hielt Reichsfinanzminister Dr. Köhler heute abend eine große Rede, in der er eingehend auch die politischen Tagesfragen erörterte. Der Minister wies darauf hin, daß auch heute und in der derzeitigen Regierung der Schutz der Republik der Grundgedanke der Zentrumspolitik sei. Die Parteien, die in der Regierung zusammenarbeiteten, stünden auf dem Boden der Verfassung von Weimar, und das sei der Boden der demokratischen Republik. Daß unser Volk in der Flaggenfrage immer noch uneinig ist, ist gewiß tief bedauerlich. Im Auslande hat man hierfür überhaupt kein Verständnis. Aber Klagen über allzu starkes Hervordrängen der schwarz-weiß-roten Farben können wohl mit geringerem Anspruch auf Berechtigung von denen erhoben werden, die bei dem 80. Geburtstage des Herrn Reichspräsidenten es abgelehnt haben, die schwarz-rot-goldene Flagge bei der Spalierbildung überhaupt zu zeigen. Das Reichsbanner hat durch diesen Beschluß schwere Schuld auf sich geladen. Denn es hat durch sein Fernbleiben den Außenstehenden ein durchaus falsches Bild von der wahren Meinung des deutschen Volkes gegeben.

Zu der Frage Einheitsstaat oder Föderativstaat führte der Reichsfinanzminister aus: Das Wort, das ich vor wenigen Tagen auf dem Deutschen Städtetag in Magdeburg gesprochen habe, möchte ich hier wiederholen und an alle diejenigen richten, die glauben, über die Länder zur Tagesordnung übergehen zu können: „Verachtet mir die Länder nicht!". Diese grundsätzliche Einstellung schließt in keiner Weise aus, daß durch eine durchgreifende Vereinfachung der gesamten Organisation der öffentlichen Verwaltung in Deutschland ein Neben- und Gegeneinanderregieren in außerordentlich vielen Dingen beseitigt wird. Das deutsche Volk kann sich den Luxus doppelter und dreifacher Verwaltung derselben Angelegenheiten nicht mehr gestatten.

Zu den währungs- und wirtschaftspolitischen Fragen sagte der Minister: Unsere Währung ist gefestigt. Der mit ihr in engster Wechselwirkung stehende deutsche Staatshaushalt ist in Ordnung. Jene Ordnung zu erhalten, und zwar nicht lediglich durch eine fiskalische Finanzpolitik, sondern durch wirtschaftsfördernde Tätigkeit, läßt sich die Reichsregierung ganz besonders angelegen sein. Der am Freitag einmütig vom Reichskabinett, der Reichsbahn und der Reichsbank gefaßte Beschluß über die künftige deutsche Anleihe- und Wirtschaftspolitik ist ein Ausdruck dieses Bestrebens. Reparationspolitisch befinden wir uns noch in einer Uebergangszeit. Die deutsche Regierung wird auch jetzt alles tun, was in ihren Kräften steht, um die Erzielung der für die Erfüllung des Dawesplanes erforderlichen Einkünfte sicherzustellen. Das wird auch der demnächst zur Vorlage kommende Reichsetat für 1928 beweisen.

Der Reichsfinanzminister verwies dann auf die allgemeine Wirtschaftslage, die im vergangenen Halbjahr sehr starke Kräfte wiedergefunden habe. Er sei fern von rosenrotem Optimismus, wehre sich aber ebenso gegen dumpfe Resignation. Vornehmste Aufgabe der Reichsregierung sei es, die Vitalität der deutschen Wirtschaft zu fördern, sowohl durch eine entsprechende Handels- wie Finanz- und Zollpolitik.

Die Oktobertagung des Reichstags. Berlin, 9. Okt. In parlamentarischen Kreisen wird die Meldung eines Berliner Morgenblattes, wonach mit einer Oktobertagung des Reichstags nicht mehr zu rechnen sei, als unzutreffend bezeichnet. Es wird versichert, daß von den beteiligten Stellen alles aufgeboten wird, damit der Reichstag am 17. Oktober zusammentreten kann.

Eine Rede-Statistik. Berlin, 7. Okt. Der preußische Landtag gibt das vorläufige Verzeichnis der Redner heraus, das sich auf rund 300 Sitzungen erstreckt. Die Statistik beginnt am 5. Januar 1925. Aus ihr ergibt sich, daß von den Ministern am meisten der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff hat sprechen müssen und zwar rund 80 mal. Den absoluten Rederekord hält der Kommunist Pieck, der in 307 Sitzungen insgesamt 246 Reden gehalten hat. Pieck hält auch insofern den Rederekord, als er es fertiggebracht hat, in einer einzigen Sitzung 22 mal zu sprechen.

Letzte Drahtmeldungen.

Heftiges Erdbeben in Wien.

Wien, 10. Okt.

Um 20,48 Uhr wurde Samstag Wien von einem ziemlich heftigen Erdbeben heimgesucht. Ein viele Sekunden dauerndes Erdbeben brachte die oberen Stockwerke der Häuser ins Schwanken. In den unteren Stockwerken krachte das Mauerwerk. Hängelampen schwankten heftig hin und her. Die Beleuchtungsmasten in den Straßen gerieten in heftig schaukelnde Bewegung. An vielen Stellen der Stadt stürzten die Bewohner erschreckt aus den Häusern. Nach dem Eindruck, den das Erdbeben an den Beobachtungsstellen gemacht hat, dürfte es großen Schaden nicht angerichtet haben.

Eigenartiger Eisenbahnunfall.

Berlin, 9. Okt.

Wie aus Eisenach gemeldet wird, ereignete sich auf der Ruhlaer Nebenbahn ein eigenartiger Unglücksfall. Beim Rangieren gerieten vier von der Maschine abgekuppelte besetzte Personenwagen ins Rollen und stießen dabei auf andere Güterwagen, die an den Zug angehängt werden sollten, und dann auf einen Prellbock auf. Durch den Anprall wurden die Passagiere von ihren Sitzen geschleudert und fast ausnahmslos leicht verletzt. Von dem Unfall betroffen wurden etwa 40 Fahrgäste.

Der Flug der D 1230.

Lissabon, 9. Okt.

Die Wiederinstandsetzung der Motoren und die Auffüllung der Betriebsstoffbestände des Flugzeuges D 1230 ist beendet. Mit der Gesellschaft Radio Marconi und der Funkstation Monsanto sind Vereinbarungen über den Nachrichtenaustausch während des Fluges nach Amerika getroffen worden. Das Flugzeug ist gegenwärtig Ziel eines zahlreichen Publikums, das sich für die Vorbereitungen zum Start interessiert.

Nach einem heute vormittag bei den Junkers-Werken eingegangenen Telegramm dürfte sich der Start der Junkersmaschine D 1230 von Lissabon um mindestens zwei Tage verzögern, da die Wetterverhältnisse in diesem Teil des Atlantik gegenwärtig außerordentlich ungünstig sind. Zu dem genannten Zeitpunkt dürfte eine Besserung der Witterung eintreten.

Könnecke ist in Bender Abbas gelandet. Er ist infolge einer Motorstörung heute nicht in der Lage gewesen, seinen beabsichtigten Weiterflug nach Indien anzutreten.

Die Kabinettssitzung über Genf. Berlin, 9. Okt. Ueber die gestrige Kabinettssitzung wurde folgende Mitteilung ausgegeben: „Das Reichskabinett nahm heute vormittag in der Reichskanzlei unter dem Vorsitz des Reichskanzler den Bericht des Reichsministers des Auswärtigen über die Tagung des Völkerbundes in Genf entgegen und befaßte sich dann mit der Erledigung dringender laufender Angelegenheiten."

Deutsche Nobelpreiskandidaten. Berlin, 9. Okt. Nach einer Meldung aus Stockholm werden in der schwedischen Presse unter den mutmaßlichen Nobelpreiskandidaten Thomas Mann (für den Literaturpreis) und der deutsche Forscher Walthaus (für den Physikpreis) genannt.

Aus dem Landtag. Berlin, 9. Okt. Der Aeltestenrat des Preußischen Landtags ist nunmehr für Dienstag, 11. Oktober, mittags 12 Uhr, einberufen worden, also eine Stunde vor Beginn der ersten Plenarsitzung des Landtags. Der Aeltestenrat soll sich darüber schlüssig werden, ob tatsächlich, wie vorgesehen, der Landtag zunächst nur vier bis fünf Tage zusammenbleiben und dann eine Pause von etwa zwei Wochen einlegen soll. Die Entscheidung darüber wird nach der Menge des Beratungsstoffes getroffen werden. Zunächst sollen die Anträge wegen Hochwasser- und Ernteschäden erledigt werden. Die Beamtenbesoldungsvorlage für Preußen dürfte dann während der dreiwöchigen Pause im Ausschuß vorberaten werden.

Die amtliche Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 5. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts war mit 139,8 gegenüber der Vorwoche (139,8)) nahezu unverändert. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,4 vom Hundert auf 138,5 (Vorwoche 139,1) nachgegeben; die Indexziffer für Kolonialwaren hat um 0,5 vom Hundert auf 130,4 (129,8) angezogen; die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren weist mit 134,1 den gleichen Stand wie in der Vorwoche auf, während diejenige der industriellen Fertigwaren um 0,3 vom Hundert von 151,4 auf 151,8 gestiegen ist.

Walter Flex

zum 10. Todestage, 10. Oktober.

Von Dr. **Ernst Schmidt.**

Als im Kriegsjahre 1917 deutsche Truppen auf den Inseln und in den Küstengebieten der Ostsee kämpften, da hatte am 16. Oktober einem jungen Helden die



Todesstunde geschlagen, der mit starker Hand, mit glühender Liebe, aber auch in seinen Kriegsgesängen und Erzählungen all des Großen und unsäglich Schweren da draußen, in West und Ost, so manchesmal seine Mitkämpfer und auch die daheim erquickt, erbaut und erhoben hatte mit dem, was eine stille und feine Muse ihm in jenen gewaltigen Tagen an ernstem Erleben und Reifen auszusprechen gab.

Auf der Insel Oesel dort oben im Rigaischen Meerbusen nach Estland hin war es, wo der eben Dreißigjährige sein jugendfrisches Leben aushauchte, das so jung wie inhaltreich bereits gewesen, so wertvoll auch noch hätte sein können in Hinsicht auf literarische Leistungen, an deren Anfang Walter Flex sich erst wußte.

Und doch lag schon ein reges und großes Schaffen hinter ihm. Der 1887 als Sohn eines Gymnasiallehrers in der Wartburgstadt Eisenach geborene Flex war nach ausgedehnten Studien, die er mit dem philologischen Doktorexamen abschloß, Erzieher im Hause des Sohnes unseres Reichskanzlers v. Bismarck geworden. Aus seinen vertieften Studien zur Familiengeschichte gestalteten sich ihm der Novellenzyklus „Zwölf Bismarcks", sowie die Kanzlertragödie „Klaus v. Bismarck", die auch zur Aufführung gelangte. Sie hat neben kraftvollen Stellen in reiner und erhebender Sprache alle Nachteile und Gebrechen einer Jugendarbeit sowie der einem solchen Stoff und seiner vollen Ausgestaltung nicht eben entgegenkommenden Zeit literarischen Suchens und flachen Wertspiels, auch im zeitgenössischen, Drama an sich.

Bei Ausbruch des Weltkrieges meldete sich unser Flex als Kriegsfreiwilliger. Als solcher war er in den Argonnen und kam nach Erledigung des Offizierausbildungskursus im Warthelager nach Rußland. In seinen Kriegsgesängen und Gedichten, namentlich den Sammlungen: „Im Felde zwischen Tag und Nacht", sowie in „Sonne und Schild" schlägt der junge, tatenfrohe Krieger Worte hehren Empfindens und wahrer vaterländischer Begeisterung an. Aus allem Kriegserleben klingt uns immer wieder entgegen die Sehnsucht jenes Max Piccolomini aus dem wilden Geschehen des dreißigjährigen Krieges:

„O schöner Tag! Wenn endlich der Soldat
ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit . . ."

Bei allem tiefen und nachhaltigen Erleben des Krieges, wie ihn eben nur eine um vaterländische Größe und Herrlichkeit eifernde Seele wie die von Flex haben kann, ist er doch auch wieder der innerliche, der feinbesaitete phantasievolle Dichter, der in allem wilden Kriegsgeschehen nicht letzten Sinn und Wert des Lebens sehen kann.

Seine feinen Abhandlungen und eingestreuten Zeitgedichte (z. B. „Vom großen Abendmahl, Verse und Gedanken aus dem Feld") wurden von der mitkämpfenden deutschen Jugend gern gelesen. Noch entsinne ich mich, der Begeisterung, als es in den Tagen der Ruhe in unserem Etappenort lebendig wurde, als Freude auf den Gesichtern alter und junger Kameraden zu lesen stand: Walter Flex wird heute abend im Soldatenheim reden. —

Früh schon in der Wandervogelbewegung und in der freideutschen Jugendbewegung heimisch geworden, war der Umkreis seiner Freunde und Kameraden draußen im Felde noch viel größer geworden. Dazu hatte vornehmlich seine kriegsliterarische Tätigkeit beigetragen. Aus seinen Schützengrabenerlebnissen entnahm sogleich jeder Mitkämpfer den Eindruck: Hier schreibt jemand, der nicht färbt; der ehrlich und doch teilnahmsvoll sagt, was und wie es draußen im anderen Leben ist.

Das feinste Buch, das er uns hinterlassen hat, ist sein „Wanderer zwischen beiden Welten", das er dem Andenken seines Kriegskameraden in Rußland, dem Mitwandervogel Ernst Wurche gewidmet hat. Es ist eins der Lieblingsbücher der ernsteren Jugend unserer Tage, das in den deutschen Jungmannschaften, den Jugendverbänden, der gesamten deutschen Jugendbewegung am meisten gelesen ist. In ihm erzählt der Freund vom Freunde, mit dem er nach dem Ausbildungskursus (s. vorher!) im posenschen Warthelager an die russische Front kommt. Wurche, der starkmütige, der innigfrohe, fromme Mensch, der pflichttreue Soldat stirbt auf gefahrvollem Patrouillengang den Heldentod.

Schon in Frankreich sind sie miteinander bekannt geworden. „Was für reine Augen hat der Mensch!" dachte ich, als beim Appell sein Name aufgerufen wurde, und ich ihm ins kinderhafte, junge Gesicht sehen konnte. Im Eisenbahnzuge nach Rußland saß er mir gegenüber und kramte aus seinem Tornister einen Stapel kleiner zerlesener Bücher: ein Bändchen Goethe, den Zarathustra, und das Neue Testament. „Hat sich das alles im Schützengraben miteinander vertragen?" frage ich, und bald sind wir in ernstem und doch so innigverstehendem Gespräch, bei dem uns wahrlich die Zeit nicht mehr lang werden kann. . . . Bald hinter Suwalki geht es der Russenfront zu. Schon reißt ein Granatschuß den Bahndamm entzwei. Alles muß umsteigen. Ernst Wurche aber rastiert sich erst fertig. „Gelassenheit" ist sein Wort, nach dem er handelt. —

Dann erzählt Flex, wie sein Freund die Patrouille an der Seensperre übernimmt, während er im Bauernhaus vor dem Simne-See liegt. Da erhält er die ihn im Innersten erschütternde Nachricht: Sein Freund, Leutnant Wurche ist schwer verwundet. Nach bangen Stunden wird bekannt: Er ist tot. — Hin muß er zum Freunde." In einem zerfallenen Hause findet er ihn, ausgestreckt auf grauem Mantel in kahler Stube, mit reinem und stolzem Gesicht ganz wie im Leben" — — Dann hört er Näheres. Der Freund hat seine Leute in Deckung gelassen, hat für sich wie immer das schwerste Stück Arbeit genommen, hat seine Aufgabe erfüllt, ist auf den Tod verletzt wieder zurückgebracht von seinen Getreuen. Als sie ihn fragen, ob das Tragen noch erträglich wäre, antwortet er gebrochen: „Gut, ganz gut!" und stirbt, ohne einen Laut der Klage auszustoßen, und das bei schwerem Bauchschuß.

Auf den Seehöhen bei Simne hat er ihm dann sein Heldengrab hergerichtet. Unter Trauer und Schmerz, aber doch auch wieder getröstet und froh, solch einen Kameraden und Freund gehabt zu haben, der so edel, wahr und rein seine Pflicht zu erfüllen suchte, der in aller Beschwernis des unbeständigen Kriegslebens doch so innerlich fröhlich und getrost sein konnte, weil er ein Wanderer zwischen beiden Welten gewesen war — „Nicht, daß ich's in jener Stunde klar empfunden hätte; aber als Keim senkte es sich damals in meine Seele, als Keim, der in später Erinnerung heller und heller aufblühte. Großen Seelen ist der Tod das größte Erleben. Wenn der Erdentag zur Rüste geht und sich die Fenster der Seele, die farbenfrohen Menschenaugen, verdunkeln wie Kirchenfenster am Abend, blüht in dem verdämmernden Gottestempel des sterbenden Leibes die Seele, blüht in dunkler Glut auf und füllt sich mit dem tiefen Glanz der Ewigkeit. — Dann haben Menschenstimmen zu schweigen. Auch Freundesstimmen . . . Darum forscht und sehnt euch nicht nach letzten Worten! Wer mit Gott spricht, der redet nicht mehr mit Menschen. Gleich seinem Freunde Wurche ist er selbst hingegangen, der Liebling, der Freund und Bruder deutscher Jugend. Aber unvergessen lebt er fort in den Herzen seiner Volksgenossen, und vor allen Dingen seiner deutschen Jugend. Jugend will zu allen Zeiten dasselbe: Sie will Ideale sehen, der noch so einleuchtende, verfängliche Materialismus auch unserer Tage befriedigt sie nicht. Sie sucht und findet ihre Freunde, ihre Führer. Und Walter Flex, dessen heute in allen Jugendbünden und -treffen gedacht wird, war einer der ihrigen.

Turnen Sport und Spiel

Der Sport vom Wochenende.

Fußball-Ergebnisse.

Ruhrbezirk.

1. Bezirksklasse. Gruppe 1. M. B. V. Linden — Altenessen 3:1. Preußen Essen — Germania 06 1:2. Stoppenberg — Tus Bochum 2:1. Schwarz-Weiß — Essen 99 3:2. Gruppe 2. Union Gelsenkirchen — Gelsenkirchen 07 1:1. V. f. B. Allemannia — Buer 07 0:2.

2. Bezirksklasse. Gruppe 1. Concordia — Castrop 11 0:1. Witten 07 — Lütgendortmund 5:2. Merklinde — Witten 92 0:1. T. S. V. Werne — Marten 2:1. Gruppe 2. Westf. Bochum — Preußen 07 0:1. Phönix — L. F. C. Laer 0:0. S. C. Dahlhausen — Ehrenfeld 2:0. Winz-Baak — Rasensport 0:4. Gruppe 3. Westerfilde — Borussia 1:0. Dorstfeld — Dortmund 08 1:4. V. f. B. Hörde — Viktoria 2:0. Merkur — S. C. Hörde 6:2. Gruppe 4. Germania Herne — S. V. Sodingen 6:1. Gelsenkirchen 08 — Preußen Wanne 2:0. Höntrop — Günnigfeld 4:0.

1. Gauklasse. Langendreer 07 — Langendreerholz 2:3. Gerthe — V. f. B. Werne 0:0. Altenbochum — Riemke 5:1. Stiepel — V. f. B. Bochum 11:0. Herbede — S. V. Hattingen 1:3. Oberbahlhausen 16 — Weitmar 09 3:2.

2. Gauklasse. Polizei — Germania 06 (2) 1:0. Gerthe-Hiltrop — Tus (2) 3:1. Gerthe-Holthausen — Preußen 07 (2) 2:0. Post S. V. — Horbel 2:4.

Im Reiche.

Vorrundenspiele um den Pokal des D. F. B.: in Duisburg: Westdeutschland — Süddeutschland 4:3; in Stettin: Baltischer Sportverband — Mitteldeutschland 2:5; in Breslau: Südostdeutschland — Brandenburg 2:0.

Westdeutschland.

In Elberfeld: Repräsentativspiel Berg.-Märk. — Westfalen-Bez. 4:1.

Meisterschaftsspiele: Schwarz-Weiß Barmen — Eller 04 4:4. S. C. M.-Gladbach — C. f. R. Köln 4:3. Dürener S. C. 03 — Rheydter Sp. V. 1:3. Kölner V. C. — F. V. 08 Godesberg 4:2. Sp. Vg. Köln-Sülz 07 — Blau-Weiß Köln-Lindenthal 5:2. S. C. Aachen — Borussia M.-Gladbach 2:3. Eintracht M.-Gladbach — V. f. B. Aachen 1:2 Preußen Krefeld — Union Hamborn 6:1. F. V. 06 Osnabrück — Preußen Münster 6:5. Sparta Nordhorn — Borussia Rheine 3:1.

Was die Berichte sagen.

M. B. V. Linden schlägt Altenessen 3:1 (0:1).

Ein verdienter Sieg.

Linden im Zeichen des Großkampftages, eine endlose Kette von Zuschauern befindet sich auf dem Marsch zur Kampfstätte. Der Platz in idealer Verfassung, herrliches Wetter, damit also sind die reellsten Austragsbedingungen gegeben. Es mögen 3000 Zuschauer gewesen sein, die diesen Meisterschaftskampf miterleben wollten.

Beide Mannschaften treten in der stärksten Aufstellung an, beim Losen erwischt der Platzverein die bessere Seite, Altenessen hat gegen die Sonne, aber mit leichtem Rückenwind anzustoßen.

Ueberraschend schnell haben sich beide Mannschaften gefunden. Beide Angriffsreihen unternehmen gefährliche Vorstöße, die vorläufig mit negativem Ergebnis enden. Altenessen erzielt zwei Ecken, ohne Erfolg. Jetzt kommt Linden gefährlich vor, doch Rößler rettet in höchster Not. Vorübergehend spielt der Gast mit 10 Mann, doch bald vervollständigt sich die Angriffsreihe wieder. In der 25. Minute gibt der Rechtsaußen der Altenessener einen prächtigen Flankenball zur Mitte, der Sturmführer ist zur Stelle und sendet durch direkten Schuß unhaltbar ein. Altenessen kommt durch besseren Stellungslauf leicht auf. Bogun II schlägt den Ball mit der Hand, und die Entscheidung lautet 11 Meter, der scharf geschossene Ball wird aber von Lindens Hüter gemeistert. Bis zum Wechsel ist das Spiel dann wieder verteilt, hierbei muß aber gesagt werden, daß Linden die weitaus besseren Tormöglichkeiten für sich hatte, aber durch Pech gehen alle Chancen verloren. Halbzeit 1:0 für Altenessen.

Gleich nach Wiederanstoß sitzt Altenessens Sturm wieder vorn. Eine günstige Gelegenheit läßt Altenessen aus. Mehr und mehr kommt jetzt der Angriff der Märker durch die Läuferreihe wohl unterstützt auf. Gefährliche Situationen spielen sich im Strafraum der Kaiserparkleute ab. Vorerst aber ist bei der immer dichter werdenden Hintermannschaft nichts anzubringen. Man sieht, daß der Gast den Vorsprung mit aller Gewalt halten will. In der 30. Minute gibt Eisenhardt einen prächtigen Eckball vors Tor, der unberührt seinen Weg ins Gehäuse findet. Durch diesen Erfolg angespornt, sind die Lindener nicht mehr zuhalten, und ehe sich Essen von dem Schrecken erholt hat, jagt Schiller den Ball zum zweiten Mal über die Linie. Altenessens Elan ist gebrochen, kopflos steht die Mannschaft dem immer besser werdenden Spiel der Märker zu. In der 35. Minute ist es Patt, der Rößler durch flachen Schuß zum dritten Mal schlägt. Mohr ist jetzt hinten auf der Hut, trotzdem aber bleiben die Märker Herr der Lage und verlassen mit einem verdienten 3:1-Sieg lebhaft bejubelt den Platz.

Die Gäste hatten sich diesen Kampf scheinbar leichter vorgestellt. Die Mannschaft war nicht schlecht, namentlich in der ersten Hälfte waren sie in bezug auf Stellungsspiel und Schnelligkeit besser. Nach dem Wechsel aber verlor die Elf, nach dem Ausgleichstreffer der Lindener die Nerven. Die Mannschaft zeigte jetzt nur ein zerfahrenes lustloses Spiel. Die besten Leute waren das Schlußdreieck, linker Läufer und Innensturm. Die Märker gewannen den Kampf verdient, wenngleich auch in der ersten Hälft einige Spieler nicht auf gewohnter Höhe waren. Nach der Pause zogen alle an einen Strick und überrannten ihren Gegner glatt. Die Elf war jetzt in ihrer Gesamtheit gut und zeigte auch das systemvollere Spiel. Der Schiedsrichter wurde seiner ihm gestellten, nicht leichten Aufgabe, gerecht.

Preußen 07 — „Westfalia" 1:0.

Wohl an die 2000 Zuschauer waren Zeuge eines reell flott durchgeführten Spiels, das der bessere Sturm der Preußen entschied. Vor allem der Halblinke Schmidt brachte den Sturm immer wieder nach vorne. Wenn sich die Ueberlegenheit der Preußen nicht schon in der ersten Halbzeit zahlenmäßig ausdrückte, so lag das nur daran, daß die Läuferreihe, die wohl ein ausgezeichnetes Zerstörungsspiel zeigte, den Sturm vor dem Tore allein ließ. So konnte die ausgezeichnete Verteidigung der Westfalen im Verein mit ihrem guten Hüter bis zur Mitte der zweiten Halbzeit ihr Heiligtum reinhalten. Der Sturm der Grün-Weißen spielte zu zusammenhanglos um zum Erfolge zu kommen; oft genug war Gelegenheit dazu da, aber Läufern und Stürmern fehlte der für Fußballer unbedingt notwendige schnelle Start. In ihren Reihen befinden sich zwar gut veranlagte Leute, so z. B. Schüler, aber sein Spiel ist auch zu eigenartig und zu individuell, als daß es dem Mannschaftsgebilde zum Vorteil gereichen könnte. Vor allem ist er kein Außenstürmer. Als Mittelläufer wird er der Mannschaft sicherlich weit nützlicher sein. — Der guten Preußen-Läuferreihe ist zu sagen, daß sie die Verbindung zum Sturm nicht vergißt. Die Mannschaft wird dann ohne Zweifel den Platz in der Tabelle einnehmen, der ihr gebührt. pw.

Neue Vorlage für Schlokat.

Pentillä-Finnland wirft den Speer 69,88 Meter weit.

Der erste Tag der in Wiborg zum Austrag kommenden Internationalen Leichtathletik-Wettkämpfe brachte im Speerwerfen einen neuen Weltrekord. Der Finne Pentillä erreichte 69,88 Meter und übertraf damit den bisherigen Weltrekord im Speerwerfen.

Dr. Peltzer siegt über Borg.

Dr. Peltzer traf am ersten Tage der leichtathletischen Wettbewerbe in Wiborg im 1500-Meter-Lauf auf die finnische Olympiahoffnung Eino Borg, den er in 3:57 Min. auf den zweiten Platz verweisen konnte. Borg benötigte 3:57,9 Min. Lagerstroem belegte in 3:59,6 Min. den dritten Platz vor Helgraf 4 Min. Leider war das Wetter nicht besonders günstig. Wenn es auch trocken blieb, so wurden die Leistungen durch die reichlich kühle Witterung doch ungünstig beeinflußt.

London — Berlin.

London führt im Tennis am 2. Tag 9:2.

Der erste Tag des vom Londoner Queens-Club veranstalteten Hallentennis-Städtekampfes London — Berlin brachte im ganzen 6 Spiele, vier im Herren-Einzel, ein Damen-Einzel und ein Damen-Doppel. Moldenhauer und Demasius gewannen ihre Spiele sicher, dagegen wurden Hartz und Dr. Kleinschroth geschlagen und daß die deutschen Damen nichts zu bestellen hatten, das wußte man schon im voraus. Die Londoner führten nach dem ersten Tage also mit 4:2 Punkten. Der zweite Tag brachte den deutschen Teilnehmern recht viel Pech. Trotzdem sie tadellos spielten, konnten sie keinen einzigen Sieg verbuchen. Allerdings machten sie ihren englischen Gegnern die Siege recht schwer. Die Ergebnisse des zweiten Tages waren: Damen-Einzel: Frl. Kallmeyer-Berlin. — Miß Betty Nuthall 12:10, 2:6, 3:6. Gem. Doppel: Frl. Kallmeyer-Demasius — Miß Betty Nuthall-Crole Rees 5:7, 4:6. Fr. Neppach-Dr. Kleinschroth — Mrs. Godfree-Greig 4:6, 0:6. Auch in den Herren-Doppelspielen mußten sich die Deutschen den Engländern beugen. Dr. Kleinschroth-Moldenhauer verloren gegen Higgs-Greig und Demasius-Hartz unterlagen dem englischen Paar Crole Rees-Sharpe, sodaß das Endresultat des Städtekampfes sich auf 9:2 zu Gunsten der Engländer stellte.

Die Schwimmer zieh'n zur Halle.

Der erste Tag des Berliner Schwimmfestes.

Recht gut war der Beginn des vom Damen-Schwimmverein Germania 94 veranstalteten Schwimmfestes, das im Hallenbad des Lunaparkes zum Austrag kommt. In guter Form zeigte sich die Dresdener Meisterschwimmerin Lotte Lehmann, die im 200-Meter-Freistilschwimmen mit 2:55,2 Min. eine neue Höchstleistung aufstellte. Leider wurde später festgestellt, daß die Bahn nicht 33, sondern nur 32,09 Meter lang ist. — Die Lagenstaffel über 3 mal 100 Meter fiel an den veranstaltenden Verein, der seine beste Stütze dabei in Frl. Zimmermann hatte, die den Sieg für die Berliner Damen retten konnte, nachdem vorher Prussia-Königsberg in Führung gelegen hatte. — Bei der Veranstaltung war das schwedische Schwimmwunder Arne Borg anwesend, der sich dann den Zuschauern in einem Schauschwimmen über 100 Meter zeigte, das er in 1:00,6 Min. beendete. — Die genauen Ergebnisse: **1. Tag: Damen-Lagenstaffel 3 mal 100 Meter:** 1. D. S. V. Germania Berlin 4:35, 2. Ville Hamburg 4:36,2, 3. Prussia Königsberg. **Damen-Junior-Rückenschwimmen:** 1. M. Schraube-Halberstadt 1:38,2, 2. G. Sewecke-Hamburg 1:39. **Damen-Freistilschwimmen 200 Meter:** 1. Lotte Lehmann-Dresden 2:51,7 Min., 2. Reni Erkens-Oberhausen 2:56,3 Min. **Herren-Junior-Bruststaffel:** 1. Charlottenburg 87 4:27 Min., 2. Schwimm-Union Neukölln 4:37 Min. **Damen-Junior-Freistilschwimmen 100 Meter:** 1. E. Tessel-Berlin und R. Runzler-Berlin (totes Rennen). **Herren-Freistilschwimmen 400 Meter:** 1. Steinhauf-Berlin 5:30,3 Min., 2. J. Jung-Berlin 5:44 Min. **Damen-Bruftschwimmen 200 Meter:** 1. G. Schöbel-Leipzig 3:21,7 Min., 2. A. von Bargen-Hamburg 3:27,2 Min. **Damen-Springen:** 1. M. Gehl-Germania Berlin 26,58, 2. M. Borgs-Düsseldorf 25,48 Punkte **Damen-Junior-Lagenstaffel 3 mal 100 Meter:** 1. Prussia Königsberg 4:47 Min., 2. Ville Hamburg 4:50 Min. **Damen-Freistilstaffel 3 mil 100 Meter:** 1. Poseidon Dresden 4:14,8 Min., 2. Germania Berlin 4:21.1 Min.

Westf schlägt Süd in der Bundes-Pokal-Vorrunde.

25 000 Zuschauer wohnen dem 4:3-Siege im Duisburger Stadion bei — Süddeutschland führt beim Seitenwechsel mit 3:0 — Westdeutschland ergreift in der 2. Halbzeit die Initiative und siegt verdient.

Duisburg, 9. Okt.

Das in reichem Flaggenschmuck prangende Duisburger Stadion war am Sonntag der Schauplatz des wichtigsten Treffens aus der Bundes-Pokal-Vorrunde, der Begegnung Westdeutschland — Süddeutschland. Der Kampf, den der Hamburger Schiedsrichter Graack ausgezeichnet vorstand, nahm einen außergewöhnlichen und sehr interessanten Verlauf und brachte in seiner 2. Halbzeit eine Wendung, die kaum jemand erwarten konnte. Der Kampf setzte sofort mit lebhaften Angriffsaktionen beider Parteien ein, sah aber für den westdeutschen Sturm infolge der ausgezeichneten Arbeit der süddeutschen Hintermannschaft kaum ernsthafte Torgelegenheiten, zumal die westdeutschen Stürmer nicht schnell genug vor dem Tore abspielten und nur zögernd zum Schuß ansetzten. Mit besserer Taktik und Technik ging der Süden vor, der nach und nach das Heft in die Hand bekam und schon

in der 20. Minute

bei einem Gedränge durch einen Treffer, dessen Urheber nicht ersichtlich war, das aber stark nach einem Selbsttor aussah, in Führung ging. In der folgenden Zeit dominierten die Süddeutschen stark, sodaß sie nach etwa 9 Minuten durch Hornauer ihren Vorsprung auf 2:0 erhöhen konnten. Einige Eckbälle brachten Westdeutschland nichts ein und selbst als Schwab einmal sein Gehäuse verlassen hatte, konnten die westdeutschen Stürmer das Tor nicht finden. Erfolgreicher war Süddeutschland, denn Peich ließ in der 35. Minute einen haltbaren Schuß über die Fingerspitzen gleite nund verhalf so Süddeutschland zum 3. Tore. Den Rest der ersten Halbzeit lieferten die Grünweißen einen ebenbürtigen Kampf, ohne an dem Ergebnis etwas ändern zu können. Als der Halbzeitpfiff ertönte, war das Fazit für Westdeutschland äußerst traurig: mäßige Leistungen, 3 Gegentreffer, darunter zwei vermeidbare Tore und das bei einem Eckenstand von 6:3 für Westdeutschland.

Punkt 4 Uhr begann die zweite Halbzeit mit dem Anstoß Süddeutschlands, den die westdeutsche Läuferreihe auffing, um den Ball zu ihrem Sturme umzuleiten. Die Gegenaktion nützte indessen nichts, da Malsch das Leder dem süddeutschen Torwart in die Hände schoß. Immerhin war aber sofort nach Beginn zu bemerken, daß Westdeutschland bedeutend besser, ja sogar im Felde überlegen wurde. Bereits die 4. Minute brachte dem Westen unter ungeheurem Jubel durch Holstein sein 1. Tor. Schon 2 Minuten später brachte die rechte westdeutsche Seite den Ball wieder glänzend vor und Malsch holte den 2. Treffer auf, was bei den Zuschauern einen wahren Beifallssturm, der garnicht enden wollte, entfesselte. Der rechte westdeutsche Flügel, in dem besonders Czeppan ein unermüdlicher „Wühler" war, arbeitete nun mit Hochdruck und schuf weitere gefährliche Situationen vor dem Südtor, die in der 15. Minute durch den kleinen Schalker Huppertz zum überraschend schnellen Ausgleich führen.

Innerhalb von 10 Minuten 3 westdeutsche Tore

diese Tatsache erregte bei den Zuschauern einen Beifallstaumel und eine geradezu unbeschreibliche Freude, die sich in donnerndem nachhaltigen Applaus Luft machte. Westdeutschland hatte in der folgenden Zeit des Kampfes stets die Führung des Spieles in der Hand. Schon einige Minuten nach dem dritten Tore konnte Süddeutschlands Hüter einen scharfen Schuß von Huppertz nur durch entschlossenes Werfen unschädlich machen. In den letzten 20 Minuten machte sich Süddeutschland etwas freier und versuchte, dem Spiel eine andere Wendung zu geben, aber die kraftvollen Angriffe der Westdeutschen waren nicht ins Wanken zu bringen und ergaben dann auch in der 39. Minute durch Czeppan-Schalke 04 das nach den Leistungen der zweiten Halbzeit verdiente Siegestor für Westdeutschland. Wer für die Schlußminuten einen energischen Endspurt Süddeutschlands erwartet hatte, sah sich getäuscht, die Mannschaft machte keinen wirklich ernsthaften Versuch mehr, den Sieg an sich zu reißen und spielte bis zum Schluß der zweiten Halbzeit ebenso mäßig wie Westdeutschland während der ersten 45. Minuten. Als mit dem Schlußpfiff des Unparteiischen Westdeutschlands Sieg endgültig feststand, umbrauste die elf Erwählten des Westdeutschen Spiel-Verbandes der Jubel ihrer begeisterten Landsleute.

Westdeutschland hat den Kampf verdient gewonnen und sich damit den Verbleib im Bundes-Pokal-Wettbewerb gesichert. Die Mannschaft zeigte

die stäkeren Nerven,

wenn sie auch in der ersten Halbzeit nicht allzuviel bot. Der Torhüter Pesch war anfangs reichlich nervös, verschuldete mehr oder minder das dritte Tor und konnte sich auch später nicht über den Durchschnitt aufschwingen. Fiederer in der Verteidigung war gut in der Störungsarbeit, entwickelte aber keinen reinen Schlag, während sein Nebenmann Schröder ausgezeichnet und erfolgreich arbeitete und nur ab und zu etwas weit aufrückte. In der westdeutschen Läuferreihe lieferten Gruber und Heidkamp eine ausgezeichnete Partie. Flick genügte erst in der zweiten Halbzeit. Die Stürmerreihe zeigte während der ersten Halbzeit keinen Zusammenhang und war vor dem Tore viel zu langsam, machte nach der Pause aber alles wieder gut. Der rechte Flügel Huppertz-Czeppan war weit aus am erfolgreichsten und eifrigsten und erwarb sich an dem westdeutschen Siege das Hauptverdienst. Malsch als Sturmführer entwickelte in der zweiten Spielhälfte große Durchschlagskraft und wurde seinem Posten vollauf gerecht. Sackenheim 2 und Hollstein gefielen ebenfalls in der 2. Halbzeit erst, besonders der sehr schußfreudige Sackenheim 2. In der Süddeutschland-Elf war der Sturm während der 1. Halbzeit ausgezeichnet, während der zweiten 45 Minuten aber kopflos. Nebauer, Pöttinger, Hornauer und Hoffmann waren gleichmäßig gut. Der Mittelläufer Riedl gefiel in der ersten Halbzeit, konnte aber den Kampf körperlich nicht durchhalten und ließ nach der Pause stark nach, so daß die Arbeit der Läuferreihe zum überwiegenden Teil von dem sehr guten Hoffmeister verrichtet werden mußte. In der Verteidigung war kein schwacher Punkt, allerdings spielte Kutterer etwas wuchtiger. Schwab im Tor genügte und ist für die Erfolge Westdeutschlands nicht verantwortlich zu machen.

Anny Rehborn siegreich.

Vom 2. Tag des Berliner Hallenschwimmens.

(Eigener Fernspruch.)

Berlin, 9. Okt.

Auf dem internationalen Schwimmfest in Berlin siegte am 2. Tag Anny Rehborn im 100 Meter-Rückenschwimmen in 1.30.7 Min. Die 100 Meter-Freistilstrecke gewann Lotte Lehmann-Dresden in 1.16.6 Minuten.

Deutsche Turnerschaft.

Ergebnisse:

Handball: A-Klasse: TV. Herne 2 — Tgde. Bochum 1:2 (1:1). Ev. Gesellenverein — Tv. Wanne 85 6:0.

C-Klasse: Tv. Bochum 48 — Tbd. Herne-Wöde 1:1 (0:1). T. u. Sp. V. Ehrenfeld-Rechen — Tv. Horst 5:3 (3:1). Tv. Riemke — Ges. V. Wanne 3:1. Bochumer Verein Jahn Günnigfeld 20:0.

Fußball. Kreisklasse: Tv. Bochum 48 — Tv. Brenschede 1:1 (1:0). Tv. Castrop — Tvg. Eintracht Bochum 6:1. Tv. Gerthe — Tv. Kornharpen 4:3. Preußen Dortmund — Rot-Weiß Dortmund 3:1. Germania Höntrop — Bergen-Hiltrop 1:0 (Ges.-Spiel).

Gauklasse: Tv. Castrop — Dortmunder Tgde. 1:2. Preußen Dortmund — Rot-Weiß Dortmund 2:2.

Fußball.

Tv. Bochum 48 — Tv. Brenschede 1:1 (1:0).

Die junge Brenscheder Mannschaft, die schon am Vorsonntag gegen den Westdeutschen Meister, Tv. Castrop, gutes Können gezeigt hatte, bestätigte ihre Form durch das 1:1-Ergebnis gegen Tv. 48. Wenn auch das Spiel im Ganzen ausgeglichen war, so hatte doch 48 etwas mehr vom Spiel. Die Brenscheder, die Sonne und Wind im Rücken gewählt hatten, verschuldeten in der 30. Minute einen Handelfmeter, den Rautenberg, ungenau plaziert, dem Torhüter in die Arme schoß. Kurz vor Halbzeit endlich wird der Bann gebrochen, 48 L. A. erzielt durch scharfen Schrägschuß den 1. Treffer. 10 Minuten nach Wechsel gelingt Brenschede der Ausgleich, und sie geben auch in der nächsten Viertelstunde den Ton an. Der Rest gehört dann den 48ern, und fast wäre es dem H. R. Sintermann gelungen, durch einen scharfen Schuß den Sieg für seine Farben zu erzielen. Im ganzen entspricht das Ergebnis dem Spielverlauf und der Dortmunder Schiedsrichter war dem Spiel ein gerechter Leiter.

V. 6. C. Astoria siegt 11 : 5

gegen die Mülheimer Faustkämpfer.

pw. Befriedigt werden auch diesmal die recht zahlreichen Zuschauer den Schützenhof verlassen haben. Der V. S. C. Astoria hat wiedermal den Beweis erbracht, daß er unter Tomkowiaks Training weiter nach vorne gekommen ist. Wenn die Ueberlegenheit der Astorianer nicht so klar zutage trat, so lag das vor allem daran, daß die Mülheimer Faustkämpfer in allen Gewichtsklassen viel schwerere Leute zur Stelle hatten als die Hiesigen und somit auch in der gemischten Gewichtsklasse ein Plus verzeichnen mußten. Skibinski, der Liebling der Bochumer Boxgemeinde, zeigte auch heute wieder eine ansprechende Leistung, doch bestätigte er andererseits unsere Meinung, daß er sich zu sehr auf seine harten Schläge eingestellt hatte, denn er brachte es nicht fertig, seinen recht schwachen Gegner auszuschlagen. Besondere Erwähnung verdient noch Stromberg, der seinem an Zielweite und Körpergewicht weit überlegenen Gegner einen heldenmütigen Kampf lieferte. Das Unentschieden fand reichen Beifall.

Die Ergebnisse des Clubkampfes sind folgende:

Gemischte Klasse: Müller (M.) — Schweer (A): Müller Punktsieger. Gem. Klasse: Uphoff 2 (M.) — Wienkotte (A.): Uphoff 2 Punktsieger. Federgewicht: Süßmilch (M.) — Kulschlitzki (A.): Unentschieden. Bantamgewicht: Uphoff 1 — Laban: Sieger Uphoff durch k. o. Halbschwergewicht: Bialojahn (Herne) — Lohöfer (Germania Dortmund): Bialojahn Sieger nach Punkten. Weltergew.: Hülser (M.) — Ruttkowski (A.): Ruttkowski Punktsieger. Mittelgew.: Biermann (M.) — Skibinski (A.): Skibinski Punktsieger. Gemischt. Gew.: Köster (M.) — Stromberg (A): Unentschieden. Leichtgewicht: Linzel (M.) — Köchling: Köchling überlegener Punktsieger.

Rudolf Wolke Sieger des Großen Opelpreises.

Am Sonntag wurde das große deutsche Straßenrennen „Großer Opelpreis von Deutschland" mit der 15. Etappe, die von Kassel nach Frankfurt a. M. über 242 Kilometer führte, beendet. Im Gesamtklassement der Fahrt, die über insgesamt 3800 Km. führte, siegte der Chemnitzer R. Wolke mit 133:33:38 Std. vor Rhein-Chemnitz 134:03,49 Std. und Rösch-Chemnitz mit 134:32,08 Std. Sieger in der B-Klasse der 15. Etappe blieb Hartwig-Chemnitz in 8:57,20 Std. vor Metze-Bochum und Seiffert-Chemnitz.

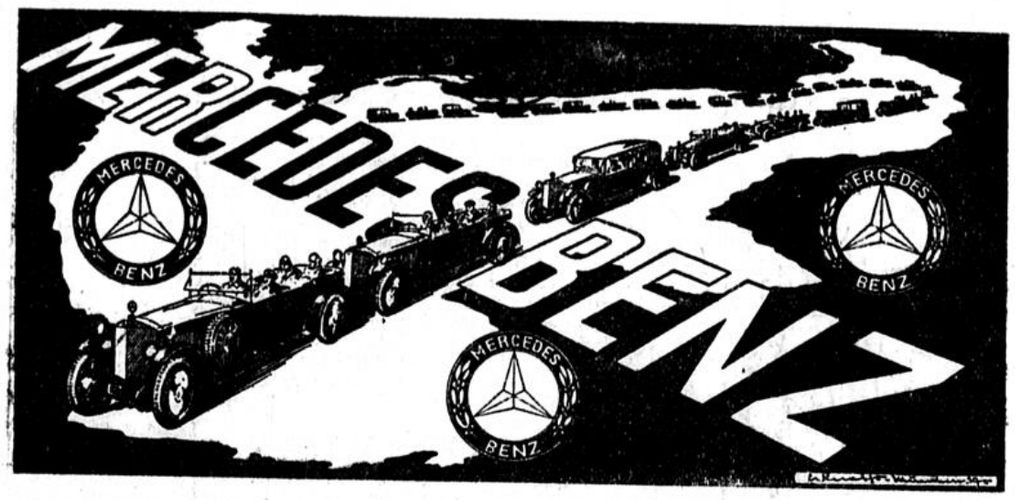
Pferderennen zu Dortmund.

1. Rennen: 1. Gest. Lauvenburgs Meute (G. Nagy), 2. Nix, 3. Markolf. Tot.: 37:10, 13, 15, 13:10. 2. Rennen: 1. Gest. Mydlinghovens Atopos (v. Eicke), 2. Ecbatana, 3. Protheus. Tot.: 38:10, 16, 75, 15:10. 3. Rennen: 1. H. Pudenz' Hungaria (F. Hollmann), 2. Prophet, 3. Mein Leopold. Tot.: 289:10, 65, 31, 21:10. 4. Rennen: 1. P. Mülhens Valaft (F. Friedrich), 2. Sit Tight, 3. Ajax. Tot.: 35:10, 18, 24, 23:10. 5. Rennen: 1. O. Weinbergs Kabristan (A. Zimmermann), 2. Sarifraga, 3. Clauswalde. Tot.: 40:10, 15, 14, 16:10. 6. Rennen: 1. H. Berses Falko (Stolpe), 2. Melange, 3. Kronenbraut. Tot.: 59:10, 17, 18, 16:10. 7. Rennen: 1. Gest. Mydlinghovens Gladbeck (B. Grahl), 2. Suba, 3. Carol. Tot.: 35:10, 19, 18, 34:10. 8. Rennen: 1. H. Rieges Schneeberg (H. Gehrke), 2. Lausitzer, 3. Sonderbündler. Tot.: 79:10. 26, 26, 19:10



EINE QUALITÄTSSCHAU MODERNER TEPPICHE, GARDINEN UND DEKORATIONEN, DIE IN GESCHMACKVOLLER ANORDNUNG ZEIGT, WIE SIE MIT WENIG MITTELN IHR HEIM GEMÜTLICH UND BEHAGLICH GESTALTEN KÖNNEN. NAMHAFTE BOCHUMER KÜNSTLER HABEN DURCH HERGABE EIGENER WERKE MITGEWIRKT, DIE AUSSTELLUNG INTERESSANT ZU GESTALTEN.

GEBRÜDER ALSBERG A.G. BOCHUM



Die Mercedes-Benz-Kolonne kommt

Fünfzehn Wagen der verschiedenen Mercedes-Benz-Modelle, die in den Schönheitswettbewerben dieses Jahres fast sämtlich preisgekrönt wurden, treffen am **11. Oktober in Bochum** ein und stehen von 10 bis 14 Uhr auf dem Wilhelmsplatz zur Besichtigung. Wir bitten alle Interessenten um ihren Besuch

Fahrzeug-Werke Lueg

Bochum Gegründet 1868 **Essen**



Sprech-Apparate
Schränke, Tisch-Apparate etc.
schon von 18 Mk. an. Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Alle **Ersatzteile**, grosses **Plattenlager**.
Kleine Anzahlung, Wochenraten von 2,50 Mk. an.



Fahrräder
Anker, Corona, Göricke, Opel etc.

Nähmaschinen
zu den gleichen Bedingungen.

H. Scherzek,
Ecke Hattinger- u. Ehrenfeldstr.
im Hause Westf. Hof.

Sofas in Plüsch, Gobelin und Leder, Klubsofas, Klubsessel in mod. Formen.
Chaiselongues solide Verarbeitung
Matratzen Chaiselonguedecken mit Auflagen, alles in eig. Werkstatt angefertigt.
Patentböden in jeder Größe, sowie
Bettfellen Schoner-Decken. hell und dunkel, große Auswahl, billige Preise.
Polstermaterial für Reparatur u. Selbstanfertigung wie: Seegras, Werg, Schnürfaden, prima Hanf, Matratzendrell, Inlett, 180 bis 180 breit, säurerot, Springfedern, Gurte, Bedertuch, Sofabezüge, Durch- und Aufziehgurte, Fasson- und Federleinen, Nägel, Gardinenschnur etc.

Bequeme Teilzahlung ohne Aufschlag.

Polsterei A. Thiel,
Bochum, Humboldtstr. 52

REPARATUREN

an Nähmaschinen, Fahrrädern Motorrädern u. Grammophonen werden billigst und bestens ausgeführt bei

A. WOLTERS
Bochum, Friedrichstraße

Gründl. Klavierunterricht
für Anfänger und Fortgeschrittene erteilt
Anneliese Overhoff
dipl. Klavierlehrerin
München — Bochum
Anmeldungen: Auguste-Viktoria-Allee 3
Telefon 1149

Nr. 237 Zweites Blatt — Bochumer Zeitung — **Märkischer Sprecher** — Rh.-Westf. Tageblatt — Montag, 10. Okt. 1927

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 10. Okt.

Besoldungserhöhungen u. Preissteigerung

Sitzung des Einzelhandelsausschusses der Industrie- und Handelskammer zu Bochum.

Der Einzelhandelsausschuß der Industrie- und Handelskammer zu Bochum beschäftigte sich in seiner Sitzung am 7. Oktober auf Grund der vom ersten Syndikus Dr. Hugo, M. d. R., und Dr. Franke gehaltenen Referate angehend mit der wirtschaftspolitischen Lage des Einzelhandels. Zu den Verlautbarungen und Erörterungen über Beamtenbesoldungsreform und Preiserhöhung nahm der Ausschuß in folgender Entschließung Stellung:

„Der Einzelhandelsausschuß der Industrie- und Handelskammer zu Bochum weist auf das entschiedenste die Verdächtigung zurück, daß der Einzelhandel die Erhöhung der Beamtengehälter zum Anlaß einer Preissteigerung von sich aus nehmen könnte. Der Einzelhändler ist nur Verteiler und nicht Hersteller und Preisfestsetzer der Waren. Wenn die Erhöhung der Beamtengehälter auf eine aufsteigende Preiskurve in Deutschland stößt, so liegt die Ursache in rückwärtigen volkswirtschaftlichen Entwicklungen. Zahlreiche Waren, insbesondere auch Rohprodukte, sind seit langem teilweise ganz erheblich im Preise gestiegen, bevor irgendetwas von Beamtengehälter bekannt wurde. Die fortgesetzt steigenden Steuern und sozialen Lasten, die nicht abreißenden Lohnerhöhungen, die gesetzlich eingetretene Arbeitszeitverkürzung sind wesentliche volkswirtschaftliche Bedingungen, die die Preise bestimmen und bestimmt haben. Auf alle diese Ursachen für die Preissteigerung hat der Einzelhandel nicht den geringsten Einfluß. Seine Verdienstspanne ist zwangsweise gering, da er unter einer großen Konkurrenz steht. Der Einzelhandel fühlt sich deshalb innerlich frei von den gegen ihn gerichteten Vorwürfen und Verdächtigungen und weist sie mit Nachdruck zurück."

Zu den seit langem erhobenen Forderungen auf Verschärfung der Bestimmungen über Ausverkäufe und auf Regelung der Sonderverkaufsveranstaltungen im Gesetze gegen den unlauteren Wettbewerb sprach der Ausschuß sich u. a. dahingehend aus, daß die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der gesetzlichen Gewerbe- und Handelsvertretungen über Zahl, Zeit und Dauer der Sonderverkaufsveranstaltungen Bestimmungen treffen könne.

Ferner wünscht der Einzelhandelsausschuß bei den geltenden Bestimmungen über die Arbeitszeit eine stärkere Berücksichtigung der im Einzelhandel vorliegenden Arbeitsbereitschaft und der in jedem Einzelhandelsgeschäft zur Durchführung und Aufrechterhaltung des ordentlichen Geschäftsbetriebes benötigten Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten und eine Anerkennung seiner besonderen Verhältnisse bei dem in Vorbereitung befindlichen Arbeitsschutzgesetz.

Bemerkenswerte Kritik.

Wühlarbeiten in den Straßen der Stadt.

Wir lesen im „Nachrichtenblatt der Vereinigten Kaufmannschaft: Wer in den letzten Jahren die ununterbrochenen Wühlarbeiten in den Straßen der Stadt verfolgt hat, hat jegliche Hoffnung verloren, daß endlich auch in der Stadt Bochum die Einsicht dämmert, daß derartige Arbeiten im Interesse des Ansehens der Stadt, im Interesse des Fremden- und Geschäftsverkehrs möglichst schnell und gleichzeitig erledigt werden müssen. Wie sieht es dagegen in Bochum aus? Systemlos arbeitet man an einander vorbei. Einmal werden die Straßen ausgebessert und nach einiger Zeit die Bürgersteige aufgerissen zu Kabelverlegungen. Wiederum später werden Stromleitungen erneuert oder verlegt. Nachdem alles wieder in Ordnung gebracht ist, kommt vielleicht zuguterletzt noch die Straßenbahn und reißt zur Ausbesserung ihrer Geleise die Straßen erneut wieder auf. Wir geben sicherlich der Meinung weiter Kreise der Bürgerschaft Ausdruck, wenn wir erklären, daß man in diesem systemlosen Aneinandervorbeiarbeiten in Bochum während der letzten zwei Jahre geradezu einen Rekord aufgestellt hat. Wir dürfen daher auf diesem Wege wohl die dringende Erwartung aussprechen, daß seitens der Straßenbauabteilung der Stadtverwaltung in Zukunft energische Maßnahmen ergriffen werden, die ein derartiges das Ansehen der Stadt in jeder Beziehung schädigendes Nebeneinanderarbeiten verschiedener Stellen verhindern.

Kundgebung der Haus- und Grundbesitzer.

Essen, 9. Okt.

Im überfüllten städtischen Saalbau zu Essen hatte Sonntag früh eine von der „Haus- und Grundbesitzervereinigung für das rheinisch-westfälische Kohlenrevier" einberufene Kundgebung stattgefunden. Zahlreiche Vertreter von Handel, Industrie und Wirtschaft waren gleichfalls anwesend. Reichstagsabgeordneter Dr. Föriffen (Wirtschaftspartei) hielt ein längeres Referat über das Thema:

Forderungen des Hausbesitzes zur Gesetzgebung.

Der Vortragende ging nach einleitenden Darlegungen über die Schädigung der gesamten Wirtschaft durch die Zwangsbewirtschaftung einzelner Wirtschaftsgebiete auf die Wohnungswirtschaft betreffenden Zwangs- und Steuergesetze näher ein. Die Zwangswirtschaft im Miet- und Wohnwesen verstoße gegen den fundamentalen Satz der Verfassung, wonach das private Eigentum jedem Deutschen garantiert sei. Es sei heute anerkannt, von Handwerk, Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft, daß die Zwangswirtschaft im Miet- und Wohnungswesen mit die Hauptschuld daran trüge, daß die gesamte deutsche Wirtschaft in dem letzten Jahrzehnt so sehr gelitten und so viel Erwerbs- und Arbeitslosigkeit gezeitigt hätte. Die Lockerung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume habe den Nachweis erbracht, in welchem Umfange Arbeit und Verdienst in die weitesten Kreise von Handwerk, Gewerbe und Industrie gebracht worden sei, durch die in so großem Umfange vorgenommenen Erneuerungen und Umbauten in den von der Zwangswirtschaft befreiten gewerblichen Räumen aller Art. Die Organisation habe nichts dagegen, wenn zur Wiedereinspielung der freien Wirtschaft zunächst befristete Uebergangsbestimmungen geschaffen würden, um die Mieter vor Mietpreisüberforderungen und vor Härten gegen Kündigungen zu schützen. Damit sei jedem ehrlichen und ehrsamen Mieter geholfen. Es muß aufhören, daß böswillige Mieter für ihr ungesetzliches und ungebührliches Verhalten noch einen besonderen Schutz des Gesetzes genießen. Zum Schluß hob der Redner hervor, daß der deutsche Hausbesitz sich wie Landwirtschaft und Industrie ebenfalls durch Selbsthülfe eine wirtschaftliche Macht schaffen müsse, damit alle Gelder des Hausbesitzes auch wiederum dem Hausbesitz zur Verfügung stehen. Er schloß mit einem Appell an Reichsregierung und Reichstag, den berechtigten Forderungen des Hausbesitzes endlich Folge zu geben. Nach der Stellungnahme der einzelnen Parteien werde der deutsche Hausbesitz sich bei den nächsten Wahlen richten.

Nach Erklärungen der Vertreter der Wirtschaftsverbände des Industriegebietes wurde eine

Entschließung

angenommen, deren Hauptpunkte wie folgt lauten:

Die heute im städtischen Saalbau zu Essen stattgehabte Kundgebung des Verbandes der Haus- und Grundbesitzervereine für das rheinisch-westfälische Kohlenrevier e. V., Sitz Essen, hat hinsichtlich der Regierungsentwürfe zur Abänderung der Wohnungszwangsgesetze festgestellt, daß diese in keiner Weise im Einklang stehen mit den von der gegenwärtigen Reichsregierung bei ihrem Amtsantritt abgegebenen und vom Reichstag gutgeheißenen Erklärungen, den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft systematisch betreiben zu wollen. Würden die Entwürfe in der vorliegenden Gestalt zum Gesetz erhoben, so würde damit das Mietrecht noch unklarer und verworrener, als es schon nach dem geltenden Recht ist. Der Hausbesitz fordert erneut einfache, klare, befristete Uebergangsbestimmungen, die eine baldige Ueberleitung des zwangsbewirtschafteten Wohnungswesens in die freie Wirtschaft zum Ziele haben.

In dem reichsgesetzlichen Entwurf eines Gebäudeentschuldungssteuergesetzes erblickt der Verband den Versuch, die nicht nur vom Hausbesitz als unbillige Sonderbelastung angesehene Hauszinssteuer auf lange Sicht dem deutschen Steuersystem einzufügen. Den Gedanken einer sogenannten Werterhaltungssteuer, der von unrichtigen Voraussetzungen ausgeht und dessen Verwirklichung das bestehende Unrecht aufs äußerste steigern würde, lehnt der Verband in Uebereinstimmung mit sämtlichen führenden Wirtschaftsverbänden entschieden ab. Eine Werterhaltungssteuer für den Hausbesitz wäre nur dann moralisch gerechtfertigt, wenn der erhaltene Wert aller mobilen und immobilen Vermögensgegenstände in gleichmäßiger Weise besteuert würde. Die Umbenennung der Mietzinssteuer (Hauszinssteuer) im Gebäudeentschuldungssteuergesetz wird als ungebührliche, verletzende Provokation zurückgewiesen. Der Hausbesitz fordert, daß die Hauszinssteuer schleunigst ganz und endgültig verschwindet.

Die Mitglieder des Verbandes sind entschlossen, die Haltung der bürgerlichen Parteien im Kampfe um die Wiederherstellung oder völlige Untergrabung des privaten Grundeigentums zum obersten Gesichtspunkt bei der Entscheidung über ihre künftige politische Einstellung zu erheben.

Ausstellung von Schülerzeichnungen.

d. Zeichenlehrer Ludwig Graff, der auf eine 25jährige Tätigkeit am hiesigen staatlichen Gymnasium zurückblicken kann, veranstaltete aus diesem Anlaß in den Räumen der Aula eine mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengestellte Ausstellung von Zeichnungen seiner Schüler, die am Sonntag mit einer Ansprache des Direktors der Anstalt eröffnet wurde.

Die Ausstellung tat überzeugend die Umwandlung dar, die auf dem Gebiete des Zeichenunterrichts nach dem Kriege erfolgt ist. Beschränkte man sich früher darauf, dem Schüler eine gewisse technische Fertigkeit in der zeichnerischen Wiedergabe vor ihm stehender Modelle beizubringen, so bemüht man sich jetzt mehr, den Schüler zu gewissermaßen intuitivem Schaffen aus eigenem Erleben herauszuleiten, und läßt der Phantasie des Einzelnen hierbei weitesten Spielraum. Selbstverständlich ist es unbedingt zu vermeiden, nun von einem Extrem ins andre zu fallen und extra — wie gewisse künstlerische Richtungen der Nachkriegszeit es taten — in völliger Verachtung aller Form ein Chaos farbiger Pinselstriche als Bild zu bezeichnen. Der Rundgang durch die Ausstellung tat jedoch überzeugend dar, daß Herr Graff es verstanden hat, diese Gefahren geschickt zu vermeiden. Wenn man sieht, wie jeder einzelne Schüler eine gemeinsam gestellte Aufgabe anders behandelt und individuell gestaltet, wie von den primitiven Zeichnungen der Unterklassen eine natürliche Entwicklung zu den wohldurchdachten, teilweise mit recht bemerkenswerter Begabung ausgeführten Werken der Primaner führt, so leuchtet ohne weiteres ein, daß diese Art eines nach neuzeitlichen Grundsätzen umgestalteten Zeichenunterrichtes sehr viel für sich hat. Vor allem ist so das früher arg vernachlässigte Zeichenfach von der untergeordneten Bedeutung des nur technischen Nebenfaches emporgestiegen zum vollgültigen und auch anerkannt wertvollen Zweig des allgemeinen pädagogischen Unterrichts.

Wünschen wir nun zum Schluß Herrn Graff, daß er noch eine recht lange Reihe von Jahren Gelegenheit hat, seine hervorragenden jugendbildnerischen Fähigkeiten in den Dienst des hiesigen Gymnasiums zu stellen, mit dem er durch ein Vierteljahrhundert intensiven Schaffens eng verwachsen ist.

Bleibt es klar?

Nachdem das Tiefdruckgebiet über Nordosteuropa mit seinen Ausläufern abgezogen ist, hat sich das westliche Hochdruckgebiet ostwärts über die Nordsee und Südskandinavien ausgebreitet. In Deutschland herrschte Samstag früh meist bewölktes, im Nordwesten und Süden nebliges und in Schlesien vereinzelt regnerisches, sonst trockenes Wetter. Die Morgentemperaturen lagen im allgemeinen zwischen fünf und zwölf Grad. Es bleibt vorläufig wolkig, zeitweise stärker aufklärend und ziemlich kühl.

Angestelltenversicherung.

Wahlen der Vertrauens- und Ersatzmänner.

Nachdem der Reichsarbeitsminister unter dem 6. September 1927 die neue Wahlordnung für die Wahl der Vertrauens- und Ersatzmänner in der Angestelltenversicherung erlassen hat, müssen nunmehr die Vorbereitungen der Wahlen unverzüglich in Angriff genommen werden. Die Wahlen müssen so rechtzeitig beendet sein, daß die gewählten Vertreter ihr Amt mit Beginn der neuen Wahlzeit, also am 1. Januar 1928, antreten können. Um das Interesse der Beteiligten an den Wahlen zu heben und die Durchführung der Wahlen nach Möglichkeit zu verbilligen, wird es zweckmäßig sein, diese Wahlen zeitlich stark zusammenzudrängen. Das wird sich besonders für die wichtigsten und umfassendsten Wahlen, nämlich die zu den Ausschüssen der Krankenkassen und der Vertrauens- und Ersatzmänner in der Angestelltenversicherung, empfehlen. Der Minister für Volkswohlfahrt und der Minister des Innern ersuchen deshalb die Regierungs- und Oberpräsidenten, wie der Amtliche Preußische Pressedienst aus einem gemeinsamen Runderlaß mitteilt, im Aufsichtswege darauf hinzuwirken, daß diese Wahlen, sofern sie nicht einheitlich an einem Tage durchgeführt werden können, doch allgemein in der ersten Hälfte des November vollzogen werden. Der Reichsarbeitsminister hat angeregt, die Wahlen nach Möglichkeit, soweit nicht örtliche Verhältnisse eine Ausnahme bedingen, einheitlich im ganzen Reiche am Sonntag, 13. November d. J., vornehmen zu lassen.

Die Zahl der für die Bezirke der unteren Verwaltungsbehörden zu wählenden Vertrauensmänner beträgt für den Bezirk einer unteren Verwaltungsbehörde in der Regel 6, für jeden Vertrauensmann sind 2 Ersatzmänner zu wählen. Eine Herabsetzung der Zahl der Vertrauensmänner für kleinere Bezirke oder die Zusammenfassung mehrerer Bezirke unterer Verwaltungsbehörden zu einem Bezirke ist vorläufig nicht beabsichtigt. Dagegen ordnen die beiden Minister die Erhöhung der Zahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Stadtkreise mit über 125 000 Einwohnern, das sind 16, nach einer bestimmten Tabelle, an.

= **Vierzigjährige treue Dienste.** Auf eine vierzigjährige Dienstzeit bei der Gewerkschaft ver. Constantin der Große kann am 10. Oktober Abteilungsvorsteher W. Bergmann, Prattwinkel, zurückblicken. In seinem Wirkungskreis als Vorsteher der Versand-Abteilung, war er in dieser langen Zeitspanne erfolgreich tätig. Bei der Verwaltung und seinen Mitarbeitern erfreut sich der Jubilar besonderer Beliebtheit. Auch unseren Glückwunsch!

✕ **Zollpersonalien.** Versetzt wurden zum 1. 10. 1927: Oberzollsekretär Devers von Hattingen und Zollsekretär Schön von Lübbecke zum Zollamt am Nordbahnhof in Bochum, Zollassistent Ziegler von Tangermünde nach Gelsenkirchen, Zollamt am Bahnhof, Oberzollsekretär Piegeler nach Hattingen, Zollsekretär Brinkmann nach Lübbecke. Dem Zollamtmann Hannß wurde aus Anlaß seiner vierzigjährigen Tätigkeit im Staats- und Reichsdienst ein Dank- und Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg durch den Hauptzollamtsvorsteher Zollrat Ostwald überreicht.

Aus dem Stadtteil Altenbochum. Ihren 80. Geburtstag feierte gestern im Kreise der Familie in voller geistiger und körperlicher Frische die in unserem Stadtteil sehr geachtete und beliebte Frau Witwe Gertrud Voits geb. Kuhlmann. Zahlreiche Ehrungen wurden ihr aus diesem Anlaß zuteil.

D **Kinderrückkehr.** Die zurzeit im Kindererholungsheim Westerbede weilenden Kinder treffen am Freitag, 14. Oktober, mit dem Zuge 11,46 Uhr vorm. auf dem Hauptbahnhof Bochum ein.

\+ **Reformrealgymnasium an der Königsallee.** Am Donnerstag vergangener Woche beendeten die Schüler des Reformrealgymnasiums an der Königsallee ihre Lei-

Sprech-Apparate
Schränke, Tisch-Apparate etc.
schon von 18 Mk.
wahl. Billigste Preise.
grosses Plattenlager.
g. Wochenraten von
Mk. an.
ahrräder
ker, Corona, Göricke, Opel etc.
aschinen
en Bedingungen.
herzek,
r- u. Ehrenfeldstr.
Westf. Hof.
plüsch, Gobelin und
eder, Klubsofas, Klubsessel in mod. Formen.
solide Verarbeitung
Chaiselonguedecken
Auflagen, alles in
Werkstatt angefertigt.
in jeder Größe, sowie
Schoner-Decken.
und dunkel, große
swahl, billige Preise.
für Reparatur u.
Selbstanfertigung
Schnürsaden, prima
Inlett, 180 bis 180
ingfedern, Gurte, Durch- und Aufzieh-Federleinen, Nägel, schnur etc.
ahlung ohne Aufschlag.
A. Thiel,
mboldtstr. 52
TUREN
aschinen, Fahrrädern
n u. Grammophonen
ligst und bestens aus-
OLTERS
Friedrichstraße
ierunterricht
rtgeschrittene erteilt
Overhoff
terlehrerin
— Bochum
ste-Viktoria-Allee 3
1149

MÄRTYRER DER LIEBE

Roman von J. Schneider-Förstl.

(Nachdruck verboten.)

36) Dann saß sie untätig in dem behaglich erwärmten Wohnzimmer und hörte, was Hanna sprach. Lauter nichtige, gleichgültige Dinge dünkte es sie. Gehorsam leerte sie die große Tasse dampfenden Fliedertees und blickte abwesend in das Dunkel, das die Fenster schwarz machte.

„Was wollte er bei ihr?" Sie kam von dem Gedanken nicht los.

„Bist du heute spazieren gewesen?" frug Reichmann während des Abendbrotes und hielt für einen Augenblick ihre Hände fest.

„Ja!"

„Du siehst jämmerlich aus!" stellte er fest. „Warum gehst du nicht öfter an die frische Luft?"

Sie schüttelte verneinend den Kopf. Ich will ihn fragen, wo er heute gewesen ist, durchfuhr es sie. Sagt er mir, daß er bei Nella war, dann ist sein Gewissen rein ... Wenn nicht, dann ...? dann ...

„Wo hattest du heute überall zu tun?" kam es zögernd.

Er gab nicht gleich Antwort, sondern ging erst noch nach dem kleinen Rauchtisch und holte eine der dunklen Importen, für die er besondere Vorliebe hatte. „Gib mir Feuer", ersuchte er. „Es ist kein Streichholz mehr im Behälter."

„Verzeih!" sagte sie hastig und lief aus dem Zimmer, um in der Küche eine frische Schachtel zu holen. Sie war ganz zerschlagen. Nicht einmal ein Zündholz fand er in seinem Daheim vor. War es da ein Wunder, wenn er seine Bequemlichkeit bei Nella suchte. Dort war immer alles zu finden. Schließlich waren es lauter solch kleine Mängel im Haushalte, die ihn vertrieben. Wie konnte sie auch vergessen, den Behälter frisch zu füllen. Das sollte nie wieder vorkommen ... nie wieder.

Als sie in das Zimmer zurückkam, atmete sie hastig, so hatte sie geeilt.

Er hatte trotzdem seine Zigarre schon in Brand gesteckt. Sie sah es erschrocken und reichte ihm beschämt die Aschenschale.

„Ich hab' mein Feuerzeug in der Tasche stecken gehabt", sagte er ruhig. „Was hast du mich übrigens vorhin gefragt? Wo ich gewesen bin? ... Seit wann bist du so neugierig?"

Sie wurde brennend rot. Er ahnt, weshalb ich ihn gefragt habe, zitterte sie und machte sich mit einer Handarbeit zu schaffen. Da mußte sie ihm dann wenigstens nicht in die Augen sehen.

„Du darfst es natürlich alles wissen, wo ich mich herumgetrieben habe!" Ein paar dicke Wolken, die er zwischen den weißen, festen Zähnen hervorpaffte, machten eine Pause nötig.

Elisabeths ganzes Innere fieberte seinen Worten entgegen.

„Erst war ich im Krankenhaus und habe eine Bruchoperation vorgenommen, bei der es höchste Zeit war. Aber ich glaube, daß nichts weiter nachkommt!" sagte er ohne jede Eile. „Dann lief ich zu dem Landtagsabgeordneten Dander, dessen Kind hat die Maul- und Klauenseuche."

„Nein!" schrie Elisabeth dazwischen.

„Doch! ... Warum nicht? ... Der Junge trank unabgekochte Milch aus einem seuchenverdächtigen Stall ... Da ist es weiter gar nicht verwunderlich!"

„Muß er sterben?" Die Tränen standen ihr in den Augen. Sie vergaß für die Minute ihres eigenen Leides.

„Nein! ... Das heißt, ich hoffe nicht ... Ein striktes Nein darf man niemals geben. Von dort weg bin ich dann nach Regenbach, aber die Nella hat mich am Tore in Ludwigstal abgefangen und gebeten, einen Sprung ins Herrenhaus zu machen. Annemarie hatte eine ganz geringfügige Verletzung an dem rechten Ellenbogen. Da hat die Mutter Angst gekriegt. Erst zu wenig und jetzt zu viel. Aber für das Extreme hat die Nella immer etwas übriggehabt. Den Mietwagen habe ich heimgeschickt, denn ihr Wagen ging ohnedies leer nach Regenbach. Und da sie sich um Annemarie nicht zu sorgen brauchte, ist sie gleich mitgekommen und hat ihren Mann im Hüttenwerk geholt. Von dort bin ich dann heim, die paar masernkranken Kinder hatte ich rasch absolviert ... Bist du jetzt zufrieden?"

Ein brennendes Rot lag über ihrem erst so bleichen Gesicht. Sie schlug beide Hände vor das Gesicht und weinte. Weinte aus Scham und Reue und Mitleid mit ihm. So sehr hatte sie ihn erniedrigt. Und er war so gut ... o, so gut, und wußte nicht, wie schlecht sie war.

„Nun habe du einmal die Freundlichkeit," sagte er ungehalten, „und erkläre mir, warum du weinst ... Ich kann mir's ja denken. Komm, sei vernünftig, mein Häschen," lenkte er ein und zog sie auf seinen Schoß. „Ich habe dich ein bißchen zur Seite gesetzt die letzte Zeit ... Sag' nicht nein, Liesl, ich weiß es selbst sehr gut. Aber im Grunde genommen ist doch mein ganzes Arbeiten und Schuften nur für dich!"

„Du sollst nicht schuften!" weinte sie auf. „Ich will ja gerne hungern. Ich hab's doch früher auch getan!"

„Und ich und die Hanna und der Chauffeur? Sollen wohl dabei mithalten ... Was? ... Nein, mein Häschen. Also du siehst ein, daß ich verdienen muß. Das, womit ich als Junggeselle reichte, genügt nun selbstverständlich nicht mehr. Ich will haben, daß jedes satt vom Tische aufsteht ... Ergo ... Kannst du dir das nicht zusammenreimen, kleine Frau?"

„Meine Toilettesachen haben ein Riesengeld verschlungen," wandte sie kleinlaut ein.

„Hm? Ist gar nicht einmal so arg. Ich habe mit mehr gerechnet. Schaff' dir nun aber auch so nach und nach alles, was du brauchst. Dann reißt es nicht auf einmal ein solches Loch."

Sie griff nach seiner freien Linken und drückte sie gegen ihre heiße Wange.

„Ich will sehen," sprach er nachdenkend, „ob es sich nicht machen läßt, dich hin und wieder mitzunehmen. Aber du langweilst dich tödlich. Das weiß ich schon im vornhinein. Und zumal jetzt im Winter erfrierst du mir ja, wenn du jedesmal im Wagen warten mußt, bis ich zurückkommen!"

„Nein, Georg! Ich will nicht mit!" wehrte sie.

„Das denk' ich mir. Mach' du deinen regelmäßigen Spaziergang alle Tage, das ist entschieden vorteilhafter für dich. Und nun geh' zu Bett und schlaf dir rote Backen. Dein Weinen heute war eigentlich nichts als Nervosität. Du fängst etwas zu früh damit an!"

Sie wäre zu gerne noch geblieben. Aber sie fürchtete sich vor sich selbst. Schließlich gestand sie ihm doch noch die Ursache ihrer Tränen und erzürnte oder kränkte ihn dadurch. Also lieber zu Bett.

Am nächsten Abend kam Reichmann verstimmt und wortkarg nach Hause. Elisabeth umsorgte ihn nur um so mehr mit fast hündischer Demut. Er aß kaum ein paar Bissen und schob den Teller beiseite. Als Hanna den Tisch abräumte, wollte Elisabeth ihr beim Hinaustragen des Geschirrs behilflich sein.

„Bleib hier, ich habe mit dir zu reden!" gebot er.

Sie wurde rot und blaß und bot ein Bild grenzenloser Verwirrung. Ihr Anblick wirkte wie das leibhaftige schlechte Gewissen in Person. Kann er meine geheimsten Gedanken erraten? ängstigte sie sich.

„War Hilbertt gestern bei dir?" forderte Reichmann barsch Auskunft und sah unablässig in ihr Gesicht.

„Ja!"

Ihre Hände legten sich, stützesuchend, auf die Ecke des großen Ecktisches.

„Und?" fragte er, beide Hände auf dem Rücken faltend.

Sie sah ihn verständnislos an. Was wollte er mit dem „Und?"

„Solch eine Schlittenpartie ist wohl schöner und amüsanter als eine mit mir? ... Wie? ..."

„Georg," bat sie erschrocken und würgte die Tränen hinab.

„Es wäre zum mindesten am Platze gewesen, daß du mir gegenüber eine Erwähnung gemacht hättest," fuhr er fort. „Ich mußte es erst von Hilbertt erfahren. Was ich davon denken soll, weiß ich nicht. Ich will nichts hoffen, daß das öfter vorkommt!"

Daß sie in ihrer Ratlosigkeit und in ihrem Suchen, wie sie ihn besänftigen könnte, um eine Antwort verlegen war, reizte ihn. Eine dunkle Röte kroch seine Stirne hinauf. Seine Hände ballten sich langsam zusammen.

„Es sieht ganz danach aus," warf er ein, „als ob du dich schämtest, dich mit mir auf der Straße zu zeigen. Das hättest du früher bedenken sollen, wenn du findest, daß Hilbert besser zu dir paßt."

Ein paar schwere Tropfen rannen ihr die Wange herunter.

„Heul' nicht schon wieder!" sagte er ärgerlich. „Wenn du ausfahren willst, dann sag's, in Zukunft nehm' ich dann einen Mietwagen oder geh' zu Fuß!"

Sie schluckte tapfer ihre Tränen hinab, während er aufstand und das Zimmer verließ. Die Türe fiel heftig hinter ihm ins Schloß. Sie verspürte keinerlei Kränkung durch seine Worte. Es war ihr nur recht geschehen. Weshalb hatte sie ihn so grundlos verdächtigt. Darüber hatte sie vollkommen vergessen, mit ihm von der Schlittenfahrt mit Jörg zu sprechen. Es war ihr eine ganze Entlastung, daß er sie gedemütigt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Übungsprüfung im Lauf, Sprung, Wurf und am Reck, Barren und Bock oder Pferd im Rahmen der Reichsjugendwettkämpfe. Die Teilnehmer (665) verteilen sich auf 6 Altersklassen. Die Urkunde des Reichspräsidenten erhalten im jüngsten Jahrgang (Altersklasse I, 11 Teilnehmer, 8 Preisträger): der Sextaner Hallemeier mit 104 Punkten; in Altersklasse II (129 Teilnehmer, 25 Preisträger): Fuhrmann (VIa) mit 98 Punkten, Ermlich (Vb) mit 92 Punkten, Otto (Vb) mit 91 Punkten; in Altersklasse III (230 Teilnehmer, 51 Preisträger): Blum (U IIIa) mit 125 Punkten, Flörke (IVc) mit 113 Punkten, Groten (IVc) mit 111 Punkten, Schröder (IVc) mit 111 Punkten, Brune (U IIIa) mit 107 Punkten; in Altersklasse IV (159 Teilnehmer, 61 Preisträger): Giesenbauer (U IIa) mit 129 Punkten, Risse (U IIb) mit 125 Punkten, Reinke (O IIIa) mit 122 Punkten, Oberweg (O IIIb) mit 118 Punkten, Hartwig (O IIIc) mit 117 Punkten, Wildbrett (U IIb) mit 117 Punkten; in Altersklasse V (91 Teilnehmer, 27 Preisträger): Bannenberg (O IIIb) mit 125 Punkten, Heiner (U IIb) mit 116 Punkten, Naumann (O IIb) mit 111 Punkten; in der Altersklasse VI (45 Teilnehmer, 18 Preisträger): Freimuth (O Ia) mit 123 Punkten, Patt (O Ib) mit 116 Punkten.

× **Fernsprechanschluß des Landgerichts.** Das Landgericht Bochum ist jetzt unter den Nummern 192, 193, 194 an das öffentliche Fernsprechnetz angeschlossen.

× **Die Beamtenbesoldungsreform in Wirklichkeit.** Der Reichsverband der Justizbürobeamten und deren Anwärter e. V., Charlottenburg, Kirchstr. 7/8, schreibt uns: Nach den verschiedentlichen Ausstreuungen und vornehmlich nach der Rede des Herrn Finanzministers in Magdeburg sollen die neuen Beamtengehälteraufbesserungen in den unteren und mittleren Gruppen bis zu 33 Prozent, im Durchschnitt aber rund 25 Prozent betragen. Diese Darstellung, die vielfach wohl auch tendenziöser Natur sein mag, ist unzutreffend. Wenn wir die in unserem Reichsverbande organisierten Beamtengruppen — das sind die heutigen Gruppen A 4 bis A 7 — herausgreifen, dann ergibt sich, daß das absolute Mehr im Durchschnitt bei 21 Besoldungsdienstjahren nur 5,54 Prozent der bisherigen Bezüge beträgt. Während das neue Einkommen nach der Vorlage in den ersten zwei Besoldungsdienstjahren pro Jahr 38 M. und in den nächstfolgenden beiden Besoldungsdienstjahren je 14 M. weniger ausmacht, weist es erst im 5. ud 6. Besoldungsdienstjahre ein Mehr von 16 M. auf. Im 11. und 12. Besoldungsdienstjahre beträgt die Aufbesserung gegen heute erst 4,66 Prozent, im 15. und 16. Besoldungsdienstjahre 8,33 Prozent, im 17. und 18. Besoldungsdienstjahre 9,92 Prozent, im 19. und 20. Besoldungsdienstjahre 15,24 Prozent und erst vom 21. Besoldungsdienstjahre ab 20,56 Prozent. Hierzu kommt, daß nach der Vorlage das heutige Besoldungsdienstalter, in den meisten Fällen erheblich reduziert wird, so daß zurzeit wohl selten ein Beamter in den Genuß des Höchstgehalts sein wird. Vergleicht man aber die nach der Vorlage in Aussicht genommenen Bezüge mit denjenigen der Friedenszeit, so sieht es um die Aufbesserung unserer Beamtengruppen noch trostloser aus. Während bei allen übrigen Beamtengruppen das vorgesehene Diensteinkommen teilweise sogar erheblich über das Friedenseinskommen hinausgeht, bleibt es bei unserer Beamtenschaft schon allein im Grundendgehalt um 200 M. gegen die Friedensbezüge zurück. Bei dieser Tatsache ergibt sich das fast Unglaubliche, daß unsere Gruppen teilweise in den einzelnen Dienstaltersstufen bis zu 400 M. weniger beziehen würden als nach der Besoldungsordnung von 1909.

× **Hindenburgspende.** Aus der Hindenburgspende sind zunächst auch drei Bochumer Kriegsopfer mit einer Beihilfe von je 200 Mark bedacht worden und zwar ein Kriegsbeschädigter mit schweren Kopfverletzungen, der nie wieder wird arbeiten können, eine blinde Kriegerwitwe und ein 79jähriger Altveteran, der am Feldzuge 1870/71 teilgenommen hat. Das Geld ist den Bedachten direkt von Berlin übersandt worden.

× **Stand der Erwerbslosen im Bereiche des Arbeitsnachweises Bochum-Stadt am 1. Oktober.** Hauptunterstützungsempfänger: a) Allgemeine Fürsorge: Männlich 1864 (1962), weiblich 499 (517), zusammen 2363 (2479). b) Krisenfürsorge: Männlich 727 (692), weiblich 112 (109), zusammen 839 (801). Zuschlagsempfänger: a) Allgemeine Fürsorge: Ehegatten 1246 (1352), Kinder 2319 (2444), zusammen 3565 (3796). b) Krisenfürsorge: Ehegatten 597 (570), Kinder 853 (846), zusammen 1450 (1416). Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug am 1. Oktober 1927 524 (467). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Vorwoche.

* **Das Preuß. Gewerbeaufsichtsamt Bochum** hat am 8. d. M. seine Amtsräume nach Bochum, Kreuzstr. 10 (Zentral-Bürohaus am Hauptbahnhof Bochum) unter Beibehaltung der bisherigen Fernrufnummer 1971 verlegt.

= **Wie die hohen Mitgliederzahlen der freien Gewerkschaften entstehen.** Die den christlichen Gewerkschaften nahestehende Zeitung „Der Deutsche" brachte vor kurzem eine Notiz, nach der bei der Verteilung der Beisitzerlisten bei den Arbeitsgerichten im Landeskommissariatsbezirk Konstanz die freien Gewerkschaften 3505 Mitglieder mehr angaben als überhaupt Arbeiter vorhanden waren. Die christlichen Gewerkschaften erhoben natürlich Einspruch. Dem Einspruch wurde stattgegeben und die Zahl der Mitglieder der freien Gewerkschaften im Konstanzer Bezirk von 36 800 auf 11 400, also um 25 400, herabgesetzt. Nachträglich wurde von den freien Gewerkschaften erklärt, sie hätten versehentlich die Mitgliederzahl von 1922 angegeben. Dieser Vorgang ist immerhin so interessant, daß er weitergegeben zu werden verdient, und zwar schon allein wegen der Tatsache, daß die freien Gewerkschaften nach eigenen Angaben innerhalb eines verhältnismäßig kurzen Zeitraumes ein Herabgehen ihres Mitgliederbestandes auf weniger als ein Drittel der ursprünglichen Ziffer zugeben mußten.

= **Standesamt Bochum V.** Der Stadtsekretär Iffland ist durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 4. Oktober 1927 — I. 5 Nr. 1113 — zum 3. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Bochum V (Riemke) ernannt und in sein Amt eingeführt worden.

= **Stadtleihamt Bochum.** Auf die am Donnerstag, 13. Oktober, im Stadtleihamt, Trankgasse 7, stattfindende Versteigerung der verfallenen Pfänder aus dem Monat Januar wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Die Einlösung der verfallenen Pfänder ist noch bis zum letzten Geschäftstage vor der Versteigerung zulässig, Erneuerungen werden dagegen nicht mehr vorgenommen.

mo. **Vom Präsidentenviertel.** Nachdem nun sämtliche Arbeiten an dem Bahnhofsgebäude Präsident und dessen Umgebung fertiggestellt ist, wird zurzeit der Vorplatz mit einigen Lampen versehen. In der Mitte des Platzes werden Lichtmasten errichtet. Wie man erfährt, sollen auch gleichzeitig um die Lichtmasten herum Ruhebänke angebracht werden. Einem Wunsche der Invaliden wird damit Rechnung getragen sein.

mo. **Die Bauten für den neuen Schlacht- und Viehhof an der Berggate** werden emsig gefördert. Das Maschinenhaus hat bereits das dritte Stockwerk erreicht. Das Verwaltungs- und Pförtnergebäude ist bis zum ersten Stock hoch. Der Brückenbau im Zuge des Löbringes ist in Angriff genommen.

h. **Aus dem Stadtteil Weitmar.** Der hiesige Arzt Dr. Haerter ist erkrankt und befindet sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Bad Nauheim. Für seine Vertretung ist jedoch hinreichend gesorgt; die Sprechstunden und die Hausbesuche erleiden also keine Einschränkung. — Der Leiter der Eisenbahnstation Weitmar, Inspektor Birkenstädt, wird am 15. Oktober 1927 von hier nach Dinslaken am Niederrhein versetzt, wie verlautet, unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberinspektor. Er hat seit vielen Jahren dem Bahnhofe Weitmar vorgestanden und ist allgemein sehr beliebt. Die evangelische Kirchengemeinde wird seinen Fortgang bedauern, da er zu den Mitgliedern ihrer Repräsentation gehörte und ein fleißiger Besucher der Kirche war. — Das Verbandswasserwerk, das im vorigen Jahre an der hiesigen verlängerten Schloßstraße mehrere sehr schöne Beamtenwohnhäuser und an der Hattinger Straße ein großes Verwaltungsgebäude errichtete, hat in diesem Sommer am „Roten Hirsch" ein Vierfamilienwohnhaus erbauen lassen, in dem für jede der vier Familien eine besondere Badestube mit Einrichtung vorgesehen ist. Das Gebäude wird voraussichtlich noch in diesem Jahre bezogen von Angestellten des Verbandswasserwerkes.

D **Freifahrt in die neue Welt?** Amerika hat nach wie vor für deutsche Auswanderer eine außerordentliche Anziehungskraft. Schwere Sorge bereitet aber den meisten Auswanderern die Aufbringung der Ueberfahrtkosten. Deshalb wird häufig der Gedanke erwogen, sich „hinüberzuarbeiten". Wie der Evangelische Hauptverein für Deutsche Auswanderer, Witzenhausen an der Werra mitteilt, ist dies im Gegensatz zur Vorkriegszeit heute unmöglich. 30 000 deutsche Seeleute sind zurzeit stellungslos und diese werden selbstverständlich in erster Linie eingestellt. Sämtliche Angebote auf Freifahrt nach Amerika sind natürlich mit größter Vorsicht aufzunehmen. In der Regel handelt es sich um betrügerische Machenschaften, denen kein deutscher Auswanderer zum Opfer fallen dürfte. Deshalb sollten derartige Angebote unter allen Umständen von einer Auswandererberatungsstelle geprüft werden.

= **Städt. Schwimm- und Badeanstalt.** In der städt. Schwimm- und Badeanstalt wurden im Monat September 1927 an Bädern verabfolgt: 17 127 Schwimmbäder, 4128 Wannenbäder, 480 Heilbäder, 2561 Volksschwimmbäder, 4223 Brausebäder, 1463 Schwimmbäder für Volksschüler, zusammen 29 982 Bäder.

* **Das Mitropa-Kursbuch deutscher Schnellverbindungen** erscheint soeben in einer neuen verbesserten Ausgabe. Damit ist dem Reisenden, der vornehmlich die deutschen Hauptverkehrsstrecken benutzt, wieder ein Fahrplanbuch in die Hand gegeben, wie es gleich praktisch nicht seinesgleichen hat. In übersichtlicher Form sind alle D-, Eil- und beschleunigten Personenzugverbindungen Deutschlands und ihre Anschlüsse auf die Strecken der benachbarten europäischen Länder aufgeführt. Es ist Hauptleitsatz der Herausgeber gewesen, beste Uebersicht und damit größtmögliche Einfachheit in der Bedienung zu erreichen. Die Reisebequemlichkeiten (Speise- und Schlafwagen) sind besonders berücksichtigt. Aufstellungen der Fahr- und Betikartenpreise, der Verkaufsstellen vervollständigen den Inhalt des handlichen Taschenbuches. Einzelverkauf (in allen Reisebüros, durch die Bahnhofs-Buchhandlungen und bei allen Schlafwagenschaffnern und Speisewagenkellnern.

× **Schlechtes Bienenjahr.** Für das Bienenjahr 1927 sind auch die ungünstigsten Erwartungen übertroffen worden. Zahlreiche Imker haben kaum etwas Honig geerntet. Da nunmehr drei schlechte Bienenjahre nacheinander gewesen sind, haben zahlreiche Imker diesen Erwerbszweig aufgegeben, da es sich nicht jeder leisten kann, dauernd zuzusetzen zu müssen. Die Einwinterung gestaltet sich in diesem Jahr recht teuer, da auch die Bruträume nur einen kleinen Honigkranz aufzuweisen haben.

= **Wie weit dürfen Fuhrwerke an die geschlossene Schranke eines Bahnüberganges heranfahren?** In letzter Zeit vorgekommene Auseinandersetzungen zwischen Fuhrwerkslenkern (Kraftwagenfahrern) und Bahnbeamten über die Frage, wie weit Fahrzeuge an eine geschlossene Schranke herankahren dürfen, geben Veranlassung auf die zutreffenden Bestimmungen hinzuweisen. Nach § 79 der Eisenbahn Bau- und Betriebsordnung sind Fahrzeuge und Tiere bei den Warnungstafeln der geschlossenen Bahnübergänge anzuhalten. Dieses gilt auch für Uebergänge ohne Schranke. Fehlen solche Tafeln, so soll das Halten in angemessener Entfernung von der Bahn erfolgen. Die Beachtung dieser Verordnung liegt im Interesse der Fahrer selbst. Unzeitiges, erst dicht vor der Schranke vorgenommenes Bremsen hat häufig Beschädigungen der Schranken, Unfälle sowie Schadenersatzforderungen und Bestrafungen herbeigeführt. Das Halten kurz vor den Schranken bringt außerdem bei Bahnkreuzungen, die in einer Fahrstraßensteigung liegen, den Nachteil mit sich, daß Lastkraftwagen mit Anhängern beim Anfahren bis zu den Schienen noch nicht die nötige lebendige Kraft haben, um die durch die Schienen bereitenden Hindernisse überwinden zu können. So blieb erst vor kurzem ein Lastkraftwagen der trotz Warnung kurz vor der Schranke auf ansteigender Fahrbahn hielt, beim Anfahren zwischen den Schienen hängen. Dies kann für Fahrzeug und Eisenbahn verhängnisvolle Folgen haben. Die angezogene Bestimmung wird hiermit im eigenen Interesse der Fahrzeugführer und Fahrzeughalter in Erinnerung gebracht.

D **Kirche und Wohnungsnot.** Man anerkennt heute voll und ganz die Einwirkung körperlicher Gesundheit auf die geistig-seelische. Man achtet den Leib als die Wohnung der Seele. Man schafft dem Leib gesunde Wohnungen, damit es der Seele diene. Man kennt die sengende Gefahr der Ansteckung enggedrängter Hausgenossen durch leibliche, besonders aber durch geistig-seelische Krankheit. Darum der Schrei nach gesunden Wohnungen für das Volk, darum auch das wachsende Interesse der evangelischen Kirche an der Bekämpfung der Wohnungsnot. Die 1925 erlassene große Kundgebung des Evangelischen Kirchenausschusses zur Wohnungsnot gab den Auftakt zu praktischer evangelischer Mitarbeit an der Lösung des Wohnungsproblems. 1926 erfolgte durch die großen evangelischen Spitzenverbände die Gründung der Deutschen evangelischen Heimstättengesellschaft m. b. H., deren Hauptgesellschafter der Zentral-Ausschuß für Innere Mission ist. Ihre Aufgabe ist vor allem, an dem wundesten Punkte anzufassen: bei der Finanzierung. Die besten Absichten müssen scheitern an wirtschaftlicher Unmöglichkeit, real ausgedrückt am Geldmangel. Geld fällt nicht vom Himmel, es muß erarbeitet, erspart werden. Bei der völligen Unmöglichkeit, alles zum Bau gesunder Wohnungen benötigte Geld aus Leihkapital zu erhalten, das überdies eine für die meisten Bewohner untragbare Zinsbelastung ergeben würde, muß mindestens ein Teil der Baukosten durch Eigengeld gedeckt werden. Dies geschieht besonders vorteilhaft, billig und bequem durch das absolut zuverlässige Bausparsystem der Devaheim (Auskunft bereitwilligst durch die Geschäftsstelle, Berlin N. 24, Oranienburger Straße 13/4). Durch das gemeinschaftliche Zweckparen wird die Zeit der Wohnungsnot systematisch abgekürzt. Der Grundgedanke dieses Kollektivsparsystems ist echt genossenschaftlich, man darf auch sagen, echt christlich. Das Heil des Einzelnen wird nicht durch Verfolgung des Einzelinteresses, sondern durch Dienst am Kollektivinteresse gesucht und gefunden. So verbindet sich hier in schönster und zweckmäßigster Weise doppelte Absicht und doppelter Erfolg: das Materielle und das Geistige.

Unvorsichtigkeit. In einem Hause der Christstraße wollte man auf die Gasuhr Wasser schütten. Dabei ist man wohl mit der Lampe der Uhr zu nahe gekommen. Das in dieser — sie war wohl nicht ganz dicht — befindliche Gas fing Feuer und die Uhr platzte infolgedessen. Die Feuerwehr sperrte rasch das Gas ab und verhinderte so eine weitere Ausbreitung des Gases.

□ **Kraftwagenlinie Bochum—Querenburg.** Von Montag, 10. Oktober, ab wird auf der Kraftwagenlinie Bochum—Querenburg an Werktagen der bisherige Frühwagen 6,10 ab Bochum Neumarkt nach Querenburg und 6,30 Uhr ab Querenburg nach Bochum auf 6,20 Uhr ab Bochum Neumarkt nach Querenburg und 6,45 Uhr ab Querenburg verlegt.

Abg. Dr. Hugo über die politische Lage.

Hauptversammlung der Deutschen Volkspartei Gerthe.

Im Mittelpunkt der gestrigen Hauptversammlung der Deutschen Volkspartei Gerthe stand eine großzügige Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo-Bochum über die politische Lage. Aus seinen Ausführungen schälten auch diesmal wieder die engen Zusammenhänge zwischen Politik und Wirtschaft, zwischen Innen- und Außenpolitik heraus. Die Unterbilanz unseres Außenhandels, das gewaltige Anschwellen unserer öffentlichen Lasten, die Reparationsleistungen — alles Dinge, die uns mit denkbar größter Sorge erfüllen müssen —, zeichnete der Redner in ihrer ganzen erdrückenden Bedeutung für unser Volk und unsere Zukunft. Damit unterstrich er für jeden einzelnen die Notwendigkeit, unsere ganze Politik und Wirtschaft von einer höheren Warte aus zu betrachten, als man es sonst zu tun gewohnt ist.

*

In seinem Vortrage knüpfte der Redner zunächst an die Entwicklung in Deutschland in den letzten 7 Jahren an. Manches ist schon anders geworden, und wenn es so gekommen, so ist das wesentlich auf die Deutsche Volkspartei zurückzuführen. Das bolschewistische Beispiel zeigt, daß der Marxismus nicht imstande ist, ein Volk lebensfähig zu erhalten. Ein Staat und ein Land mit einem Anteil der Industriebevölkerung wie in Deutschland hätte viel entschiedener als in Rußland auf den Marxismus reagieren müssen. Schwierig gestaltete sich nach den Jahren der Opposition zunächst die Mitarbeit der Deutschen Volkspartei in der Regierung. Die Deutsche Volkspartei ist aber trotzdem ihren Weg gegangen, allein geleitet von der Rücksicht auf das Vaterland. Heute erkennt man links und rechts an, daß der Weg der Deutschen Volkspartei der allein richtige gewesen ist. Der Redner erinnerte weiter an den Zusammenbruch unserer Währung und an die Berufung Stresemanns durch den Reichspräsidenten Ebert. Damals unterschrieb die Sozialdemokratie, daß

zur Stabilisierung Mehrarbeit notwendig

sei. Damals aber stimmte auch die Deutsche Volkspartei der Uebernahme der Reichskanzlerschaft durch Stresemann zu. Damals hat man weiter den Volksparteiler gerufen, als die Not am größten war. Aus dieser Not sind wir jetzt heraus. Die Verbindung mit der Entente wurde neu geknüpft. Stresemanns Weg zur Befreiung Deutschlands war der richtige. Jetzt hat auch die Deutschnationale Partei sich auf den Boden der Stresemannschen Außenpolitik gestellt. Noch ein gewaltiges Stück Arbeit gilt es zu leisten. Noch geht eine starke sozialistische Linie durch die Politik. Vor dem Kriege erhoben wir 4, jetzt 12 Milliarden Mark Steuern, vor dem Kriege betrugen die Soziallasten 1, jetzt 4,2 Milliarden. Dazu kommt 1,5 Milliarde Mehraufwand für die Beamtenbesoldung und 1 Milliarde Mehrforderung des Reparationsagenten. Im ganzen ergibt sich gegenüber einer Friedensbelastung von 5 Milliarden nunmehr eine

Mehrbelastung von 18—19 Milliarden Reichsmark.

In Amerika ist die Produktion viel intensiver als bei uns. Die Rationalisierung wirkt sich nur voll aus bei entsprechend vergrößertem Absatz. Der amerikanische Markt ist viel aufnahmefähiger als der deutsche. Nicht vergessen werden darf ferner die erschreckende Unterbilanz in unserem Außenhandel, im ganzen 10 Milliarden Reichsmark. Hört der amerikanische Kredit auf, dann wird auch unsere ganze Konjunktur gefährdet, weil sie auf fremden Geldern beruht. Tritt einmal ein Rückschlag ein, ist unsere internationale Kreditfähigkeit wieder in Frage gestellt, nachdem sie Stresemann durch seine Außenpolitik wiederhergestellt hatte. Bei einer derartigen öffentlichen Belastung wie jetzt kann sich kein neues Kapital bilden. Arbeitsleistung, Wirtschaftsführung und Kapital stehen ebenbürtig nebeneinander. Die Unabhängigkeit von der wirtschaftlichen Leistung ist die erste Voraussetzung für Unabhängigkeit auf politischem Gebiete. Schon ist die Tonne Ruhrkohle gegenüber England mit 5 *M* vorbelastet, dazu kommen 3,50 *M* Fracht bis an die See. Wir haben unsere Ausfuhr daher auch noch nicht auf den Friedensstand steigern können, im Gegensatz zu allen großen Industrieländern. Jede weitere Belastung der Produktion verringert die Arbeitsfähigkeit in Deutschland. Wir haben gewiß die wirtschaftlichen und geistigen Grundlagen zu einer Produktionssteigerung, aber diese letztere wird durch die öffentlichen Lasten unmöglich gemacht. Daraus ergeben sich auch Schwierigkeiten für die Außenpolitik. Den Beamten und Arbeitern wäre im übrigen mehr geholfen, wenn der Staat nicht mit seinen Auflagen die Verbilligung der Waren verhinderte. Auf dem Weltmarkt entscheidet der internationale Wettbewerb. Wir haben eine stabile Währung, der gegenübersteht eine Entwertung der Mark im Innern, die uns den Absatz erschwert. Nach Ansicht des Redners verdient nicht die Politik, sondern die Wirtschaft den Vorrang. Ein Land mit unabhängiger Wirtschaft setzt sich auch politisch durch. Wenn wir ein Heer unterhalten wollen, das uns wieder zu Ansehen in der Welt verhilft, müssen wir

erst wirtschaftlich unabhängig

sein. Das in Deutschland arbeitende ausländische Kapital müssen wir allmählich wieder abtragen.

Innenpolitisch steht im Vordergrunde das Reichsschulgesetz, an dessen Annahme nach Lage der Dinge gezweifelt werden muß. Anschließend kennzeichnete der Redner den bekannten Standpunkt der Deutschen Volkspartei zum Gesetzentwurf. Besonders wandte er sich dabei gegen die vorgesehene Schaffung von Zwergschulen, die im Reiche eine Mehrausgabe von 500 Millionen Reichsmark erfordern würde. Die Zersplitterung im höheren Schulwesen ist unerträglich. Gibt es doch 32 Arten von höheren Schulen. Ansetzen müssen wir beim Abschlusse der Volksschule durch Ausbildung der Jugend im Facharbeitlichn, durch Schaffung von Qualitätsarbeitern. Der Klassenkampfgedanke kann nur durch eine Generation beseitigt werden, die über einen möglichst hohen Grad fachgewerblicher Leistung verfügt. Wir müssen unsere Kräfte anspannen, wo es geht. Es handelt sich dabei nicht um den Kampf der Parteien, sondern um den

Kampf für das Vaterland.

Die Deutsche Volkspartei wird am reinsten und edelsten den Kampf führen, sie wird daran mithelfen, daß der leidige Parteigeist aufhört. Das Vorbild haben wir in Hindenburg. Wir wollen ihm nacheifern in dem Glauben, daß das deutsche Volk seine geschichtliche Sendung noch lange nicht erfüllt hat. Dazu aber gehört Einigkeit. (Lebh. Beifall.)

*

Dem Vortrage voraus ging die Hauptversammlung der Deutschen Volkspartei Gerthe. Inspektor Schulte erstattete den Jahresbericht, aus dem sich eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung der Partei ergab. Das Vertrauen in den Vorstand kam darin deutlich zum Ausdruck, daß der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde. Dr. Hanholz wies in seinem Rückblick auf die Parteiarbeit insbesondere auf die Bildung der Arbeitsgemeinschaft mit den Deutschnationalen und dem Zentrum hin. Dadurch ist es möglich gewesen, in Gerthe eine klare Politik zu machen. Wenn die Linke seit 1918 bis zu den letzten Wahlen in Gerthe am Ruder gewesen ist, kann man sich vorstellen, welche Berge von Schutt seitdem zu beseitigen gewesen sind. Heute steht von allen Gemeinden der Umgegend

Gerthe steuerlich am besten da.

Große Schwierigkeiten hat die Umgemeindung hinterlassen. Nach einem Beschlusse der Gemeinde sollte der Name Harpen erhalten bleiben. Leider hat sich die Regierung nicht darum gekümmert. Die Deutsche Volkspartei trägt aber daran keine Schuld. Im Programm der Deutschen Volkspartei steht auch die Heranziehung der Berufsvertretungen zu den Steuerberatungen. Der Verein für Handel und Gewerbe ist übrigens mit der Politik der Arbeitsgemeinschaft einverstanden. In den nächsten Monaten muß es Aufgabe sein, eine weitere Zersplitterung zu verhüten. (Lebh. Zustimmung.)

In der Aussprache begrüßte Rektor Lütz insbesondere die Ausführungen Dr. Hugos zum Reichsschulgesetz und namentlich seine Stellungnahme gegen die Zwergschulen. H.

Aus der Deutschen Volkspartei.

Frauengruppe 1. Stadtbezirk. Am 4. Oktober fand die erste Versammlung im neuen Vereinslokal bei Reier statt. Der Versammlungsraum war zur Hindenburgfeier mit Blumen prächtig ausgeschmückt. Frau Rampe konnte als Vorsitzende 75 volksparteiliche Frauen des 1. Stadtbezirks begrüßen. Fräulein Koesling hatte die Hindenburgrede übernommen. Die Rednerin feierte Hindenburg als den überragenden Führer des deutschen Volkes. Dreimal schien in seinem Leben der Arbeitstag zu Ende zu sein und dreimal erwies es sich, daß die eigentliche ganz große und entscheidende Aufgabe noch gar nicht in Angriff genommen war. Als er 1911 in den Ruhestand trat, war er überzeugt, daß sein Erdenwirken abgeschlossen war. Der Weltkrieg machte ihn zum Oberbefehlshaber der deutschen Streitkräfte. Hindenburg hat seine Soldatenpflicht bis ans bittere Ende erfüllt. Als alles 1918 zusammenbrach, sprach er das für Deutschland entscheidende Wort „Ich bleibe auf meinem Posten." Im Alter von 78 Jahren wurde Hindenburg eine schwere Bürde auf die Schultern gelegt: Er wurde Reichspräsident. Dies war der letzte und höchste Dienst, den Hindenburg seinem Lande leisten konnte. Er zeigte dem deutschen Volke, daß über der Staatsform der Staat steht. Hindenburg gilt unser Dank, sein Name wird mit Ehrfurcht in der Geschichte des deutschen Volkes genannt werden. Mit einem dreifachen Hoch wurde die eingrucksvolle Versammlung geschlossen.

Was die Polizei berichtet . . .

Am 8. Oktober 1927, gegen 2 Uhr, wurde auf der Herner Ecke Brückstraße eine männliche Person von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt (Beinbruch). Der Verletzte wurde mittels Krankenwagens in das Elisabeth-Hospital eingeliefert.

In einem Hause in der Steinstraße brach am 8. Oktober 1927, gegen 3 Uhr, ein Stubenbrand aus. Die Feuerwehr konnte sofort wieder einrücken.

Festgenommen wurden eine Person wegen Unterschlagung und eine Person wegen Körperverletzung und Betruges.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Siegeszug, der für das Automobil nach dem Kriege in stärkstem Maße begann, setzte in Deutschland verspätet ein. Die deutsche Automobilindustrie konnte erst nach dem Kriege sich auf die Wagentypen einstellen, die in bezug auf Bauart, Leistungsfähigkeit und Preis den Ansprüchen des Publikums gerecht wurden. Es war darum kein Wunder, daß die ausländische Konkurrenz in Deutschland ein gutes Feld für sich sah. Besonders der amerikanische Wagen konnte festen Fuß in Deutschland fassen und steht zur Zeit, nachdem die deutsche Automobilindustrie die verlorenen Jahre vollkommen eingeholt hat, in schärfstem Kampf mit den deutschen Fabriken. Diese Tatsache hat zu einer verstärkten Propagandatätigkeit auf beiden Seiten geführt. Es ist erfreulich, daß die deutschen Fabriken in den letzten Jahren aus ihrer Reserve herausgegangen sind und besonders durch eine lebhafte und durchweg geschmackvolle und wirkungsvolle Anzeigenpropaganda in den Tageszeitungen und Zeitschriften das Publikum überzeugend beeinflussen.

Neben dieser an erster Stelle stehenden Werbetätigkeit sind einige Unternehmungen dazu übergegangen, Kolonnen zusammenzustellen, die alle Wagenarten umfassen, und durch ganz Deutschland zu schicken. U. a. bereist zurzeit eine solche Kolonne der Mercedes-Benz-Werke das Industriegebiet. 15 verschiedene Wagen, die alle Typen umfassn, die von der Firma gebaut werden, darunter die Wagen, die auf den Schönheitskonkurrenzen in Baden-Baden, Wiesbaden, Wien, Köln und Dresden preisgekrönt wurden, bilden einen eindrucksvollen Demonstrationszug für die Leistungsfähigkeit dieser ältesten Automobilfabrik Deutschlands.

Besondere Aufmerksamkeit erregt der „Kleine Mercedes" durch seine hervorragende Gesamtkonstruktion, seine elegante Ausrüstung, seine rassige Edellinigkeit der Karosserie und nicht zuletzt durch die fabelhafte Leistungsfähigkeit und enorme Elastizität des kleinen 8/38 PS. sechs Zylinder-Motors.

Auch die nächste größere Type, der 12/55 PS-Wagen für den verwöhntesten Herrenfahrer, wie auch die Sensation des deutschen Automobilmarktes, die Kompressorwagen, die mit ihren 4 und 6 Liter Zylinder-Inhalt 100 und 140 PS. leisten, und wie der Engländer behauptet, die Seele eines Rennwagens haben, sind vertreten.

Die Schau ist außerordentlich eindrucksvoll und noch besonders reizvoll dadurch, daß man durch diesen und jenen Wagen an die Schnelligkeits- und Zuverlässigkeitssiege erinnert wird, die von den Mercedes-Benz-Wagen in diesem Jahr wieder im In- und Auslande errungen wurden.

Wir zeigen die Geburt unserer

Tochter Helga

an.

Fritz Hollweg und Frau

Elsa geb. Passmann.

Bremen, den 8. Oktober 1927.
Klinik Dr. Amos.



Bekanntmachung

betr. die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Angestellten-Versicherung.

Die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Angestellten-Versicherung findet statt:

für die Arbeitgeber und für die Angestellten am **Sonntag, dem 20. November 1927, von 10—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags,** für den Wahlkreis umfassend den Landkreis Bochum.

Der Wahlkreis Bochum Land wird zum Zwecke der Stimmabgabe in 4 örtliche Stimmbezirke geteilt. Jedes Amt bildet einen Stimmbezirk.

Gewählt wird:

für Stimmbezirk A, umfassend die Gemeinden Laer und Querenburg, in dem Sitzungszimmer der Gemeindeverwaltung in Laer, Bahnhofstr. 5,

für Stimmbezirk B, umfassend die Gemeinde Gerthe (früher Gerthe und Harpen), im Amtshause in Gerthe, Zimmer Nr. 2,

für Stimmbezirk C, umfassend die Gemeinden Langendreer, Somborn, Stockum und Düren, im Sitzungssaal des Amtshauses in Langendreer,

für Stimmbezirk D, umfassend die Gemeinde Werne, im Sitzungszimmer des Amtshauses in Werne.

Es sind zu wählen 6 Vertrauensmänner und 12 Ersatzmänner (§§ 120, 125 d. A. V. G.), und zwar je zur Hälfte aus den Kreisen der Versicherten, die nicht Arbeitgeber sind, und der Arbeitgeber der versicherten Angestellten. Die Vertrauens- und Ersatzmänner der Arbeitgeber werden von den Arbeitgebern der versicherten Angestellten, die übrigen von den versicherten Angestellten gewählt.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche männlichen und weiblichen Geschlechts sofern sie zu den versicherten Angestellten oder deren Arbeitgebern gehören und im Bezirke des Landkreises Bochum wohnen.

Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlberechtigt sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. bei juristischen Personen die Mitglieder des Vorstandes, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Geschäftsführer, bei anderen Handelsgesellschaften die persönlich haftenden Gesellschafter, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind. Sind hiernach für eine juristische Person oder Gesellschaft mehrere, wahlberechtigte Personen vorhanden, so darf nur eine von ihnen das Wahlrecht ausüben.

Wählbar sind nur Versicherte, die nicht Arbeitgeber sind, und Arbeitgeber der versicherten Angestellten, die im Bezirke des Landkreises Bochum wohnen oder beschäftigt werden oder ihren Betriebssitz haben.

Wählbar als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wählbar sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. die Mitglieder des Vorstandes einer juristischen Person, die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter bei anderen Handelsgesellschaften, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind,
3. die bevollmächtigten Betriebsleiter.

Weder wahlberechtigt noch wählbar ist, wer

1. infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeiten zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist,
2. infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Angestellte, die nach § 375 des Angestelltenversicherungsgesetzes von der Beitragsleistung befreit sind, sind sowohl wahlberechtigt als auch wählbar.

Gewählt wird schriftlich nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, bis spätestens drei Wochen vor dem Wahltag (29. 10. 1927) dem unterzeichneten Wahlleiter, Landrat Stühmeyer in Bochum, Landratsamt, Vorschlagslisten einzureichen, die von wirtschaftlichen Vereinigungen, von Arbeitgebern oder von Arbeitnehmern oder von Verbänden solcher Vereinigungen aufzustellen sind. Diesen Vorschlagslisten stehen nach § 7 Abs. 2 der Wahlordnung solche Vorschlagslisten der Arbeitgeber oder der Versicherten gleich, die von mindestens 5 Wahlberechtigten unterschrieben sind.

Die Vorschlagslisten sind für die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten getrennt aufzustellen. Jede Vorschlagsliste soll mindestens so viel Namen enthalten, als Vertrauensmänner und Ersatzmänner zu wählen sind (3 + 6).

Die Vorgeschlagenen sind nach Vor- und Zunamen, Stand oder Beruf und Wohnort zu bezeichnen und in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Eine Trennung der Vorgeschlagenen nach Vertrauensmännern und Ersatzmännern ist unzulässig.

Mit der Einreichung der Vorschlagslisten ist von den Wahlberechtigten ein Listenvertreter und ein Stellvertreter, die zur Abgabe von Erklärungen gegenüber dem Wahlleiter bevollmächtigt sind, zu benennen.

Die Vorschlagsliste nach § 7 Abs. 2 der Wahlordnung soll die Wählervereinigung, von der sie ausgeht, nach unterscheidenden Merkmalen kenntlich machen.

Hat ein Wähler mehrere Vorschlagslisten nach § 7 Abs. 2 der Wahlordnung unterzeichnet, so wird seine Unterschrift auf allen Vorschlagslisten gestrichen.

Die Vorschlagslisten sind ungültig, wenn sie verspätet eingereicht werden oder wenn sie den Vorschriften des § 7 Abs. 1 und 2 der Wahlordnung nicht entsprechen und der Mangel nicht rechtzeitig behoben wird.

Zwei oder mehr Vorschlagslisten können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie den anderen Vorschlagslisten gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten. In diesem Falle müssen die Unterzeichner der Vorschlagslisten oder die Listenvertreter übereinstimmend spätestens bis zum Ablauf des 11. Tages vor dem Wahltag (9. 11. 1927) die Erklärung abgeben, daß die Vorschlagslisten miteinander verbunden sein sollen. Andernfalls ist die Erklärung über die Verbindung ungültig.

Wird von den Arbeitgebern oder von den versicherten Angestellten bis zum 29. Oktober 1927 nur eine Vorschlagsliste eingereicht, so findet für die betreffende Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig bezeichneten Personen gelten dann in der für den Wahlbezirk erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlages als von dieser Gruppe gewählt.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die bei der Reichsversicherungsanstalt versicherten Angestellten dient die Versicherungskarte, für die Ersatzkassenmitglieder (Bankangestellte) eine Bescheinigung der Ersatzkasse als Ausweis. In der Versicherungskarte oder der Bescheinigung muß wenigstens ein Beitrag innerhalb der letzten 12 Monate vor der Wahl nachgewiesen sein. Hat ein Ersatzkassenmitglied noch eine gültige Versicherungskarte, so darf ihm die Ersatzkasse keine Bescheinigung ausstellen. Die Wahlberechtigung der Arbeitgeber wird durch eine von der Gemeindebehörde des Betriebssitzes ausgestellte Bescheinigung nachgewiesen. Die Ersatzkassenmitglieder und die Arbeitgeber werden aufgefordert, sich die Bescheinigungen ausstellen zu lassen.

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahlraumes handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen.

Den Arbeitgebern ist es gestattet, an Stelle der persönlichen Stimmabgabe ihren Stimmzettel in verschlossenem Wahlumschlage dem Wahlleiter unter Beifügung des Ausweises über ihre Wahlberechtigung brieflich einzusenden. Die erforderlichen Umschläge erhalten die Arbeitgeber auf Verlangen von dem Vorsteher der Wahl des örtlichen Stimmbezirkes ausgehändigt. Der Brief muß spätestens am Sonnabend, den 19. 11. 1927 bei dem unterzeichneten Wahlleiter eingegangen sein. Nachträglich eingehende Stimmzettel sind ungültig.

Wahlberechtigten Versicherten, die sich am Wahltag während der Wahlzeit aus zwingenden Gründen außerhalb ihres Wahlbezirkes aufhalten, stellt der Wahlleiter auf Antrag gegen Hinterlegung der Versicherungskarte oder der Bescheinigung der zuständigen Ersatzkasse einen Wahlschein aus. Im übrigen gilt der vorhergehende Absatz entsprechend.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Arbeitgeber, die mehr als fünfzig, aber nicht mehr als hundert versicherte Angestellte beschäftigen, haben zwei Stimmen. Für je weitere angefangene hundert versicherte Angestellte erhöht sich die Zahl um eine Stimme. Kein Arbeitgeber hat mehr als zwanzig Stimmen.

Hat ein Arbeitgeber mehrere Stimmen, so hat er jeden Stimmzettel in einen besonderen Umschlag zu legen.

Enthält ein Umschlag mehrere Stimmzettel, so gelten sie als ein Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind; andernfalls sind sie ungültig.

Der Wahlberechtigte darf sein Wahlrecht nur in dem Stimmbezirk, in dem er wohnt, ausüben.

Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden; auch die Reihenfolge der Vorgeschlagenen in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden.

Ungültig ist die Wahl einer Person, die zur Zeit der Wahl nicht wählbar war.

Ungültig ist ferner die Wahl einer Person, von der oder zu deren Gunsten von Dritten die Wahl rechtswidrig oder durch Gewährung oder Versprechung von Geschenken beeinflußt worden ist, es sei denn, daß dadurch das Wahlergebnis nicht verändert worden ist.

Bochum, den 6. Oktober 1927.

Der Wahlleiter:
Stühmeyer, Landrat.

Eintragungen

in das Handelsregister des Amtsgerichts zu Bochum.

Am 13. September 1927.

Bei der Firma **„Ehape" Einheitspreis Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Köln, mit Zweigniederlassung in Bochum unter der Firma Ehape Einheitspreis Handelsgesellschaft m. b. H. Filiale Bochum.** Die Zweigniederlassung ist aufgehoben und deren Firma erloschen. Die Prokura des Hans Cohen-Leudesdorf ist erloschen.
H. R. B. 595.

Am 14. September 1927.

Bei der **Firma F. W. Böhmer G. m. b. H. Zweigniederlassung Bochum** in Bochum: Dem Kaufmann Karl Heider in Essen ist dahin Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Firma in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen zu vertreten.
H. R. B. 459.

Am 15. September 1927.

Die Firma **Carl Hagen in Bochum** und als deren Inhaber der Kaufmann Carl Hagen in Bochum. Der Ehefrau Carl Hagen, **Maria** Theresia geb. Weber in Bochum ist Prokura erteilt. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Die Firma betreibt eine Großhandlung in Obst, Südfrüchten und Landesprodukten.
H. R. A. 2242.

Am 17. September 1927.

Bei der Firma **Wiemers & Springberg** in Bochum: Die Gesellschaft ist aufgelöst, Liquidator ist der Bücherrevisor Carl Koop in Bochum.
H. R. A. 324.

Am 20. September 1927.

Bei der Firma **Radiatoren und Kesselverkaufsvereinigung G. m. b. H.** in Bochum: Die Prokura des Direktors Otto Pfeiffer ist durch Bestellung zum Geschäftsführer erloschen.
H. R. B. 364.

Am 23. September 1927.

Die Firma **Troll & Co.** in Bochum und als deren Gesellschafter die Kaufleute Erich Troll, Köln-Brück und Max Singer, Bochum. Offene Handelsgesellschaft seit 15. Sept. 1927. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Gesellschafter Max Singer ermächtigt.
H. R. A. 2243.

Am 24. September 1927.

a) Bei der Firma **Otto Wittich G. m. b. H.** zu Bochum: Durch Vertrag vom 3. September 1927 ist das Handelsgeschäft nebst Firma auf den Kaufmann Otto Gassel in Bochum übertragen. Der Uebergang der im Betrieb des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten bei dem Erwerbe durch den Kaufmann Otto Gassel ist ausgeschlossen. Die Prokuren des Ernst Köllermann und Erwin Herbertz sind erloschen.
H. R. B. 126.

b) Die Firma **Otto Wittich, Inh. Otto Gassel, Eisengroßhandlung,** Bochum und als deren Inhaber der Kaufmann Otto Gassel in Bochum. Die Firma war bisher Otto Wittich G. m. b. H. Vergl. H. R. B. Nr. 126. Bei dem Erwerb durch den Kaufmann Otto Gassel ist der Uebergang der im Betriebe der bisherigen Firma begründeten Verbindlichkeiten ausgeschlossen.
H. R. A. 2244.

Am 26. September 1927.

Bei der Firma **Erben Scheubly G. m. b. H.** in Bochum: Die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren ist beendet. Die Firma ist erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Durch diese Eintragung wird das Handelsgeschäft unter gleicher Firma H. R. B. 618 nicht berührt.
H. R. B. 485.

Am 27. September 1927.

Bei der Firma **Eisen-Aktiengesellschaft Lothringen in Hannover, mit einer Zweigniederlassung in Bochum unter der Firma Eisen-Aktiengesellschaft Lothringen Zweigniederlassung Bochum** in Bochum: Georg Ehrhardt und Max Siemers, beide in Hannover, ist Prokura derart erteilt, daß sie berechtigt sind, in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede oder einem anderen Prokuristen die Firma zu zeichnen.
H. R. B. 615.

Am 28. September 1927.

Bei der Firma **Schoch & Co. in Essen mit einer Zweigniederlassung in Bochum unter der Firma Schoch & Co. in Bochum** zu Bochum: Die Firma lautet jetzt Schoch & Co. Arnold Ebert wohnt jetzt in Bochum.
H. R. A. 2138.

Am 29. September 1927.

Die Firma **Maschinenbau und Industriebedarf Stach & Bange,** Bochum und als deren Gesellschafter der Kaufmann Hanns Stach und Ehefrau Luise Bange, beide in Bochum. Offene Handelsgesellschaft seit 1. August 1927. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Gesellschafter Hanns Stach ermächtigt.
H. R. A. 2245.

Am 30. September 1927.

Bei der Firma **Benzol Verband G. m. b. H.** in Bochum: Die Prokura des Otto Purpus ist erloschen.
H. R. B. 231.

Am 1. Oktober 1927.

Bei der Firma **Direction der Disconto Gesellschaft, Filiale Bochum** zu Bochum: Dem Dr. Hanns Hulsing in Essen ist für die Zweigniederlassung in Bochum derart Prokura erteilt, daß er deren Firma in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen zu zeichnen berechtigt ist.
H. R. B. 226.

Zwangsversteigerung.

Am **Montag, den 10. Oktober 1927,** nachm. 3 Uhr, werde ich in Bochum:

1) **versch. Kolonial- und Haushaltungswaren, 1 Dezimalwage, 1 Grammophon u. a. m.**
2) **Eine Anzahl Bilder und Bilderrahmen,**
3) **1 Bandonium**

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Verkauf bestimmt.

Sammelpunkt f. Käufer: Wirtschaft Hahnefeld, hier, Hermannshöhe 2.

Bochum, 9. Okt. 1927.

Mitte,
Obergerichtsvollzieher in Bochum,
Gneisenaustraße 3

Gebrauchte
PIANOS
u.
FLÜGEL
in bestem Zustand, äusserst preiswert, auch gegen bequeme Zahlungsbedingungen
finden Sie stets im
PIANOHAUS
MARKS
KAISER-WILHELM-STRASSE.
MIET-PIANOS zu günst. Bedingung.

Eingang der letzten Nachmusterungen in

Damen-Konfektion.

Besichtigen Sie unsere reichsortierten Läger.

ROSE & CO.
DORTMUND WESTENHELLWEG.

Standesamt Bochum V.

Der Stadtsekretär Iffland ist durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 4. Oktober 1927 — I 5 Nr. 1113 — zum 3. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Bochum V (Riemke) ernannt und in sein Amt eingeführt worden.

Bochum, den 8. Oktober 1927.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung Gerthe und der Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten werden im Rechnungsjahre 1927 folgende Gemeindezuschläge erhoben:

Grundvermögensteuer . . . 200 %
Gewerbesteuer nach dem Ertrage . . . . . 550 %
Gewerbesteuer nach der Lohnsumme . . . . . 2200 %

Gerthe, den 1. Oktober 1927.

Namens des Gemeindevorstandes:
Der Amtmann Ibing.

Zurückgekehrt!

Dr. med. Goller,
Augenarzt
Alleestraße 21a.

Filiale einer großen Bergwerksgesellschaft sucht **zum 1. April n. J. im Zentrum der Stadt für Bürozwecke**

5—6 Räume

ganz oder teilweise Parterre, zu mieten, würde evtl. auch ganzes Haus kaufen. Angebote unter Nr. 52126 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schöne abgeschlossene

3- oder 4-Zimmer-Wohnung

für sofort oder später zu mieten gesucht
Näheres an Franz Mettner G. m. b. H. Bochum, Hochstraße 14.

2-3-Zimmer-Wohnung

im Neubau sofort zu mieten gesucht. Angebote unter **F. A. 85** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Konstrukteur

mit Fachschulbildung und mehrjähriger Büropraxis in Projektierung von Dampfkraftmaschinen-, Kessel- und Rohrleitungsanlagen von größerer Zeche in der Nähe Bochums für baldigen Eintritt gesucht.

Angebote unter **N. J. 5271** an **Ala Haasenstein & Vogler, Essen.**

Klubsofas u. Klubsessel

in prima Rindleder, Plüsch, Gobelin u. s. w. mit bestem Material u. beste Verarbeitung

kaufen Sie am besten u. billigsten in der **Spezialwerkstatt** von

Kaspar Diemel
ABC-Straße 13, Tel. 5141
Haltestelle Wilhelmsplatz.

I. Hypotheken
auf nur bessere Wohn- und Geschäftshäuser mit sofortiger Barauszahlung durch
H. Brunnert,
Bochum, Alleestr. 52.
Telefon 1613.

Herr gesucht z. Verkauf v. Zigarren an Wirte u. Private.
H. Jürgensen & Co.,
Hamburg.

Möllmann

Gartenmöbel
Korbmöbel
Liegestühle
Hängematten
Reisetaschen
echt Japan
Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

Möllmann
Mühlenstraße 6
gegenüber dem Rathaus
Tel. 2113 Gegr. 1855

Büromöbel
Hesse
Fachgeschäft für Büro-Einrichtungen
Bochum
Dortmund

Ein Vermögen

zu ersparen, ist heute sehr schwer, aber durch eine gute Einheirat können Sie in kurzer Zeit Ihr Glück machen! Bei uns werden täglich aus Rheinland u. Westfalen gute Einheiraten gemeldet, Tausende hatten Erfolg. Verlangen Sie unverbindlich unsere Bundesschrift 116 gegen 30 Pfg. (Katholiken-Sonderdruck K). Unsere Einheirats-Abtgl. mach Ihnen kostenlos Vorschläge, wenn Sie uns über Ihre Wünsche unterrichten.

„Der Bund"
Zentrale Kiel-Ellagen.
Zweigstellen überall.

„Kolibri" Heute neu! Alsberg

An Alle!

Der Deutsche Herold bietet unter günstigen Bedingungen Begräbnis-Versicherung, Kinder-Versicherung, Lehrausbildungs-, Studiengeld-Versicherung, Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung.
Keine Wartezeit. — Loyale Aufnahmebedingungen.
Größte Sicherheit. — Hohe Versicherten-Dividende.

Der Deutsche Herold gewährt vom 1. Oktober 1927 ab den nach seinen Tarifen B und N versicherten Eltern
kostenlos ohne einen Pfennig Mehrbeitrag
Mitversicherung ihrer Kinder im Alter von 2—16 Jahren.
Verlangen Sie Aufklärung!

Seine Erfolge in Zahlen:

Versicherungsbestand:	1924:	RM. 35000000.—
	1925:	RM. 97000000.—
	1926:	RM. 196000000.—
bis Oktober	1927:	RM. 280000000.—

Auszahlungen für Sterbefälle vom 1. 1. 1924 bis 1. 10. 1927 über 8 Millionen RM.

Der Ueberschuß betrug:	1924:	RM. 400000.—
	1925:	RM. 1500000.—
	1926:	RM. 2300000.—

Das ist der Deutsche Herold!
Oft umneidet —
wegen Größe und Leistung — doch unerreichbar!
Fest wie ein Fels!

Deutscher Begräbnis- und Lebens-Versicherungsverein a. G.

Deutscher Herold

Berlin W 8, Taubenstr. 42-43, Fernruf: Zentrum 15120-15129

Bezirksdirektion Bochum, Schützenbahn 14 / Fernruf 938
Tüchtige Mitarbeiter werden noch eingestellt

Merken Sie sich,
dass Sie
Küchen und Schlafzimmer,
Herren- und Speisezimmer,
Einzelmöbel, Herde
und Polsterwaren
in allerbester Verarbeitung und zu billigsten Preisen in grösster Auswahl und schönsten Modellen nur bei

Sebastian,
4 Hernerstraße 4
kaufen. Lieferung frei, auch auswärts.

Neu eingeführt:
Pfeffermünz, Kümmel, Kirsch, Pfeffermünz mit Rum, Kümmel mit Rum, Kirsch mit Rum
3/4 Ltr 2.70 Mk., 1/2 Ltr. 1.85 Mk., 3/8 Ltr. 1.40 Mk., 1/4 Ltr. 1.00 Mk. alles einschl. Flasche.
Korn mit Pfeffermünz, Korn mit Magenbittern
Ltr. ohne Flasche 2.30 Mk.

Albert Janzik
neben der Christuskirche

Stimmungen u. Reparaturen
an Ihrem
Piano, Flügel oder Harmonium
lassen Sie im Interesse Ihres Instrumentes am besten durch das erste Fachgeschäft am Platze

Pianohaus J. Marks
Kaiser Wilhelm-Strasse, Tel. 575 vornehmen.

Ausnutzen!

Nur
Montag, Dienstag und Mittwoch

Kernseife
3 Doppelstücke nur **40** Pfg.
12 Stück feine
Tolletten-Seife
nur **1.00** RM.
3 gute
Aufnehmer
nur **1.00** RM.

Heinr. Hill
bekannte Verkaufsstellen.

Nie wieder so billig!

Musikalische Veranstaltungen. Bochum

Vormiete I. Konzert — **Konzertjahr 1927/28**

Donnerstag, den 13. Oktober 1927, abends 8 Uhr im Parkhaus

Kammermusik

L. van Beethoven: Streich-Quintett, C-dur op. 29
H. Pfitzner: Klavier-Trio, F-dur, op. 8
J. Haydn: Streich-Quartett, D-dur, op. 64 Nr. 5

Ausführende: Das **Treichler-Quartett** (H. Treichler, O. Wünsche, F. Geistfeld, K. Fränkle)
Arno Schütze (Klavier), **Max Krabbat** (Bratsche), **Karl Burkhardt** (Horn)

Vorverkauf an der Kasse im Stadttheater vormittags 10—2 Uhr sowie in den Vorverkaufsstellen Musikalienhandlung Wichars, Kortumstrasse 6, Verkehrsverein, Markt 1 und Gebr. Alsberg, Hochstrasse.

Für Mitglieder des Städtischen Musikvereins und der Bühnenvereine findet der Vorverkauf an den bekannten Stellen statt.

Die Vormieter werden höflichst um Einlösung der ersten Rate gebeten. **Gute Vormietplätze in allen Preislagen** — gegenüber den Tagespreisen mit einem Preisnachlass bis zu 33 1/3% errechnet — **sind noch erhältlich.**

Weltlichtspiele
am Hauptbahnhof

bringen wieder zwei erstklassige Spitzenfilme

Alpentragödie

nach dem gleichnamigen Roman von Richard Voß.
In den Hauptrollen: **Lucy Doraine, Wladimir Gaidarow, Hanni Hoeß, Louis Ralph, Fritz Kortner, Wolfgang Zilzer, Arnold Korff.**
Regie: Robert Land.

Unser zweiter Schlager:

Diebstahl
Ein hohes Lied der Mutterliebe

Dazu

Der Geisterjazz
Eine Jack-White-Komödie

Wollen Sie wirklich
moderne und
billige Tapeten
kaufen, so empfehle ich Ihnen
meine große Auswahl,
Reste zu Spottpreisen.

Gustav Altegoer,
Bochum / Heinrichstraße 4

Operetten-Theater
Rottstr. 29
Ruf 534
Allabendlich 8 Uhr
Mascottchen
Operette in 3 Akten von W. Bromme
Preise von 0.80 bis 3.80 Mk.

Stadttheater Bochum.

Montag, 10. Okt. 8—11 Uhr Bühnenvolksbund Serie A
Wilhelm Tell
Schauspiel in 5 Aufzügen von Fr. von Schiller.

Dienstag, 11. Okt. 7½—11 Brauner Ring 1
Margarete (Faust)
Große Oper m. Ballet in 5 Aufzügen von Ch. Gounod.

Die guten Kaffeestuben
im
Kaffee Goedhart
Bochum, Hellweg 1
Diese Woche Spezialität:
Rouline-Torte

Höhere Privatschule (Dr. Engel)
Bochum, Gahlenschestraße 196. Abendkurse, Pension.
Seit 1905 glänzende Erfolge. 1—2 Jahre erspart. Vorbereitung für alle Klassen (Knaben und Mädchen). (Obersekunda und Abitur). Schlußprüfung. Keine sogen. Privatlehrer! Ferienheim (Taunus).
Direktor: Geh.-Rat. Prof. Dr. Looser.

Teppiche
Läuferstoffe
Nur bewährte Fabrikate. Bequeme Teilzahlung.
Carl Bohlmann
Bochum, Kortumstr 6
Fernruf 826.

Zahle hohe Preise
für getragene
Anzüge, Hosen, Joppen, Paletots, Schuhe Wäsche.
D. Goldfried, Essen Wechtildisstraße 14. Karte gen., komme sof.

Gebr. Menningmann
Fernruf 4208 — **Bochum** — Yorkstr. 25
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Sanitäre Anlagen

Knabeninstitut Höfinghoff
(Landheim)
Garenfeld bei Westhofen (Westf.)
bereitet vor a. d. Lehrplan einer
Oberrealschule für die Obersekunda.
Kleine Klassen, herrliche Lage, gute Verpflegung.
Eigene Landwirtschaft.
Näheres: **Der Leiter.**

Heinrich Heiland
Bochum, Brückstr. 21
Kaminöfen
Kachelöfen
Dauerbrandöfen
Grösste Auswahl der besten Fabrikate: Küppersbusch, Junker & Ruh, Riessner.

Nr. 237 Drittes Blatt — Bochumer Zeitung — **Märkischer Sprecher** — Rh.-Westf. Tageblatt — Montag, 10. Okt. 1927

Synodal-Gustav-Adolf-Fest.

um. Das alljährlich stattfindende Synodal-Gustav-Adolf-Fest der Synode Bochum gewinnt mehr und mehr an Bedeutung. Der Gustav-Adolf-Verein will die Belange der Evangel. Kirche vertreten und schützen. Dies geschieht durch Stärkung und Unterstützung in Not befindlicher Kirchen und Gemeinden. Sie alle stehen mehr oder minder unter der Pflege des Gustav-Adolf-Vereins. Sie erhalten und stärken, ihnen die Mittel darreichen, daß deutscher Gottesdienst und deutscher Unterricht gefördert werden kann, ist eine der schönsten Aufgaben des Gustav-Adolf-Vereins. Gustav-Adolf-Arbeit ist auch gleichzeitig ein wertvolles Stück nationaler Arbeit.

Der diesjährige Synodal-Gustav-Adolf-Tag der Synode Bochum fand am gestrigen Sonntag im Stadtteil Altenbochum statt. Von der Kirche grüßen die Kirchenfahnen und künden, daß man heute des Mannes gedenkt, der gekommen war, daß das Werk Luthers nicht unterging. Morgens 9,30 Uhr war Festgottesdienst in der Evang. Kirche. Als Festredner war Pfarrer Cremer aus Beckelsheim gewonnen, der die Herzen der Erschienenen warm zu machen verstand für die Gustav-Adolf-Sache. Das Gotteshaus war anläßlich des Tages schön geschmückt. An dem Kirchgang beteiligten sich der Evang. Arbeiterverein und der Bergmanns-Unterstützungsverein, Altenbochum. Der Kirchenchor verschönerte den Festgottesdienst durch einige gut zu Gehör gebrachte Liederspenden.

Mit der am Nachmittag in den Räumen des Lutherhauses stattfindenden

Festversammlung

erreichte das Synodal-Gustav-Adolf-Fest seinen Höhepunkt. Zahlreich war man aus der ganzen Synode Bochum erschienen. In großer Zahl waren die Geistlichen der einzelnen Gemeinden vertreten. Pfarrer Irle von der Kirchengemeinde Altenbochum begrüßte mit herzlichen Worten die zahlreich Erschienenen. Sein besonderer Gruß galt dem Festredner, Herrn Pfarrer Cremer aus Beckelsheim und Herrn Pfarrer Kienicker aus Hamm, ferner den einzelnen Vertretern aus der Gemeinde Bochum, Wiemelhausen, Laer, Werne, Langendreer, Witten, Lütgendortmund, Marten und Bövinghausen. Für die Gemeinde Altenbochum sei es eine besondere Freude, daß wieder einmal nach mehreren Jahren das Synodal-Gustav-Adolf-Fest hier stattfinde. Im Mittelpunkt der Festversammlung stand die Festansprache des Pfarrers Cremer. In interessanter Weise wußte der Redner von Freuden und Leiden aus seiner Diaspora-Gemeinde Beckelsheim zu berichten. Beckelsheim ist ein Ort im Paderborner Land mit rund 300 Seelen. Redner wußte mit zu Herzen gehenden Worten über die Nöte evangelischer Schulkinder zu erzählen. Man kenne dort keine evangelischen Schulen. Die Kinder seien gezwungen, die katholischche Schule zu besuchen. Aber dennoch konnte Pfarrer Cremer manches Freudige aus seiner kleinen Gemeinde berichten, was die Herzen der Anwesenden höher schlagen ließ und man zu der Ueberzeugung kommen mußte, daß diese kleine Gemeinde in manchen Teilen uns ein Vorbild sein kann.

Nach seinen Ausführungen sang die ganze Gemeinde gemeinschaftlich das Lied „Herz und Herz vereint zusammen". Hieran reihte sich ein Gedichtvortrag „In diesen schweren Tagen", vorgetragen von dem Schüler Fritz Isken.

Sodann überbrachte Pfarrer Kienicker als Vorsteher des Friedrich-Wilhelm-Stift in Hamm herzliche Grüße dem Gustav-Adolf-Verein der Synode Bochum und dankte in bewegten Worten für die so oft gespendeten Liebesgaben. Hieran anschließend gab auch er ein Bild von dem Leben der Diaspora-Gemeinden in der Steiermark (Oesterreich). Groß sei die Not in Beckelsheim, größer aber noch die Not in Oesterreich. Die Gemeinden befinden sich in großer Armut und stehen zum größten Teil unter der Pflege des Gustav-Adolf-Vereins. Sie erhalten, daß deutscher Gottesdienst und Unterricht gefördert werden kann, bedeute zugleich die Erhaltung des Auslandsdeutschtums in diesem Lande.

Im weiteren Verlauf der Feier erfreute der Chor des Evang. Arbeitervereins unter der sicheren Stabführung des Lehrers Maßmann durch einige Lieder und die Schülerinnen Schott und Schröder durch Gedichtvorträge.

Pfarrer Glebe gab einen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1926. Nach Abzug der Ausgaben von den Einnahmen ergibt sich ein Bestand von 26 Mark. Interessieren dürfte, daß die Hauskollekten in den einzelnen Gemeinden einen Betrag von 2317,29 Mark aufbrachten. Nachdem wiederum der Chor des Evang. Arbeitervereins durch ein Lied erfreut hatte, fand feierlichst die Ueberreichung der gestifteten Gaben der einzelnen Gemeinden, wie Vereine statt. Die gestifteten Gelder ergaben einen Gesamtbetrag von 1236 Mark. Sodann entbot Superintendent Niederstein im Namen der Synode herzliche Grüße und betonte noch einmal den Wert der Gustav-Adolf-Sache. Mit dem Schlußwort Pfarrers Glebe war das Fest beendet.

Der Synodal-Gustav-Adolf-Tag hat seinen Zweck in allen Teilen voll erfüllt. Die überreichten Geldspenden der einzelnen Gemeinden und Vereine bestärken die Ueberzeugung, daß unsere Gemeinden an Opfersinn und Liebe nicht zurückstehen, wenn es gilt, die gute Sache des Gustav-Adolf-Vereins zu unterstützen.

Schöne deutsche Renaissance-Gebäude.



Das Rathaus in Lindau am Bodensee.

Das alte Rathaus der einstigen freien Reichsstadt Lindau am Bodensee, mit seinem Kunstverständnis renoviert, wirkt mit seinem Giebel, seinem Treppenaufgang und seinen schönen Wandmalereien äußerst anmutig.

Burschenschafter-Jubiläum.

25 Jahre V. A. B. Bochum.

Die Vereinigung Alter Burschenschafter Bochum durfte gestern auf ein fünfundzwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Wenn auch die Zeitverhältnisse — Krieg und Besatzung — so mancherlei Schwierigkeiten gebracht haben, es ist doch immer wieder vorwärts gegangen, und jetzt darf sich die Bochumer V. A. B. rühmen, zu den stärksten V. A. B. im Ruhrgebiet zu gehören. Es war daher wohl berechtigt, des Jubiläums in entsprechender Weise zu gedenken. Von nah und fern hatten sich die Alten Herren dazu eingefunden, ebenso auch zahlreiche Aktive. Zum Festkommers hatte der Bunte Saal des Parkhauses einen sinnigen Festschmuck angelegt. Hinter dem Vorstandstisch leuchteten in elektrischem Lichterglanz als Wahrzeichen des Bergbaues Schlägel und Eisen. Guestfalia-Münster und Franconia-Münster hatten ihre Chargierten entsandt.

Es war eine stattlich Zahl von Kommilitonen und Gästen, die der Vorsitzende Patentanwalt Kuhlemann (Frisia-Darmstadt) willkommen heißen konnte, nachdem er mit Worten lieben Gedenkens des Dahinscheidenn des Kommilitonen Dr. Emil Meyer (Franconia-Gießen) gedacht hatte. In zündender Rede wies er dann auf die hehren burschenschaftlichen Ziele hin. Burschenschafter sein heißt treu, heißt deutsch sein bis ins Mark, es heißt aber auch selbst fühlen, selbst denken und nicht nachlaufen. Das Wohl des Vaterlandes muß vorangehen. Stets ist unseren Vorfahren die Staatsgewalt heilig gewesen, wir werden wir lassen von dem Grundsatz: In staatspolitische Dinge mischen wir uns nicht ein!

Von tiefgehender Wirkung war dann auch die anschließende

Festrede

des Studienrats Müller (Alemannia-Halle). Mit stolzer Freude zeichnete er die Entwicklung der Bochumer V. A. B. in dem letzten Vierteljahrhundert. Wenn auch schwierige Zeiten kamen, immer waren es einige Treue, die sich um den burschenschaftlichen Gedanken scharten. Nunc est scribendum! Wir denken am heutigen Tage der längst entschwundenen Jugendzeit und grüßen sie aus weiter Ferne. Aber wir rühmen uns, mehr als bloß die Erinnerung an Vergangenes, als nur Frohsinn zu pflegen. In dieser Stunde geziemen sich auch Worte ernster Besinnung. Heute dürfen wir sagen, wir haben gebauet ein stattliches Haus. Allen denen, die in diesen Tagen zur Wartburgfahrt rüsten, unsern Gruß! In Jena, Eisenach, auf der Wartburg ist ein unermeßlicher Schatz freiheitlicher Gesinnung erstanden. Bennigsen hat selbst gesagt, daß das einige Deutsche Reich nicht entstanden wäre, wenn sich nicht überall vaterländisch denkende Männer dafür eingesetzt hätten. Burschenschafter sein heißt für alle Zeit Kämpfer sein. Burschenschaftlicher Idealismus ist es, für den Gedanken der deutschen Einheit gelebt und gestritten zu haben. Die Zeit ist dahingegangen. Auch die burschenschaftliche Entwicklung ist nicht stehen geblieben. Nicht nur die Formen wandeln sich, auch die Ziele. Aber die Gesinnung blieb unverändert. Sie wollen wir pflegen und hegen. Geist und Ideale sind unsterblich. Voller Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenken wir unserer Toten (die Versammlung erhebt sich in stillem Gedenken von ihren Plätzen). Aber die Gesinnung kann sich einzig und allein in der Tat äußern. Drum Burschen heraus! Mit der Zeit zerfällt das Gewand, dann muß der Kern, der sittliche Ernst zutage treten. Jugend bleibe rein, ehrhaft und wehrhaft, dann wird die Jungburschenschaft auch ihren Platz im Leben behaupten. Die Alten fordern wir auf, sich in den Dienst am Volke und Vaterland zu stellen. Unfruchtbar ist eine negierende Opposition. Ueber Partei- und Flaggenstreit steht Volk und Vaterland. Aufs tiefste beklagen wir die politische Vergiftung. Möchte burschenschaftlicher Geist, entflammt in der akademischen Jugend, alles erfüllen, was deutsch heißt, möchte die Deutsche Burschenschaft wachsen, blühen und gedeihen und bleiben, was sie einst war: Weckerin und Verkündigerin unseres Volkes.

Es folgten die

Glückwünsche der Gäste.

Herr Goos (Alemannia-Freiburg) überbrachte nach einem Dank für die freundliche Einladung den Glückwunsch der V. A. B. Essen und schloß mit einem Hoch auf die V. A. B. Bochum. Generaldirektor Dr. Wirkner (Alemannia-Heidelberg) übermittelte von der V. A. B. Gelsenkirchen beste Wünsche. Rechtsanwalt Koppenberg (Alemannia-Freiburg) wünschte für die V. A. B. Herne, V. A. B. Münster und V. A. B. Dortmund der V. A. B. Bochum zu ihrem Jubiläum ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen. Hierauf verlas Herr Wilms (Rhenania-München) eine Reihe von telegraphischen und brieflichen Glückwünschen. Syndikus Dr. Hugo (Arminia-Marburg), der inzwischen den Vorsitz übernommen hatte, erinnerte in seiner von vaterländischem Feuer durchstrahlten Ansprache an das Wartburgfest der Deutschen Burschenschaft. Vor 110 Jahren zogen erstmalig die deutschen Burschen nach der Wartburg. Was mit jener Zeit bei uns übereinstimmt, ist die Not des deutschen Vaterlandes. Damals war das gleiche Sehnen in der Brust, das Sehnen nach dem deutschen Vaterland. Aus dem furchtbaren Zusammenbruch aber haben wir das einige Deutsche Reich, den Staat, den wir Vaterland nennen, gerettet. Damals gab es das noch nicht, wir danken es der Geburtsstunde des nationalen Gedankens. Gerade Aufgabe der Deutschen Burschenschaft ist es, sich darüber Rechenschaft zu geben, wie sie ihrer Pflicht gegen das Vaterland bewußt geblieben ist. Für das Vaterland wollen wir kämpfen und streiten, bis es wieder ganz groß ist.

So wurde der Festkommers, dessen Rahmen die alten schönen Burschenlieder bildeten, zum Höhepunkt des Jubiläums.

Mit einem Frühschoppen am Vormittag und einem Tanz am Abend fand die Jubelfeier gestern ihren Abschluß. Sie wird nicht nur den Alten Herren, sondern auch den Aktiven unvergessen bleiben. H.

Man lernt nie aus.

Man war bisher gewohnt, daß die weiße Rasse über die farbige herrschte. Nun gibt es aber auf der Erde trotzdem eine Stadt, wo das Umgekehrte der Fall ist. Dies ist Harbiu in China. Während überall sonst der Weiße als Herr auftritt, ist er in dieser Stadt der Dienende. Russische Emigranten sind es, die hier als Gepäckträger, Kellner, Kutscher und in anderen dienstbaren Stellungen im Dienste der Gelben fungieren. Auch die Verwaltung der Stadt liegt vollständig in den Händen der Chinesen.

*

Der Umfang des Stillen Ozeans ist 17mal so groß als der Umfang Europas.

*

Das älteste erhaltene Flugblatt stammt aus dem Jahre 1493.

*

„Potz Tausend!" ist eine Umbildung des Ausrufs: „Potz Teufel!" „Meiner Six!" oder „Meiner Sechs!" ist eine ähnliche Umbildung für „Bei meiner Seele!", ebenso wie man „Verflixt!" sagt statt „Verflucht!"

*

Das Wort Tapete kommt von tapetum und wurde ursprünglich für die gewirkte Bekleidung auf dem Tische — besonders dem grünen Tische —, dann auch für den Fußboden und für die Wände gebraucht.

*

Noch in seinem 15. Lebensjahr ist das Krokodil nur 60 Zentimeter lang, es erreicht erst mit 65 Jahren seine normale Größe von drei Meter.

*

Der kleinste Vogel Europas ist das feuerköpfige Goldhähnchen.

*

Bei einem in vier Teile zerlegten Süßwasserpolypen vermag jeder Teil ein neues Tier mit raschem Wachstum zu erzeugen.

Stadttheater Bochum.

Die Meistersinger.

Die gestrige Wiederholung dieser Wagneroper gab uns Gelegenheit, als letzte der neu gewonnenen Kräfte Hildegard Bieber-Baumann, die von Hamburg zu uns gekommen ist, kennen zu lernen. Die herrliche Evchenpartie, bislang stets von Gertrud Stemann vollendet uns geboten, wurde durch sie in wesentlich anderer Färbung und Art interpretiert. Diese Unterschiedlichkeit ergibt sich aus dem abweichenden Stimmcharakter, wenigstens möchte man nach dieser Probe die Künstlerin eher in das Fach der Charakter- oder der dramatischen Zwischenfachsängerin rubrizieren, als sie als jugendlich lyrische Sängerin ansprechen. Wenn ihr auch hiese Linie kraft trefflicher Stimmkultur anziehend gelingt, hat das Organ doch kraftvollere Farben und tragfähige Akzente, und die charakterisierende Umstellung des Stimmklangs verrät die Zwischenstufe. Die gesanglichen Fähigkeiten sind anscheinend sehr rümlich, sympathische Timbre verbindet sich mit elastischer Biegsamkeit, die Höhe ist frei und edel, Tonansatz und -Führung zeugen von schöner Kultur. Darstellerisch blieb die Künstlerin etwas blaß und ruhig, den Typ dieser schwärmerischen, keuschen Mädchenseele nicht gänzlich verkörpernd. Neuigkeiten bot die weitere Besetzung nicht. Bei Gerhard Tödtes weicherem, wärmerm Organ empfiehlt sich eine stärkere Zurückhaltung der orchestralen Stütze. Das Haus war gut besucht. Dr. Schwermann.

Das Städtische Orchester in Gerthe.

Konzert der Feierabendgemeinde.

In kräftigen Zügen hat das Leben in der Feierabendgemeinde Gerthe wieder eingesetzt, nicht minder stark als im Vorjahr, da die stattliche Zahl der Teilnehmer sich noch vermehrt hat. Diese erfreuliche Tatsache beweist, daß man es verstanden hat, in geschickter Organisation einen Bildungsverein aufzubauen, der lebhafteste Teilnahme in der ganzen Gemeinde findet, und daß man mit dem ausgewählten Programm des vergangenen Winters die Zustimmung aller Besucher gefunden hat. Es ist doch eine für die Gemeinde rühmliche Erscheinung, wenn der größte Saal für künstlerische Veranstaltung noch fast zu klein sich erweist, und unserem Städtischen Orchester brachte es eine sichtliche Ueberraschung, ein Auditorium von über 800 Personen vorzufinden, die mit einer beispiellosen Aufmerksamkeit und Ruhe — gerade in Gerthe schon immer beobachtet — einem gehaltvollen, keineswegs leichten Programm folgten. Für mich war es von besonderem Interesse, bei dieser Gelegenheit den jungen, verheißungsvollen Dirigenten Belker aus Buer kennen zu lernen, der durch öfteres Musizieren mit unserem Orchester sich schon sehr stark verbunden mit ihm fühlt. Der anscheinend reichlich befähigte, gewandte Stabführer hinterließ recht günstige Eindrücke, die sowohl aus einer gesunden, grundmusikalischen Auffassung, wie einer geschmackvollen, eindringlichen Diktion resultieren. Man folgt seiner temperamentvollen Auslegung und eingehenden Detailgestaltung deshalb mit ehrlichem Interesse, weil natürliches, ungekünsteltes Empfinden das Stoffliche liebevoll behandelt, und keine eitlen Selbstwilligkeiten oder erklügelten Raffinessen nach Wirkung haschen. Die Zeichengebung ist bei aller Umsicht frei von Uebertreibungen und billigen Aeußerlichkeiten, und das Orchester folgte dem tüchtigen Führer in unbedingter Anerkennung seiner Qualitäten willig und mit Hingabe. Der erste Teil der Vortragsfolge fand bei seiner leichteren Eingängigkeit besonders freudige Zustimmung; Schuberts echt romantische Rosamunden-Ouverture machte den Beginn, ihr folgten die anmutigen, edlen deutschen Tänze von Mozart, die überleiteten zu der ungemein geistreichen, meisterhaften Ouverture Nicolais zu der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor." Gerade diese gelang der Auslegung Belkers ausgezeichnet, die Wiedergabe hatte Temperament und Esprit. Brahms' Erste war immerhin ein Wagnis vor dieser Zuhörerschaft, aber auch hier folgte das Publikum mit höchster Teilnahme. Belkers Gestaltung konnte man durchaus zustimmen, für die Ecksätze hatte er starke innere Triebkräfte und für den gut gelungenen langsamen Satz inbrünstigen Atem. Diese ersten Gaben eines hochstehenden Orchesters in der Gemeinde wurden von den dankbaren Zuhörern natürlich mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Feierabendgemeinde hatte ihren großen Tag. Dr. Schwermann.

Eröffnung der Folkwangschulen.

Sonntag nachmittag wurde im städtischen Saalbau in Essen die Eröffnung der Folkwangschulen festlich begangen. Anwesend waren u. a. der Regierungspräsident sowie Oberbürgermeister Bracht. Auch der berühmte Hardörfer-Chor hatte es sich nicht nehmen lassen, zur Verschönerung der Feier beizutragen. Oberbürgermeister Bracht erklärte, daß die Folkwangschulen sich mit der Kunstgewerbeschule ergänzen sollen und an eine Förderung unserer kulturellen Interessen herangehen. Die Eröffnung der Fachschulen für Musik, Tanz und Sprache geschieht aus dem Wunsche heraus, den jungen künstlerisch begabten und interessierten Kräften eine einwandfreie Bildungsstätte zu schaffen. Die Schulen sollen in den Kreisen, die bereits für die Kunst gewonnen sind, anregen und befruchten, sowie die Kreise, die abseits stehen, gewinnen. Namen wie Max Fiedler und Schulz-Dornburg gäben die Gewähr für einen erfolgverheißenden Aufstieg. Schulz-Dornburg ergriff hierauf das Wort zu seiner Programmrede. Er bejahte zunächst die Frage: „Gibt es eine Kulturpolitik des Ruhrgebietes?" Im weiteren Verlauf seiner Rede ging er auf die einzelnen Fachabteilungen der neuen Schulen ein. Seine Rede wurde von dem eifrig zuhörenden Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Sodann ging es in bereitgestellten Autobussen zur Besichtigung und Uebergabe der Folkwangschulen, die sich in dem von der Firma Krupp der Stadt Essen zur Verfügung gestellten Gebäude der Haushaltungsschule an der Friedrichstraße befinden. Der zuständige Dezernent der Stadtverwaltung begrüßte die erschienenen Gäste und übergab dann die Schulen ihrer Leitung, die in Abwesenheit Max Fiedlers vom Direktor Schulz-Dornburg mit einem herzlichen Dank an die Stadt übernommen wurden.

*

** **Stadttheater.** Heute, Montag, abend ist für die Serie A des Bühnenvolksbundes Schillers „Wilhelm Tell" angesetzt. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr und endet um 11 Uhr. Dem braunen Ring ist als erste Veranstaltung seiner Abonnementsreihe in dieser Saison Gounods „Margarete" (Faust) bestimmt. Die Vorstellung findet am Dienstag von 7½ bis 11 Uhr statt. Zu der Vorstellung, die zum ersten Mal in dieser Saison wieder in den Spielplan aufgenommen wird, sind außer den vorgemieteten Plätzen noch Karten in allen Preislagen und Gattungen an der Theaterkasse zu haben. Der Mittwoch abend bringt als nächste Erstaufführung der Oper für die Vormiete A Mozarts „Entführung aus dem Serail" in der Inszenierung von Dr. S. Schmitt. Besonders hingewiesen sei schon heute auf die beiden „Volksvorstellungen" am kommenden Samstag und Sonntag, d. h. Vorstellungen, die außer Vormiete zu kleinen Preisen das Interesse weitester Kreise beanspruchn werden. Gegeben wird am Samstag das mit großer Zustimmung aufgenommene Lustspiel „Fahrt ins Blaue", am Sonntag der vieraktige Schwank der Brüder Schönthan „Der Raub der Sabinerinnen." — Als nächste Neueinstudierung des Schauspiels werden Kleists „Zerbrochener Krug" und „Robert Guiskard" vorbereitet, deren Aufführung zum 150. Geburtstag ihres Dichters als Festspiel herausgebracht werden sollen.

Landkreis Bochum.

Laer, 9. Okt.

‡ **Inkrafttreten der Biersteuerordnung.** Die von der Gemeindevertretung Laer in ihrer letzten Sitzung beschlossene Biersteuerordnung ist am 1. Oktobr 1927 in Kraft getreten. Die Steuer beträgt 7 Prozent des Herstellerpreises und wird von dem im Gemeindebezirk hergestellten und von dem in den Gemeindebezirk eingeführten Bier erhoben. Durch die Einführung der Biersteuer ist der Ausgleich in dem Haushaltsplan der Gemeinde Laer herbeigeführt worden. Die vorjährigen Realsteuerzuschläge konnten demgemäß auch auch für das laufende Rechnungsjahr beibehalten werden.

Werne, 9. Okt.

sc. **Personenstandsaufnahme.** Für die diesjährige Personenstandsaufnahme werden augenblicklich die Formulare an jede Haushaltung zugestellt, die nach dem Stichtag vom 10. 10. genau und sorgfältig auszufüllen sind. Am 13. 10. werden die Bogen, die der Hauswirt bis dahin von seinen Mietern eingesammelt und in einer besonderen Liste zusammengestellt haben muß, wieder abgeholt. Für jede Haushaltung ist eine Haushaltungsliste und für jeden Gewerbebetrieb ein sogenanntes Betriebsblatt auszufüllen. Anleitungen zum Ausfüllen der Bogen sind auf der Titelseite aufgedruckt, die sich jeder vor dem Ausfüllen durchlesen mag. Besondere Aufmerksamkeit ist den Bestimmungen über die Eintragung der vorübergehend Anwesenden und Abwesenden, sowie über die Frage nach der Religion zuzuwenden. In Spalte 9 des Haushaltungsbogens ist der Stand oder der Beruf und in Spalte 11, sofern die Person nicht selbständig ist, die Arbeitsstelle genau anzugeben. Ist jemand ohne Stellung, so muß dieses in Spalte 11 besonders zum Ausdruck gebracht werden (nicht durch einen Strich!) Nötig sind diese Angaben für die Ausstellung von Steuerkarten. Wird die Ausfertigung der Steuerkarte durch unvollständiges Ausfüllen der Haushaltungsbogen verzögert, so läuft die betreffende Person Gefahr, daß ihr vom Arbeitgeber volle 10 Prozent Steuern vom Lohn einbehalten werden.

sc. **Meldeamtsstatistik.** Die Einwohnerzahl der Gemeinde Werne betrug Ende September 19 314 (Ende August 19 342); davon waren 9933 männlichen und 9381 weiblichen Geschlechts. Es waren zugezogen 170 und weggezogen 198 Personen.

sc. **Rückkehr aus der ostpreußischen Landwirtschaft.** Die Rückkehr der in der ostpreußischen Landwirtschaft untergebrachten Jugendlichen erfolgt am 11. und 15. November. Die genaue Ankunftszeit wird noch bekanntgegeben.

sc. **Standesamtsstatistik.** Im Monat September wurden 18 (13) Eheschließungen vorgenommen, geboren wurden 36 (24), davon 2 (3) Totgeburten, gestorben sind 9 (10), davon 3 männlichen und 6 weiblichen Geschlechtes, an folgenden Ursachen: 1 Person an Tuberkulose, 1 an Herzkrankheit, 1 an Krebs, eine durch Selbstmord, zwei Personen an Krämpfe und drei Personen an anderen Todesursachen. Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf August.

-ro- **Oeffentliche Mahnung der Kirchensteuerreste.** Das Presbyterium der evang. Kirchengemeinde macht bekannt, daß das zweite Viertel der Kirchensteuer nur noch bis zum 15. Oktober in den Büroräumen des Gemeindehauses, Friedhofstraße, gezahlt werden kann. Vom 16. Oktober ab findet die zwangsweise Beitreibung der Reste durch das Finanzamt in Bochum statt. Unkosten, die der Kirchengemeinde infolge der Beitreibung entstehen, 5 v. H., mindestens aber 20 Pf., und die Beitreibungsgebühr des Finanzamtes werden besonders berechnet. — Freispruch. Der Wirt H. von hier war angezeigt, daß er nach Schluß der Polizeistunde noch Gäste in seinem Lokale geduldet hatte. Im Termin am Schöffengericht in Langendreer konnte H. den Nachweis führen und auch erbringen, daß er nach Feierabendstunde wohl noch einige Gäste als seine Privatkunden in seiner Privatwohnung zurückbehalten und diese auch mit Getränken versorgt hatte. Da er aber durch eine Anzahl glaubhafter Zeugen beweisen konnte, hierfür keine Bezahlung genommen zu haben, so mußte, da keine strafbare Handlung vorlag, aus diesem Grunde seine Freisprechung erfolgen. Dem Mieter, der die Anzeige erstattet, sind durch das Aufgebot mehrerer weither gereister Zeugen große Kosten entstanden. — Volksbildungsverein „Feierabend". Dr. Friedrich Castelle ist für Dienstag, 11. Oktober, gewonnen und erzählt Schnurren, Schnaken und anderes von dem westfälischen plattdeutschen Dichter Augustin Wibbelt. Diese erste Veranstaltung ist in der „Deutschen Flotte" abends 8 Uhr. Jahresmitgliedskarten für alle zehn vorgesehenen Abende sind an der Kasse für 3 *M* erhältlich, Nichtmitglieder zahlen für jeden Abend 50 Pf. Für Langendreer ist derselbe Vortrag am Montag, 10. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums.

‡ **Uebernahme des Hellwegs auf die Provinz.** Mit der fortschreitenden Verkehrsentwicklung sind die Kosten für die Straßenunterhaltung ständig stark gestiegen. Eine Einschränkung der Straßenunterhaltung läßt sich gegenwärtig allerhöchstens in Bezug auf diejenigen Landstraßen rechtfertigen, welche eine nur nebensächliche Bedeutung haben. Die Zahl dieser Straßen ist aber gering. Wenn die Straßen dauernd benutzbar und damit als unentbehrliche Werte und Mittler der deutschen Volkswirtschaft erhalten bleiben sollen, darf trotz der gegenwärtig nominell hohen Unterhaltskosten die regelmäßige Straßenunterhaltung nicht ausgesetzt werden. Die Frage, wie die Gemeinden stark belastende Straßenunterhaltung in der Not der Zeit zu finanzieren sei, hat auch, gleich wie in einigen Nachbargemeinden, die Gemeindevertetung Werne wiederholt beschäftigt. Zur finanziellen Entlastung hat sich neuerdings die Gemeinde Werne bereit erklärt, den die Gemeinde in ihrer ganzen Länge durchziehenden Hellweg in die Unterhaltung und das Eigentum der Provinzialverwaltung zu übergeben. Die Gemeinde übernimmt als Zuschuß zu den Instandsetzungskosten einmalig einen Betrag von 89 000 Mark.

Denkschrift über den Langendreer Friedho

Langendreer, 9. Okt.

‡ Die Gemeinde hat in den letzten Tagen der Oeffentlichkeit über die Entstehung eines kommunalen Friedhofs an der Stiftstraße eine Denkschrift übergeben; sie vertraut den geschaffenen Friedhofspark dem Schutze des Publikums an mit der Bitte, ihn vor Beschädigungen zu bewahren und ihm den ersten Platz in der Reihe der Schmuckanlagen der Gemeinde zu sichern. Der Grunderwerb zum Friedhof ist schon vor Jahren im Wege der Enteignung erfolgt. Die Anlage ist im Anschluß an den neuen katholischen Friedhof an der verlängerten Stiftstraße zwischen dem Pflegehaus und dem katholischen Friedhofsgelände entstanden. Anlaß zu dem Plan der Schaffung eines kommunalen Friedhofs hat das Bestreben der Stadt Witten gegeben, einen Friedhof für die Gemeinden Witten, Langendreer und Heven am Crengeldanz auf dem Langendreer Gebiet zu errichten. Wie erinnerlich, gab sich damals der Oberbürgermeister von Witten große Mühe um den Ortsteil Crengeldanz. Das stürmische Umwerben dieses Langendreerer Gemeindeteils, der noch dazu ziemlich außerhalb des geographischen Zusammenhanges mit dem eigentlichen Langendreer liegt und somit einen hart umstrittenen und gefährdeten Außenposten darstellt, ließ den Wunsch der Gemeindevertretung von Langendreer begreiflich erscheinen, sich einem Zweckverband Witten-Langendreer-Heven zur Anlage eines kommunalen Friedhofs zu versagen. So ist der Plan der Stadt Witten an dem Widerstand der Gemeinde Langendreer gescheitert, denn es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die gemeinschaftliche Schaffung eines kommunalen Friedhofs für die spätere Zukunft der Gemeinde Langendreer nicht gerade erfreuliche Folgen gehabt haben würde.

Langendreer, 9. Okt.

Zusammenstoß. Gestern ereignete sich an der Eisenbahnunterführung der Hauptstraße ein Zusammenstoß zwischen einem aus der neuen Bahnhofstraße kommenden Kraftrad mit Beiwagen und einem aus der Unterführung kommenden Personenwagen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Das Motorrad mußte sogar abgeschleppt werden. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. — Den Lohn eines Arbeiters unterschlagen. Bei der Löhnung auf der Zeche Bruchstraße verstand es ein Bergmann, sich auch das Lohnbuch eines Arbeitskollegen zu beschaffen und auch für diesen den Lohn in Höhe von 65 *M* abzuheben. Inzwischen ist dieser Gauner aber ermittelt und zur Anzeige gebracht worden. — Die Lichtbildhauptstelle für Jugendpflege im Regierungsbezirk Arnsberg, früher in Soest, jetzt Dortmund, Nikolaistr. 1, ist ab 15. d. M. wieder geöffnet. — Lebensmittelkontrolle. Durch den hiesigen Tierarzt wurden im vergangenen Monat 88 Geschäfte kontrolliert und 25 Marktrevisionen vorgenommen. In zwei Fällen wurde ein Grund zur Beanstandung gegeben. — Der Wibbelt-Abend am 10. Oktober (8 Uhr im Realgymnasium Langendreer) und am 11. Oktober (8 Uhr abends in der Deutschen Flotte Werne) wird eine bunte Auslese aus den Werken des großen westfälischen Dichters bringen. Nach einer Einführung trägt Dr. Castelle zunächst kleinere Gedichte und dann die ergreifende Totentanzdichtung „Nachbar Daud" vor. Den Schluß des ersten Teiles bildet die Sterbensszene aus dem Färschopp, eines der bedeutendsten Stücke der ganzen niederdeutschen Dichtung. Im zweiten Teile spricht Castelle einige erzählende Dichtungen und nimmt die lieben Mitmenschen dann in heiteren Spottgedichten Wibbelts einmal etwas „up de Hieckel". Den fröhlichen Ausklang des ganzen Abends bildet die berühmte Szene aus den Windhok-Geschichten „De Kaiser kümt".

-ro- **Aus der Frauenhilfe.** Das diesjährige Jahresfest findet Dienstag, 8. November, in Dortmund in der großen Westfalenhalle statt, und zwar für den Kreisverband Bochum-Land der Synode Bochum. Wer von den Mitgliedern der Lutherkirchengemeinde an dieser Feier teilnehmen möchte, muß sich bei seiner zuständigen Bezirksfrau baldigst anmelden. Es fährt am 8. 11. zwischen 1 und 2 Uhr ein Extrazug von Bochum-Nord über Langendreer nach Dortmund; die genaue Zeit wird den Teilnehmern noch mitgeteilt. Die Rückfahrt erfolgt zwischen 7 und 8 Uhr abends. Der Preis für Hin- und Rückfahrt nach Dortmund einschließlich des Betrages für Filmvorführung und Kaffee beträgt 1,65 *M* und ist bei der Anmeldung zu zahlen. Festredner ist Pastor Ehrhardt-Dortmund. Zum Schluß wird der neue Film der Krüppelanstalt in Volmarstein, genannt der „hillige Born", vorgeführt. Ein großer Frauenchor sowie der Sodinger Posaunenchor wirken mit. — Baukredite der Sparkasse. Die Sparkasse ist in letzter Zeit durch die Uebernahme großer Kreditverpflichtungen für den Wohnungsbau stark belastet, sodaß für die nächste Zeit in der Kreditgewährung für diese Zwecke eine Ruhepause eintreten muß. Es müssen erst wieder Vorräte gesammelt werden, um aus diesen wieder Kredite gewähren zu können. Dieses wird allerdings von den Wohnungsbauenden schmerzlich empfunden, aber es ist augenblicklich keine andere Möglichkeit vorhanden, um in der bisherigen Weise weiter zu helfen.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 9. Okt.

Silberhochzeit. Gestern begingen das Fest der silbernen Hochzeit die Eheleute Badzung, Hellwegstr. — Das Missionsfest ist am Sonntag, 23. Okt. Im Gerther Festgottesdienst um 10 Uhr und in der Nachversammlung in Bethanien um 4 Uhr wird der Missionsinspektor Pastor Wegner aus Barmen reden; und er wird auch den Missionskindergottesdienst halten. — Evang. Arbeiterverein Harpen. Seine letzte Monatsversammlung hielt der Evang. Arbeiterverein bei Ruwe, Kornharpen, ab. Am Reformationssonntag soll nachmittags eine Reformationsfeier veranstaltet werden, über deren Programm beraten wurde. Einer der Pfarrer wird eine Ansprache halten. Ein Schauspiel, das eine Reformationsbegebenheit zum Inhalt hat, ist vorgesehen. Der Kirchenchor hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, einige Lieder zu singen. Dazu kommen noch mancherlei andere Beiträge. Das Nähere wird zur rechten Zeit in „Friede und Freude" bekannt gegeben. — Die Arbeiten in der Harpener Kirche sind jetzt bald beendigt. Am 23. Okt. dürfte sie wieder in Benutzung genommen werden.

Der Krieger- und Landwehrverein Hiltrop hatte kürzlich seine Mitglieder zu einer feierlichen Generalversammlung im alten Vereinslokal eingeladen. Der 1. Vorsitzende Kamerad Hohage begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Kameraden und hieß sie alle herzlich willkommen. Zur Aufnahme meldeten sich wieder 9 Kameraden. Der Verein zählt jetzt 233 Mitglieder und nimmt von Monat zu Monat an Stärke immer zu. Gegen 6½ Uhr wurde die Generalversammlung geschlossen, und man schritt dann zur offiziellen Feier des Geburtstages des Reichspräsidenten. Aus diesem Anlaß hatte vormittags ein Kirchgang beider Konfessionen stattgefunden. Die Feier wurde eingeleitet durch einen Fackelzug, der sich mit dem Trommlerkorps an der Spitze durch die Gemeinde Hiltrop bewegte. Der Zug marschierte zum alten Denkmalsplatz. Hier wurde zum Andenken an den Reichspräsidenten v. Hindenburg eine Hindenburg-Eiche bei bengalischer Beleuchtung, unter starker Teilnahme der Hiltroper Bevölkerung, gepflanzt. Es hielt der Führer des Vereins, Kamerad Heyng eine zu Herzen gehende Ansprache. Dann marschierte der Verein zum Vereinslokal. Hier hielt der 1. Vorsitzende Kamerad Hohage die offizielle Festrede, nach welcher anschließend ein schön geschmücktes Bild des Reichspräsidenten enthüllt wurde. Nach dem „Hoch" wurde stehend das Deutschlandlied gesungen. Der gmütliche Teil hielt die Kameraden noch recht lange zusammen. Den Bewohnern von Hiltrop sei für die schöne Illumination der Häuser und das reichliche Flaggen vielmals gedankt.

‡ **Inkrafttreten der Vergnügungssteuerordnung.** Die Gemeinde Gerthe hat, wie gemeldet, den Neuerlaß einer Vergnügungssteuerordnung beschlossen. Gegenüber der bisherigen Ordnung sind die Kartensteuersätze auf die Reichssätze ermäßigt worden. Im übrigen ist weder im Text noch in den Steuersätzen gegenüber der alten Ordnung eine Anderung eingetreten. Die Steuerordnung, die die Genehmigung der Aufsichtsinstanzen gefunden hat, ist am 1. Oktober 1927 in Kraft getreten.

Tagung des Westfälischen Verkehrsverbandes.

Der Bahnbau Bochum—Gelsenkirchen und Bochum—Herne—Recklinghausen entschieden gefordert — Reichsverkehrsminister Krone spricht.

Recklinghausen, 9. Okt.

Zum ordentlichen Verbandstag des Westfälischen Verkehrsverbandes e. V. hatte die Stadt Recklinghausen festlich gerüstet. Aus allen Städten Westfalens waren Abordnungen erschienen, ebenso Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der Regierung in Münster. Oberbürgermeister Eichhoff führte den Vorsitz der gestern und heute im Städtischen Saalbau stattfindenden Tagung.

Den Geschäftsbericht über das Jahr 1926/27 erstattete im Auftrage des geschäftsführenden Vorstandes Dr. Stolz, Dortmund. Er erklärte u. a.: Nach wie vor galten die besonderen Bemühungen des Verbandes der systematischen Verbesserung des Eisenbahnfahrplanes. Insgesamt wurden im abgelaufenen Fahrplanjahr 182 Anträge erledigt. Neben den Bemühungen um Verbesserung der bestehenden Eisenbahnverkehrsverbindungen richtete der Verband sein Augenmerk auf die Förderung der neuen Eisenbahnprojekte, von denen einige z. Zt. in der Ausführung begriffen sind, während auf Verwirklichung einer Anzahl anderer noch gedrängt wird.

Die Fertigstellung des Bahnbaues Dortmund—Münster ist inzwischen in Angriff genommen worden. Im Widerspruch jedoch zu allen beteiligten Wirtschafts-, Verkehrs- und kommunalen Kreisen baut die Reichsbahn diese Strecke, die als direkte Verbindung des westfälischen Industriegebiets mit der Provinzialhauptstadt und darüber hinaus mit den Nordseehäfen von größter Wichtigkeit ist, nur als Nebenbahn aus. Ferner beschäftigte sich der Verband mit den wichtigen Projekten des Nordsüdverkehrs im Industriegebiet, die gebieterisch eine baldige Lösung erfordern, dazu gehören: 1. der Bahnbau Essen—Haltern, 2. der Bahnbau Bochum—Gelsenkirchen mit Abzweigung nach Wanne, 3. der Bahnbau Bochum—Herne—Recklinghausen mit Abzweigung nach Wanne. Weitere Verhandlungen schwebten über den Bahnbau Dortmund—Recklinghausen—Wesel. Im Sinne der auf dem vorigen Verbandstag geführten Entschließung hat der Verband die Frage der Rheinisch-Westfälischen Schnellbahn ebenfalls mit Aufmerksamkeit weiter verfolgt.

Wir haben uns ferner eingehend bemüht, bei der Reichsbahnverwaltung die Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarte auch für die Rückfahrt am Sonnabendnachmitag zu erreichen. Die Frage der Einführung von Vorortstarifen hat uns überhaupt stark beschäftigt. Wir haben an maßgebender Stelle wiederholt und dringend die Forderung vertreten, daß vor allem im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, ferner in den übrigen Städten Westfalens, die als Industrie- und Verwaltungszentren einen starken Vorortsverkehr aufweisen, die Vorortstariffrage unbedingt und bald nach einer befriedigenden Lösung verlangt. Wir legten auf eine gute Zusammenarbeit mit der Presse größten Wert, weil uns gerade die Zeitungen wichtige Mithelfer sind. Wir haben daher die Presse mit allen allgemein interessierenden Nachrichten versehen und sie zu unseren Veranstaltungen eingeladen. Wir haben besonderen Grund, der Presse für ihre bereitwillige Mitarbeit auch an dieser Stelle zu danken. Den Arbeiten der Verkehrswerbung widmete der Verband im vergangenen Jahre gesteigerte Aufmerksamkeit. Unsere Zusammenarbeit mit anderen Verkehrsorganisationen war in den gemeinsam interessierenden Angelegenheiten sehr rege. So pflegten wir ein freundschaftlich-nachbarliches Verhältnis zu denjenigen Verbänden, die sich im westfälischen und im benachbarten Gebiet für engere Bezirke der Pflege des Verkehrs widmeten.

In einer Reihe für das Industriegebiet brennend gewordener Verkehrsfragen wurden nachstehende wichtige Entschließungen angenommen:

„Nachdem die Dringlichkeit und Notwendigkeit des

Bahnbaues Bochum—Herne—Recklinghausen

als dem Rückgrat der Nord—Süd-Verbindungen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk anerkannt worden ist; nachdem ferner der Verkehrsausschuß des Reichstages das Reichsverkehrsministerium mit der Ausarbeitung eines Bauprogramms für das Jahr 1927/28 über die auszuführenden Bahnprojekte beauftragt hat und in diesem Bauprogramm der Bahnbau Bochum—Herne—Recklinghausen nach dem ausdrücklichen Wunsche des Verkehrsausschusses des Reichstags bevorzugt behandelt werden soll, fordert der Westfälische Verkehrsverband unter Hinweis auf seine schon auf dem vorjährigen Verbandstage in Münster i. W. gefaßte Entschließung erneut mit Nachdruck die baldige Verwirklichung des Bahnbauprojektes Bochum—Herne—Recklinghausen.

Der Bahnbau Bochum—Herne—Recklinghausen hat nicht nur lokale Bedeutung als Verbindungsbahn zwischen den Großstädten Bochum, Herne und Recklinghausen bezw. den durch die beantragte Abzweigung nach Wanne-Eickel ebenfalls an die Linie angeschlossenen Wirtschaftsbezirke von Wanne-Eickel und Gelsenkirchen, vielmehr gewinnt sie besondere Bedeutung als Teilstück einer großen Durchgangsstrecke von den Nordseehäfen zum Herzen des Industriegebietes und von da nach Hagen—Frankfurt und zum zweiten durch das Wuppertal nach Köln. Die Verkehrszählungen des Ruhrsiedlungsverbandes haben einwandfrei ergeben, daß die Strecke Bochum—Herne—Recklinghausen die in ihrem ganzen Verlaufe gleichmäßig am stärksten belastete Nord—Süd-Strecke des Industriegebietes ist. Daraus erhellt klar die Bedeutung der in ihren Einzelheiten schon vor dem Kriege feststliegenden neuen Bahnstrecke.

Das Industriegebiet ist bei der Verteilung der Mittel des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms nach der Auffassung weitester Kreise nur ungenügend berücksichtigt worden. Umsomehr erachtet der Westfälische Verkehrsverband es unter Hinweis auf die hohen Erwerbslosenziffern in dem Einflußgebiet der neuen Bahn für notwendig, daß der Bau mit tunlichster Beschleunigung in Angriff genommen wird.

Das Abwandern der Industrie, vor allem des Bergbaues zum Norden, erfordert die Schaffung dieser Nord—Süd-Verbindung, um den im Süden abgekehrten Bergarbeitern Gelegenheit zu geben, ihre Arbeitsstätte im Norden auf kurzem Wege zu erreichen. Die Linie findet ihre Weiterführung über Recklinghausen hinaus nach Datteln—Lüdinghausen—Münster als Aufschließungsbahn für ein wichtiges neues Bergbaugebiet, für das Erholungsgebiet der Hardt und den landwirtschaftlich und industriell bedeutungsvollen Landkreis Lüdinghausen."

Weiter wurde zum Bahnprojekt

Bochum—Gelsenkirchen

folgende Entschließung angenommen: „Der Westfälische Verkehrsverband fordert die Verwirklichung des Bahnprojektes Bochum—Gelsenkirchen mit einer zweigleisigen Abzweigung nach Wanne-Eickel. Auf die Bedeutung dieser Linie für den Verkehr zwischen den Großstädten Bochum und Gelsenkirchen einerseits und Gelsenkirchen und Wanne-Eickel andererseits mit einer Gesamteinwohnerzahl von mehr als ½ Million Einwohnern wurde bereits im letzten Jahr durch eine Entschließung hingewiesen. Für die Linienführung der Strecke Bochum—Gelsenkirchen und auch für die Abzweigung nach Wanne-Eickel ist das Verkehrsband bereits festgelegt. Der Westfälische Verkehrsverband bittet erneut dringend, die verhältnismäßig geringen Kosten für die kurze Strecke neuen Schienenweges alsbald bereitzustellen."

Eine andere Entschließung fordert die baldige Inangriffnahme der Rheinisch-Westfälischen Schnellbahn bezw. Verbesserung des Bezirksverkehrs und den Bau einer Eisenbahnlinie von Dortmund über Recklinghausen nach Wesel. Auch der zweigleisige Ausbau der Bahn Dortmund—Münster wird gefordert.

Reichsminister Dr. Krohne

sprach über Verkehrsentwicklung.

Redner wies eingangs auf die Notwendigkeit hin, sich mehr mit den Verkehrsfragen grundsätzlich in Wissenschaft und Oeffentlichkeit zu beschäftigen, und diese Verkehrsfragen nicht lediglich mit anderen Wirtschaftsfragen, welche gerade im Vordergrund des Interesses stehen, zu verbinden. Redner ging dann im Rahmen der Entwicklungsnotwendigkeit des Verkehrs auf die einzelnen Verkehrsinstrumente ein, zog zunächst Eisenbahn und Wasserstraßen in Vergleich mit dem Ergebnis, daß die Wasserstraße im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse eine sehr wesentliche Ergänzung des Eisenbahnverkehrsmittels nach wie vor bilde und entschieden Bestrebungen abzulehnen seien, welche auf eine Einschränkung der bisherigen Wasserstraßenpolitik oder gar auf Stillegung des Wasserstraßenverkehrs abzielten unter Ablehnung andererseits übertriebener Kanalpläne und mit der Forderung, daß neu anfallende Verkehre nur dann auf die neu zu bebauende Wasserstraße gehen dürfen, wenn die Eisenbahn sie nicht aufnehmen könne oder wenn sie sie zwar aufnehmen könne, aber nicht auch dem Dawes-Plan gegenüber gesicherte Dauertarife gewähren könne, wie sie die Schiffahrt erstellen würde. Redner verbreitete sich des weiteren über die Entwicklung des Kraftfahr- und Luftfahrwesens, indem er beim Kraftfahrwesen die Entwicklungsmöglichkeit des Kraftfahrwesens an sich, die Steuerfrage, insbesondere die äußerst wichtige Frage des Ausbaues unseres Wegenetzes für Automobilzwecke, berührte und beim Luftfahrwesen betonte und auch die Frage des Transozeanfluges in Verbindung mit der Seeschiffahrt erörterte und endlich, auf die Seeschiffahrt übergehend, die Frage der Subventionspolitik beleuchtete.

„Verkehrsfragen Westfalens"

lautete das Thema des Vortrags des Reichstagsabgeordneten Engberding. Der Redner führte u. a. folgendes aus: Der Ausbau unserer Verkehrsmittel ist seit Jahren ins Stocken geraten. Die Reichsbahngesellschaft als solche behauptet nach wie vor, aus eigenen Mitteln neue Bahnen nicht bauen und im Bau begriffene nicht vollenden zu können. Ich erinnere nur daran, daß die Reichsbahn-Gesellschaft die Fertigstellung der Linie Münster—Dortmund nur widerwillig vornahm, obschon ihr die Mittel hierzu vom Reich zur Verfügung gestellt wurden. Das Ruhrgebiet muß daher über eine Vernachlässigung seitens der Reichsbahn klagen, die zur Folge gehabt hat, daß zahlreiche Projekte noch ihrer Erledigung harren. Ich erinnere hier an die Schaffung einer direkten Eisenbahn-Verbindung zwischen Bochum und Gelsenkirchen sowie an die Herstellung der Linie Bochum—Herne—Recklinghausen, beide mit einer zweigleisigen Abzweigung nach Wanne-Eickel, um diesen wichtigen Bahnhof in den Verkehr mit einzubeziehen und die zwischen Bochum und Wanne-Eickel bestehende eingleisige Verbindung zu verbessern. Die Handelskammer Bochum hat zu diesem Zweck ein eingehendes Projekt von Prof. Giese ausarbeiten lassen, welches ja hier allgemein bekannt sein dürfte.

Der Güterverkehr hat teilweise in den letzten Monaten derart zugenommen, daß die vorhandenen Reichsbahnanlagen nicht mehr ausreichen. So hat z. B. das Reichsbahnwerkehrsamt den Ladeplatzmietern in Bochum-Nord kurzfristig ihre Plätze gekündigt, um neue Ent- und Beladevorrichtungen zu schaffen. Damit werden die Verkehrsschwierigkeiten nicht behoben sein, sondern man wird zum Neubau und zur Umgestaltung der Bahnhofsanlagen, besonders auch in Bochum, gezwungen werden. Ebenfalls von hervorragender Bedeutung ist die geplante neue Verbindung zwischen Essen und Haltern. Der Redner führte dazu interessantes Zahlenmaterial an und beschäftigte sich dann noch mit den Wasserstraßen, dessen Ausbau er fordere.

Am Samstag abend veranstaltete die Stadt Recklinghausen zu Ehren der Gäste einen Unterhaltungsabend im großen Saale des Städtischen Saalbaues. Am Sonntag vormittag wurden einzelne Teile des Westfalenfilms vorgeführt. — Eine Besichtigung des Westfälischen Museums bildete den Abschluß der für die Verkehrsinteressen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks bedeutsamen Tagung.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 9. Okt.

-op- **Unfallstatistik der Schachtanlagen Centrum und Fröhliche Morgensonne.** Im Monat Juli sind auf den Schachtanlagen Centrum und Fröhliche Morgensonne insgesamt 97 Unfälle vorgekommen. Hiervon entfallen auf Centrum 59, auf Morgensonne 38. Von den Unfällen waren auf Centrum 9 mit einer Erwerbsunfähigkeit von voraussichtlich mehr als 4 Wochen verbunden, auf Morgensonne 6, zusammen 15. Auf je 1000 Mann Belegschaft entfallen auf Centrum 17,25, auf Morgensonne 20,43, der Durchschnitt beträgt auf beiden Schachtanlagen 18,37. Die Belegschaft betrug nach der Lohnliste auf Centrum 3420, auf Morgensonne 1860, zusammen 5282. Die Unfälle hatten auf Centrum einen Ausfall an 489 Schichten und an 4311 *M* Lohn, auf Morgensonne an 384 Schichten und 3360 *M* Lohn zur Folge. Die Unfälle zergliedern sich wie folgt: Centrum 19 durch Stein- und Kohlenfall, 8 bei der Förderung, 7 über Tage, 25 auf sonstige Weise, zusammen 59; Fröhliche Morgensonne 12 durch Stein- und Kohlenfall, 3 in blinden Schächten, 6 bei der Förderung, 4 über Tage, 13 auf sonstige Weise, zusammen 38.

Nimmt das Bildungsbedürfnis ab? Seit Jahren sind von der städt. Schulverwaltung Weiterbildungskurse eingerichtet. Um allen Berufskreisen Gelegenheit zum Besuche zu geben, sind sie auf die Abendstunden verlegt. Es scheint, daß diese Einrichtungen nicht überall bekannt ist. Wie verlautet, liegen bislang 185 Anmeldungen vor, eine Zahl, die an sich hoch erscheint, in Anbetracht der Zahl der geplanten Kurse (kaufm. Fächer, Zeichnen

für verschiedene Berufe, Englisch, Deutsch, Rechnen, Reklameschrift, Kunstgewerbe, Nähen) jedoch so niedrig ist, daß es in diesem Jahre zweifelhaft ist, ob alle Kurse eingerichtet werden können. Wer also noch ein Interesse an diesen Kursen hat, wende sich noch so zeitig an die Geschäftsstelle der Kurse in der Handels- und Berufsschule, bevor von der Einrichtung endgültig abgesehen wird.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 9. Okt.

Die Frauengruppe der DNVP. beging am Donnerstag unter über aus starkem Andrange ihre Hindenburg-Geburtstagsfeier. Die Veranstaltung war von Deklamationen, Gesang und Chören feierlich umrahmt, wobei der Tannenberg-Sprechchor besonders wirkungsvoll hervortrat. Die Festansprache hatte Studienrat Irle übernommen. In herzbewegenden Worten, denen man die Wärme und Kraft tiefster Ueberzeugung abspürte, zeichnete der Festredner das Charakterbild des greisen, heldenhaften Reichspräsidenten. Seine Größe und sein Führertum zeigen sich uns am schönsten in drei hervorstechenden Eigenschaften seines Wesens: Treue zu Volk und Vaterland im äußersten Pflichtbewußtsein, seine starke Führerhand mit auf klare Ziele gerichtetem unbeugsamen Willen und seine Demut, gepaart mit unerschütterlichem Gottvertrauen. So steht er vor uns als ein leuchtendes Vorbild für alle. Deutsche Frauen und Mütter! Auch Ihr seid verpflichtet, das Bild dieses Mannes unserer heranwachsenden Jugend in Herz und Gewissen zu zeichnen. Redner führte weiter aus, daß unser Volk in den Charaktereigenschaften dieses Mannes den gemeinsamen Boden zu Einigkeit und Recht und Freiheit findet, und knüpfte daran die Schlußfolgerung, daß über allen parteilichen Interessen das Vaterland stehe; daß auch die Familie als ein Bestandteil des Ganzen sich dem Vaterlande unterordne. Das ist der höhere Sinn des Opferns: „Ich strebe, bis ich zusammenbreche." Das Ende einer solchen Opferbereitschaft ist dann die Freiheit, ohne die kein Volk gedeihen kann. Unser Geburtstagsgeschenk an ihn sei das Treugelöbnis zu ihm, die stille Tat treuester Pflicht. Die Vorsitzende, Frau Ullmann, schloß dann die erhebende Feier mit Dank und Mahnung zu Treue und Glauben.

Kündigungen. Auf der Zeche „Unser Fritz" ist 450 Mann der Belegschaft für den 15. Oktober gekündigt worden. Der Grund ist im Absatzmangel zu suchen. Auch die Belegschaft der Zeche „Königsgrube" soll um etwa 400 Mann verringert werden. Bis jetzt sind auf ihr etwa 350 Mann zur Entlassung gekommen.

Zur Hebung des Sparsinns hatte die Verwaltung der Sparkasse aus Anlaß der Grundsteinlegung zum neuen Verwaltungsgebäude 50 Prämien zu je 10 ℳ für diejenigen Sparer ausgeworfen, die am 5. Oktober eine Sparanlage machten. Der Erfolg war außergewöhnlich. Es wurden an dem genannten Tage rund 49 000 Mark eingezahlt. Im Durchschnitt kam auf jeden Einzahler 48 ℳ. An neuen Sparbüchern wurden 136 Stück ausgestellt.

Freche Diebstähle. Eine Gemüsehändlerin auf der Lothringer Straße hat einen harten Verlust erlitten. Um aus ihrem Lager Vorräte zu holen, ließ sie Pferd und Wagen auf einige Minuten ohne Aufsicht in der Straße stehen. Die Gelegenheit benutzte ein Langfinger. Er nahm die Kassette, die 40 ℳ enthielt, an sich und verschwand. — Ein zweiter Diebstahl ist im Stadtteil Röhlinghausen vorgekommen. Bei einer Familie wurde die auf dem Flur hängende Garderobe und ein ansehnlicher Teil Wäsche gestohlen. Die Polizei stellt umfangreiche Ermittelungen an; sie ist den Dieben auf der Spur.

Die Neubautätigkeit entwickelte sich im Jahre 1927 sehr ungünstig. Mit Unterstützung der Stadt konnten bis jetzt im Jahre 1927 214 Wohnungen mit 783 Zimmern fertiggestellt werden. Die Baukosten betragen 1 927 000 Mark. Dazu kommen 200 000 Mark für Grundstückserwerb und Straßenbau. Von dieser Summe sind Mark 776 000 durch Hauszinssteuer aufgebracht worden. Fast der gesamte Rest, also über 1 Million Mark, konnte von der Sparkasse gegeben werden.

Aus dem Vereinsleben.

Ev. Bürger- und Arbeiterverein Ehrenfeld-Rechen. Der Vorsitzende eröffnete am 6. Oktober die letzte Versammlung und gedachte zunächst in beherzigenden Worten des 30. Geburtstags des Reichspräsidenten. Dann wurde das Ableben des Mitgliedes Dittrich in üblicher Weise geehrt. Hierbei hat die Vereinsfahne ihr erstes Geleit gegeben. Ueber die Provinzialsynode in Soest, zu welcher der Vorsitzende entsandt war, erstattete er eingehenden Bericht. Der Vortrag, dem eine rege Aussprache insbesondere über die Steuerfrage folgte, erweckte allseitiges Interesse und gab einen Einblick in all die Obliegenheiten einer Synode. Die dort beabsichtigte Einführung eines Einheitsgesangbuches, des deutsch-evangel. Gesangbuches, wurde besonders begrüßt, ebenso die Mitteilung, daß für das Verbandserholungsheim in Hilchenbach 3000 Mark überwiesen seien. Der Bau des linken Flügels werde bestimmt im Laufe des Winters fertiggestellt. Es folgte weiter der Bericht über die Sitzung des Stadtverbandes mit der Tagesordnung „Reichsschulgesetz". Der Kampf um die Bekenntnisschule geht weiter und muß, wenn alle evangelischen Eltern eins in der Frage sind, zum Siege führen. Das Programm der Einführung der neuen Pfarrer, die voraussichtlich am 30. Oktober 1927 stattfindet, wird rechtzeitig bekannt gegeben. Hierbei wurde aus der Mitte der Versammlung die Frage über den Predigtturnus

31. Generalversammlung des Evangelischen Bundes

Voll heimlicher Schönheit und ewig jung, wie die deutsche Reformation, liegt Eisenach im grünen Kranze der Thüringer Bergwelt. Die Wartburgstadt, voll von Luthererinnerungen, hatte der Evangelische Bund zum Tagungsorte seiner 31. Generalversammlung ersehen.

Der Auftakt.

Die eigentliche Generalversammlung begann am Freitag morgen mit einer kurzen eindrucksvollen Morgenandacht in der Georgenkirche, die Universitätsprofessor D. Hoffmann, Breslau, unter regster Anteilnahme der Eisenacher Kirchengemeinde hielt.

Die Gesamtvorstandssitzung begann um 9 Uhr im Hotel Fürstenhof. Sie wurde eingeleitet von folgendem, mit jubelnder Einstimmigkeit begrüßten Telegramm an den Reichspräsidenten:

„Dem getreuen Eckhard des deutschen Volkes, dem verehrten Führer, dem kirchentreuen Bekenner, sendet in unerschütterlicher Treue und tiefster Dankbarkeit der zu seiner 31. Generalversammlung in Eisenach, Hotel Fürstenhof, versammelte Evangelische Bund innigste Segenswünsche."

Darauf folgte die Ueberreichung der dem Gesamtbunde gestifteten Festgaben der Hauptvereine. Es stellten u. a. zur Verfügung: Westfalen 1000 Mark. Nachdem das Ergebnis mit lautem Beifall begrüßt worden war, trat der Gesamtvorstand in die eigentliche Tagesordnung ein. Zunächst wurde die

äußere Bundeslage

behandelt. Die vorgeschlagene Einrichtung einer Versorgungskasse des Bundes, die Beihilfe in Todesfällen, Töchterausstattung und Studium zum Ziele hat, wurde angenommen. Die evangelische Hauskrankenpflege wird ausgebaut. Wie gefährdet die Wiege der deutschen Reformation in der Gegenwart tatsächlich ist, beleuchtet schlagend die Tatsache, daß der Stadt Wittenberg vom Staatsministerium verboten ist, den Namen „Lutherstadt Wittenberg" zu führen. Die Generalversammlung richtete deshalb einstimmig folgende Entschließung an das Staatsministerium:

„Der zu seiner 31. Generalversammlung in Eisenach vereinte Evangelische Bund richtet als berufene Vertretung weitester Kreise des deutschen Protestantismus, dem zwei Drittel aller Deutschen angehören, an das preußische Staatsministerium die dringende Forderung, der Stadt Wittenberg in Würdigung ihrer besonderen Bedeutung amtlich die Bezeichnung „Lutherstadt Wittenberg" zu geben."

und folgende Entschließung an den evangelischen Oberkirchenrat:

„Unter Vorlage der anliegenden Entschließung der 31. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Eisenach vom 6. Oktober 1927 bitten wir den evangelischen Oberkirchenrat, den berechtigten Bestrebungen der Lutherstadt Wittenberg auf ihre Namensbezeichnung seine energische Förderung zuteil werden zu lassen."

Der Gesamtvorstand trat nunmehr in die Besprechung der

inneren Bundeslage

ein. Hinsichtlich des Konkordats war man sich einig, daß der Evangelische Bund in ihm vor allem eine Gefahr für den deutschen Staat sieht. Die lebhafte Aussprache gipfelte schließlich in folgender

Entschließung zum Konkordat,

die mit allen gegen zwei Stimmen zur Annahme gelangte:

„Der Evangelische Bund, zu seiner 31. Generalversammlung in Eisenach vereint, betont nachdrücklichst, daß auch er eine Regelung gewisser zwischen dem Staat und den Kirchen zu lösenden Fragen für dringend erforderlich hält. Er verlangt, daß bei dieser Regelung die Gleichberechtigung beider Kirchen voll gewahrt wird. Er lehnt jedoch hierfür, unterstützt durch drei Millionen im gleichen Sinne bei ihm eingegangener Unterschriften, die Rechtsform eines Konkordats mit aller Entschiedenheit ab.

Er tut das mit Rücksicht auf den Staat selbst und die Erhaltung seiner Autorität und Souveränität, mit Rücksicht auf die sonst gefährdete Gleichberechtigung der evangelischen Kirche und mit Rücksicht auf den konfessionellen Frieden, der, wie die Geschichte der Konkordate zeigt, durch jedes Konkordat in Gefahr gerät. Er verweist für die Regelung auf den Weg deutscher Staatsgesetze.

Etwaige Verhandlungen mit der Kurie haben sich auf die vor 100 Jahren geregelten Gegenstände zu beschränken; Fragen des deutschen Schul- und Bildungswesens sind aus diesen Verhandlungen grundsätzlich auszuschließen."

Unter donnerndem Beifall wurde die jetzt eintreffende Antwort des Reichspräsidenten zur Kenntnis gebracht:

„Herzlichen Dank für das freundliche Meingedenken, das ich mit Segenswünschen für die Arbeit Ihrer Tagung erwidere."

Hinsichtlich der Reichsschulgesetzfrage herrschte erfreuliche Uebereinstimmung. Einstimmig erfolgte die Annahme der Entschließung zum Reichsschulgesetzentwurf:

„Der Evangelische Bund weist seine Mitglieder und die Oeffentlichkeit nachdrücklich auf sein im Mai 1921 veröffentlichtes Wartburgprogramm hin. Er hält um der deutschen Volkseinheit und der Erhaltung der gemeinsamen deutschen Kulturwerte willen grundsätzlich an der Staatsschule fest.

Er tritt ebenso grundsätzlich ein für die evangelische Schule als die bewährte Grundlage evangelisch-christlicher Erziehung. Er fordert zugleich, daß die christliche Simultanschule, wie sie sich in verschiedenen Ländern und Landesteilen entwickelt und bewährt hat, uneingeschränkt und unbefristet erhalten bleibt. Die Bestimmungen über die Bekenntnisschule müssen so gestaltet werden, daß sie unter Bejahung unserer Kulturentwicklung der wahrhaft evangelischen Erziehung die gesetzliche Grundlage geben, ohne engherzig-klerikalen Auffassungen Vorschub zu leisten."

mit der Altstadt wie überhaupt die Eingemeindung des Bezirks Ehrenfeld nach Melanchthon-Wiemelhausen aufgeworfen. Nach wie vor sei dies sehnlichster Wunsch der Ehrenfelder; der Predigtturnus müsse aber bis dahin bestehen bleiben, zum mindesten für den Bezirk Ehrenfeld in der Melanchthonkirche. Im Zusammenhang mit diesen Fragen stehe der Bau des Vereinshauses im Verein mit der Altstadt an der Königsallee. Wie verlaute, sei zunächst die Errichtung einer Kleinkinderschule mit Pfarr- und Schwesternwohnung auf dem Grundstück seitlich gegenüber der Kirche geplant. Wenn auch die Notwendigkeit dieses Hauses dringend sei, so beständen doch andererseits starke Bedenken, daß hierdurch der Bau des Vereinshauses auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben werde. Zudem könne der Bauplan so aufgestellt werden, daß das Haus allen Anforderungen genüge und somit ein weiterer Bau hinfällig sei. Sache des Vereins sei es, sich hierfür entschieden einzusetzen. Das Reformationsfest soll am 6. November in bisheriger Weise festlich begangen werden. Eine Anregung, an diesem Tage die Kirchenfahne zu hissen, wird gerne weitergegeben. Ebenso findet eine Adventsfeier wieder statt und zwar am ersten Sonntag im Dezember. Der Erlös aus beiden Veranstaltungen ist für die Weihnachtsbescherung der Armen. Die Kinderbescherung soll auch in diesem Jahre ausfallen und die Aufwendungen hierfür der Armenbescherung zu Gute kommen. Der vom Gesamtverband evang. Arbeitervereine herausgegebene Kalender wurde den Mitgliedern zum Kauf und Vertrieb empfohlen.

Ehem. Alexander. Das endgültige Programm für die Weihe des Denkmals für die im Weltkriege gefallenen Kameraden des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 in Berlin liegt nunmehr vor. Am 15. Oktober, abends 7,30 Uhr, Begrüßungsabend in der „Neuen Welt", Hasenheide 108—114, am 16. Okt., um 12 Uhr mittags, Weihe des Denkmals auf dem Garnisonfriedhof in der Hasenheide (nicht im Tiergarten), anschließend in der „Neuen Welt" Mittagessen zu 0,60 bzw. 1,40 Mark. Um 4 Uhr nachmittags im „Clou", Mauerstraße 82, anschl. geselliges Beisammensein, Konzert des Vereins ehem. Hoboisten des Regiments usw. Am 14. Oktober, abends gegen 8 Uhr, fährt ein Sonderzug durch Bochum. Die Rückfahrt erfolgt beliebig.

Der Verein ehem. 114er „Kaiser Friedrich III." Bochum und Umgegend beging am Samstag im Lokale Fritz Velten, Alleestraße, sein erstes Gründungsfest, mit der eine Hindenburgfeier verbunden war. Fräulein Schmidt trug einen Prolog: „Kriegskameraden", vor. Der Vorsitzende Kamerad Rohden hielt die Begrüßungsansprache. Er hieß die anwesenden Kameraden und deren Angehörigen, sowie die erschienenen Gäste, herzlich willkommen. Die heutige Veranstaltung habe noch einen besonderen Zweck, nämlich die Feier des Geburtstages des Reichspräsidenten. In ehrender Weise wurde der Gefallenen gedacht und von den Festteilnehmern das Lied vom guten Kameraden gesungen. Die Festrede hielt Oberstleutnant a. D. Meyer, der in seinen Ausführungen des Reichspräsidenten in Ehrfucht und Liebe gedachte. Seine Rede fand Ausklang mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten und unser geliebtes deutsches Vaterland. In dieses Hoch stimmten die Versammelten begeistert ein und sangen stehend das Deutschlandlied. Der zweite Teil des reichhaltigen Programms enthielt verschiedene Darbietungen musikalischer und gesanglicher Art, sowie eine Verlosung.

§§ Verband für Jugendpflege Bochum-Stadt. Viele Vereine haben bisher die Anmeldungen für die im Winterhalbjahr stattfindenden Lehrgänge nicht eingesandt. Da die Lehrgänge in Kürze beginnen sollen, sind die Anmeldungen möglichst bald dem Schulamt, Trankgasse 7, Eingang F, Zimmer 108, einzureichen.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Operettentheater, Bochum. Die Direktion teilt uns mit, daß in den nächsten Tagen die große Ausstattungs-Operette „Zirkusprinzessin" von Emmerich Kalman herauskommt. Keine Operette hat wohl in den letzten Jahren mehr Erfolg gehabt, wie gerade die zwei Kalmanschen Werke „Gräfin Mariza" und „Zirkusprinzessin". Das Zirkusleben verleiht der letzteren Operette einen ganz besonderen Reiz. Dazu kommt, daß die Handlung äußerst spannend und von Humor durchwürzt ist. Ueber die prickelnde Musik mit den vielen Schlagern braucht man nichts zu sagen, da ja dies durch die unzähligen Aufführungen an den größten Bühnen Deutschlands und durch die Darbietungen aller Orchester bereits bestens bekannt ist.

Weltreligionen und Weltalter. Heute abend um 8 Uhr findet der erste Vortrag über Urreligion und Urzeit (Weltalter des Dämonischen) in der Loge Humboldtstraße statt.

Neue Modenbilder

Neuer Abendschmuck.

Die Mode der langen, imitierten Perlenschnüre ist nach und nach fast vollständig abgeflaut, was auch niemand wundern wird, da dieser Schmuck doch viele Saisons hindurch vorherrschte und aus dem Modenbilde kaum mehr wegzudenken war.

Wie es in der Mode schon so oft kommt, wurde auch auf diesem Gebiete vollkommener Wandel geschaffen. Die Perlenschnüre wurden nämlich unwiderruflich mit dem Banne belegt und man brachte nun als Ersatz verschiedene bunte Steine (bisweilen auch Halbedelsteine) die — zu langen Ketten aneinandergereiht — sehr schöne Effekte ergeben. Auch die verschiedenfarbenen Kristalle treten nun in den Vordergrund und von hier ist es zu den Halsketten und Armbändern aus Straß kein weiter Sprung mehr.



Der Gedanke, große Straßsteine zu Halsketten aneinanderzureihen, wird sicherlich für den ersten Augenblick arg befremden; wenn man sich aber vergegenwärtigt, daß all' dieser imitierte Schmuck ja keineswegs Echtheit vortäuschen will, sondern lediglich als Garnierung des Kleides zu werten ist, wird man der neuen Mode sicherlich verständnisvoller gegenüberstehen. Man wählt sogar ganz besonders große Strahsteine sehr gerne, um die Unechtheit förmlich zu unterstreichen. Neben den großen Strahsteinen und glashellen Kristallen gibt es auch verschiedene „Modesteine" der Saison: dazu gehört der wunderbar blau-grüne nachgeahmte „Aquamarin" und der schöne gelb-braune Thopas, der sich von braunen, schwarzen, lila und grünen Seiden ganz ausgezeichnet abhebt.

Außer den Halsketten sieht man auch mit solchen Steinen besetzte Armbänder, aber auch Ohrgehänge, die aus einem großen Kristall gedacht sind. Unsere Skizze führt diese neuen Schmuckstücke, die für die kommende Mode Bedeutung erlangen sollen, vor Augen.

W. U.

Auflösung unseres Busselspiels: „Sommerfrische in Tirol".



Vereinskalender

Angelegen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Königin-Luise-Bund. Dienstag, den 11. Oktober, abds. ½9 Uhr, Pflichtabend bei Schäfer, Ringstraße.



Aus den Provinzen.

Gelsenkirchen, 9. Okt. Errichtung einer Versuchsgrube. Grube Hibernia in Gelsenkirchen. Das Deutsche Reich, der Preußische Staat und die Knappschaftsberufsgenossenschaft haben beschlossen, gemeinsam eine Versuchsgrube einzurichten und zu betreiben. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sollen die Untersuchungen auf der Grube in der Hauptsache der Erforschung von Maßnahmen zur Bekämpfung von Grubenexplosionen und Grubenbränden sowie der Erprobung von Einrichtungen auf dem Gebiete der Seilfahrt dienen. Als Versuchsgrube ist die stillgelegte Grube Hibernia in Gelsenkirchen von der Bergwerksgesellschaft Hibernia zur Verfügung gestellt worden. Als rechtliche Form ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gewählt worden. Die Gesellschaft führt die Bezeichnung „Versuchsgrubengesellschaft m. b. H.". Der Gesellschaftsvertrag ist am 7. Oktober 1927 notariell abgeschlossen worden. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft besteht aus je 2 Vertretern des Deutschen Reiches, des Preußischen Staates und der Knappschaftsberufsgenossenschaft. Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Ministerialrat Hatzfeld vom Preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe (Grubensicherheitsamt); stellvertretender Vorsitzender ist Geh. Bergrat Hilger von der Knappschaftsberufsgenossenschaft. Zum Geschäftsführer wurde Bergassessor a. D. Dr. Ing. ehr. Beyling in Derne, Kr. Dortmund, (Versuchsstrecke) bestellt. Als beratendes Organ für die Art der auf der Versuchsgrube vorzunehmenden Versuche wird ein Beirat berufen werden, der aus dem Geschäftsführer, je einem Vertreter der Gesellschafter, der Bergbehörde, der Arbeitgeberverbände, der Angestelltenverbände, der Arbeitnehmerverbände, der Bergwerksgesellschaft Hibernia und aus Sachverständigen bestehen soll.

Wiedenbrück, 9. Okt. Vom Lastkraftwagen überfahren und getötet. Auf der Lippstädter Straße wurde heute mittag ein achtjähriges Mädchen beim Ueberschreiten der Straße vor den Augen der Mutter von einem Lastkraftwagen erfaßt und getötet. Die Verletzungen waren so schwer, daß es schon nach wenigen Minuten verstarb. Der Chauffeur soll an dem Unglück keine Schuld haben.

Essen, 9. Okt. Die rätselhafte Essener Mordsache. Weitere Feststellungen zeigen nunmehr, daß die am 25. September im Löwental bei Essen tot aufgefundene Frau Kemper aus Castrop doch einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Bei der Kriminalpolizei in Essen ist ein Schreiben eingegangen, in dem sich ein unbekannter Mann selbst des Mordes an der Frau bezichtigt. Er habe die Frau am 25. September mit in sein Auto genommen, um an ihr ein Notzuchtverbrechen auszuführen. Bei der starken Gegenwehr der Frau habe er sie erwürgt und die Leiche an den Fundort gelegt. Der Unbekannte teilt weiter mit, daß bei Eintreffen dieses Briefes er sich selbst gerichtet haben würde. Dem Brief lag der Ehering der Frau Kemper bei. Die Leiche des Mörders ist bisher nicht gefunden worden.

Mülheim, 9. Okt. Neue Eisenbahnbrücke über die Ruhr. Im Laufe dieser Woche ist auf der bergisch-märkischen Strecke Styrum—Duisburg eine neue Eisenbahnbrücke über die Ruhr fertiggestellt worden. Die Einschiebung der Eisenteile hat vor wenigen Tagen stattgefunden. Jetzt wurden auch einige Nebenarbeiten beendet, so daß die Brücke in Benutzung genommen werden kann.

Duisburg, 9. Okt. Der Lohnstreit im rheinisch-westfälischen Transport- und Speditionsgewerbe. Der am 5. Oktober gefällte Schiedsspruch wurde von den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern abgelehnt. In zahlreichen Flugblättern und Kundgebungen ruft nunmehr der deutsche Luftverkehrsbund, Bezirksverwaltung Essen, zu einer Kampfaktion für bessere Lohn- und Tarifbedingungen auf.

Düsseldorf, 9. Okt. Eine Neuauflage des Erdmannprozesses. Im Juli 1926 wurde bei einem Straßenkampf zwischen politischen Gegnern der Reichsbannermann Erdmann durch Messerstiche tödlich verletzt. Mitte dieses Jahres beschäftigte der verhängnisvolle Raufhandel das Erweiterte Schöffengericht, das vier Stahlhelmleute und fünf Angehörige gegnerischer Organisationen zu Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren verurteilte und 13 Angeklagte freisprach. Die Entscheidungen sind durch das Rechtsmittel der Berufung angefochten worden. Dienstag wird der Prozeß die Große Strafkammer erneut beschäftigen.

Oberhausen, 9. Okt. Eine Riesenkokerei auf Zeche Concordia. Auf Schacht 4/5 der Zeche Concordia ist der Neubau einer Kokerei vollendet worden, die 57 Oefen aufweist. Die nach dem neuesten Stande der Technik hergestellte Anlage stellt gegenüber der alten, die vor Jahresfrist niedergelegt wurde, eine bedeutende Verbesserung dar. U. a. konnte die Garungszeit weiter verkürzt werden.

Solingen, 9. Okt. Landrat Trimborn in sein neues Amt eingeführt. Landrat Trimborn ist gestern in sein neues Amt eingeführt worden. Nachdem von Assessor Rademacher und Kreissyndikus Henrichs die Beamtenschaft vorgestellt worden war, begab sich Landrat Trimborn zur Düsseldorfer Regierung, wo die Vereidigung stattfand.

Remscheid, 9. Okt. Tot im Bett aufgefunden. Das Ehepaar Josef Casemann in Mebus-Mühle, der Inhaber der bekannten Wirtschaft unterhalb der Remscheider Talsperre, wurde heute morgen von ihren Kindern im Bett liegend tot aufgefunden. Der Tod ist infolge Vergiftung durch Kohlenoxydgas, die dem Gasofen entströmten, herbeigeführt worden. Das Ehepaar stand im Alter von 65 und 66 Jahren.

Ibbenbüren, 9. Okt. Ein Auto vom Zuge überfahren. Gestern abend ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Tierarzt Pelken, welcher mit seinem Auto die Eisenbahnüberfahrt auf der hiesigen Station überqueren wollte, wurde von dem um 21 Uhr von Rheine kommenden Zuge erfaßt und etwa 50 m fortgeschleift. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Dr. Pelken wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert. Wie durch Augenzeugen festgestellt wurde, war die Ueberfahrt nicht geschlossen.

Köln, 9. Okt. Der Kölner Karneval 1928. Das Festkomitee des Kölner Karnevals trat zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen. Satzungsgemäß schied der bisherige Vorstand aus. Bei der Neuwahl des Vorstandes, der nach alter Gepflogenheit abwechselnd von den beiden führenden großen Karnevalsgesellschaften gestellt wird, wurde der Präsident der Großen Karnevalsgesellschaft, Reinhold Weber, zum ersten Vorsitzenden, der Präsident der Großen Kölner Karnevalsgesellschaft, Fritz Maaß, zum zweiten Vorsitzenden gewählt. In althergebrachter Weise werden die Karnevalsfestlichkeiten auch in diesem Jahre am 11. 11. ihren Anfang nehmen.

Buchhändler im Schwarzen Erdteil.

Die Bewohner Afrikas haben zumeist kein Bedürfnis nach einer Buchhandlung, denn sie können ja nicht lesen; desto sehnsüchtiger aber verlangt der weiße Ansiedler nach geistiger Nahrung, die ihn mit der Außenwelt in Verbindung hält und ihn über die Langeweile des eintönigen Pflanzerlebens hinweghilft. Deshalb gründete Walter Hagens im Jahre 1907 eine Buchhandlung in Lome in der damaligen deutschen Kolonie Togo und hat sie bis zum Ausbruch des Krieges mit gutem Erfolge geführt. Ueber seine Erfahrungen schreibt er sehr lebendig in dem bei Christoph Steffen in Stuttgart erschienenen Buch „Jambo watu" (Gott grüße Dich): „Natürlich hat eine Buchhandlung in Afrika ein ganz anderes Gesicht, als eine solche in Deutschland.

Die meisten Neger in Togo waren Analphabeten und sind es noch heute. Für sie kommen also Bücher nicht in Frage. Allerdings hatten selbst die Neger großes Interesse für eine besondere Art Bücher, nämlich für illustrierte Kataloge. Deutsche Firmen sandten regelmäßig ihre Kataloge in die deutschen Kolonien, und das war etwas für die Neger. Da kamen sie bei einem schrift- und lesekundigen Freunde zusammen, der dann, wenn der Katalog durchgesehen war, eine ganze Kollektion von Bestellungen bekam, die er nach Leipzig weitergab. Wenn dann die Waren nach Wochen sehnsüchtigen Wartens ankamen, dann war meist die Enttäuschung groß. Der eine hatte sich ein Paar Stiefel ausgesucht und bekam Kinderstiefel, da falsche Nummern angegeben waren; der zweite hatte sich zu seiner Hochzeit einen silbernen Kranz bestellt statt eines grünen, weil er das vornehmer fand, der dritte für drei Mark eine Taschenuhr, die nur drei Tage ging. Der vierte ein paar Hosenträger, die er nicht gebrauchen konnte, da die Hosen dazu fehlten. Der fünfte ein Taschenmesser, ja sogar Büchertaschen, Sonnenschirme, Korsetts, Florstrümpfe, Manschetten, Taschenscheren und Spielwaren kamen da zum Vorschein. Die weißen Ansiedler wurden aber eifrige und dauernde Kunden der Buchhandlung, und zwar gingen Bücher wie Zeitschriften gleich gut.

Als Verkäufer hatte Hagens drei junge Togoneger ausgebildet, von denen der älteste auch die Buchhaltung und Korrespondenz erledigte und einmal monatlich auf Geschäftsreisen ging. Die Bücher mußten sehr rasch abgesetzt werden, denn „Ladenhüter" kann man sich in Afrika nicht leisten, weil das Lager von den Ameisen zerfressen wird. Die schwarzen Kunden fehlten jedoch nicht ganz. „Neben dem Sortiment für Europäer", erzählt Hagens, „unterhielt die Buchhandlung auch ein Sortiment für lesekundige Eingeborene, das in der Hauptsache in deutschen Jugendschriften, Lehr- und Erbauungsbüchern bestand. Besonders groß war das Lager in Schulbüchern für die 5—6000 Schüler der vielen Missionsschulen. Mancher kaufte nur einen Griffel, eine Feder, einen Briefbogen für je einen Pfennig das Stück. Sobald der Neger schreiben kann, schreibt er gewiß schon Briefe. Briefpapier und Umschläge waren stets begehrte Artikel. Aber wenn die Tafel zerbrochen, die Tinte verschüttet war, dann war oft „Holland in Not", wenn zur Neuanschaffung das Geld nicht reichte.

Am besten ging ein kleines Büchlein über die Bedeutung der Namen. Bei den Negern hat jeder Name seine Bedeutung. „Kwaschi" bedeutet der am Sonntag Geborene, „Afiba" die am Freitag Geborene, „Sewodo" gleich Gottdank, und „Stazibo", das heißt „schwarze Sau", so nannte sich eine junge schwarze Schöne. Sie war nämlich bei ihrer Geburt gleich schwarz. (Gewöhnlich sind die Neugeborenen in Afrika fast so hell wie die Europäerkinder.) So erhielt sie einfach diesen köstlichen zarten Namen. Wollen sich Eingeborene taufen lassen, so suchen sie sich einen neuen Namen, am liebsten aus der Bibel. Das Namenbüchlein mit Bedeutung der Rufnamen ist ihnen daher ein köstlicher Schatz."

Kino bei den Papuanern.

Auf Samurai, einer der romantischen Papuainseln der Südsee ist die allmonatlich einmal stattfindende Kinovorstellung das große Ereignis, dem von seiten der Eingeborenen mit größter Spannung entgegengesehen wird. Die jungen kaffeebraunen Schönheiten beginnen, wie ein englisch. Reisender, der kürzlich auf Samurai geweilt hat, berichtet, bereits am Nachmittag mit ihren Toilettenvorbereitungen für den großen Abend — verfilzte Wollperücken müssen mit Holzkämmen wieder in Form gebracht werden, das Gesicht muß durch gründliches Einschmieren mit Oel aus Kakaobohnen den nötigen vornehmen Glanz erhalten, die Taillenröcke aus Seegras müssen durch einige Bananenblätter verziert werden, prächtige Halsbänder werden hervorgesucht und die frisch gekämmten Haare mit wohlriechenden Blumen geschmückt. Pünktlich ist sonst eine unbekannte Tugend auf den lieblichen Inseln der Südsee, diesmal wird aber eine Ausnahme gemacht und das Papuaner Publikum wartet lange vor Eröffnung geduldig vor der Kinopforte. Jeder bezahlt mit fürstlicher Grandezza seine sechs Pence, obwohl diese Summe einen großen Prozentsatz der Einnahmen ausmacht.

Die Vorstellung findet in einer Wellblech-Baracke statt. Der „Zuschauerraum" weist nur im Hintergrunde einige Zeltstühle auf, die für die wenigen Europäer bestimmt sind. Die Eingeborenen selbst erheben keinen Anspruch auf gepolsterte Klubsessel, sondern machen es sich auf dem Fußboden bequem.

Die einfachen Naturkinder verstehen natürlich nur wenig von dem Gemütsleben und den Gewohnheiten des weißen Mannes, wie sie sich auf der weißen Leinwand spiegeln. Die meisten Titel sind ihnen ja auch unverständlich und eine strenge Zensur hat alles ausgemerzt, was die Phantasie der Halbwilden allzusehr erregen oder das Ansehen der Weißen beeinträchtigen könnte. Innerhalb gewisser Grenzen können die Leute auf Samurai aber ganz gut dem Spiel folgen, zumal die dramatische Kunst den Papuanern nicht unbekannt ist.

Der Papuaner hat eine starke Vorliebe für Humor und deshalb sind auch groteske Lustspiele bei ihm am meisten beliebt. Chaplin ist zum Beispiel für ihn zugleich ein Halbgott, ein Freund und Bruder. Aber auch solche Szenen, die nicht darauf angelegt sind, zum Lachen zu reizen, die vielmehr den Zuschauer in atemlose Spannung versetzen sollten, erwecken oft im höchsten Grade die Heiterkeit der Papuaner. Ein Streit zwischen dem Schurken und dem Helden versetzt sie in fieberhafte Aufregung und der schließliche Sieg des Helden wird mit starkem Applaus begrüßt. Wenn man das naive Publikum betrachtet, fällt es schwer, sich vorzustellen, daß dieselben Leute nur durch strenge Gesetze und Kontrolle von Menschenfresserei und gegenseitigem Kopfabschlagen abgehalten werden.

Obwohl die Papuaner ihre ganz besondere Auffassung von Frauenschönheit haben und den Wert einer Frau nach ihrem Gewicht bemessen, erkennen sie doch mit anerkennenswerter Toleranz an, daß auch die weiße Frau ihre Reize hat. Und wenn in der Bilderwoche einige Modebilder gezeigt werden, ist das Interesse bei den schokoladenfarbigen Schönheiten sehr lebhaft.

DAS
NEUESTE
Durchbruchstickerei
für Straßen- und Gesellschafts-Kleider
Schettel & Rabanus
Buddenbergstraße 9, gegenüber Kaffee Rüsberg
Hand- und Maschinenstickerei
Plissée, Hohlsaum und Zick-Zack / / Kunststopfen
Annahme von Stärkewäsche / Feinste Ausführung
Chemische Reinigung und Färben

VAUEN
Ges. gesch
Die beste
Gesundheitspfeife
System-Pfeife Dr. Perl. D.R.G.M.
Von Ärztl. Autoritäten empfohlen
Wie diese Pfeife beurteilt wird:
Ihre Pfeife „System Dr. Perl" ist einzig. Seit Jahren versuchte ich immer und immer wieder eine sogenannte Gesundheitspfeife zu finden, aber alle Systeme sind nicht nennenswert geg. Ihr Fabrikat „System" Dr. Perl. Ich kann trotz meines Berufs als Opernsänger täglich unbeschadet 10—12 Pfeifen rauchen und bin hocherfreut über den Genuss, den mir Ihre VAUEN-Pfeife bosagt. Systems gewährt.
E. G., Opernsänger d. Staatsoper in M.
In allen einschlägigen Geschäften zu haben

Sprechapparate
Schränke, Truhen, Tischapparate etc. von Mk. 25.— an.
Teilzahlung gestattet.
(5 bis 10 Mk. Anz.) (kleine Raten.)
Schallplatten in grosser Auswahl.
Spezial-Geschäft:
Gerthenrich & Wolf,
Bochum, Hernerstr. 22.

Kaufm. Privatschule
M. Pyra
Hilfskraft Dipl. Handelslehrer
Tages- und Abendkurse
Zu beachten: Anmeldungen
nur Rottstraße Nr. 37
am Bahnübergang.
Gegr. 1894 — Fernspr. 1364

Voranzeige.
Walter Gieseking-Klavierabend
am 14. Oktober im
PARKHAUS
Kartenvorverkauf:
Pianohaus J. MARKS.

Führend
auf dem Gebiete erstklassiger, neuzeitlicher
Wohnungs-Einrichtungen
PH
Prickel & Heidemeyer
Spezialhaus für moderne Raumkunst
Bochum, Brückstraße 59
Straßenbahnlinie 2 und 6, Haltestelle Kortländer.

Hausfrauen
stopft
diese Woche
keine
Strümpfe
Besuchen Sie unsere Vorführung der
Listru-Strumpf-Schnell-Reparatur
GEBRÜDER ALSBERG A.G. BOCHUM

Bücksches Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

4. Blatt — Nr. 237 | Bochumer Zeitung | 10. Oktober 1927

Der „Schwarze Tod“ in Westfalen.

In der „guten alten Zeit“ waren unsere Väter durch Kriege, Seuchen, Hungers-, Feuers- und Wassersnot weit mehr bedroht als wir. Gerade die Seuchen bilden besonders dunkle Kapitel der mittelalterlichen Geschichte. Der „Schwarze Tod“ zog unbarmherzig von den Städten aus durch das Land. Die Menschen sanken vor ihm hin wie das Gras vor der Sense. Die Bauart und die Unsauberkeit der Städte, der Mangel an sanitären Schutzmaßregeln, die Unkenntnis und die geringe Zahl der Aerzte, der Aberglabe des Volkes mußten ansteckende Krankheiten in jenen Zeiten verheerend machen. Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Grafschaft Tecklenburg nur einen Arzt, den Landphysikus, der zugleich Postmeister war. Die Chirurgen waren ohne medizinische Bildung. Die Landleute liefen zum Quacksalber oder überließen den Kranken seinem Geschick.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts zog der „Schwarze Tod“ vom Osten her durch ganz Europa. Seltsame Himmelserscheinungen, Erdbeben und Wasserfluten waren seine Vorboten. In unserer Gegend wütete die Seuche ein volles Jahr. In Dülmen starben in kurzer Zeit ¾ der Bewohner. Am Karfreitag — so erzählt die Sage — war auch der letzte Priester der Seuche zum Opfer gefallen. Am Ostersonntag erschienen nur 18 Personen zur Auferstehungsfeier im Gotteshaus. Unter diesen wenigen befand sich auch der Bürgermeister. Er tröstete das Volk, nahm an Stelle des Priesters das Kreuz auf und trug es den Wenigen voran durch die Stadt. Bald danach war die furchtbare Seuche erloschen. Noch heute trägt der Bürgermeister von Dülmen das Kreuz bei der Osternachtprozession durch die Stadt.

Furchtbar wütete die Seuche in den großen Städten Westfalens. In Münster zählte man 11 000 Leichen. In Osnabrück sollen nur sieben Ehen ungetrennt geblieben sein. In Paderborn stürzte man Tote und Lebende gemeinsam in die Gruft. Während einer heftigen Fehde ließ die Stadt Bremen die Tore offen. Die Feinde drangen in die Stadt ein. Doch entsetzt wichen sie zurück, als sie auf Schritt und Tritt die Spuren der grauenvollen Seuche sahen. Der Tod hatte den größten Teil der Bevölkerung dahingerafft. Noch nach hundert Jahren gab es in unserem Lande unbesetzte Höfe, deren Besitzer damals der Pest zum Opfer gefallen waren.

Auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wütete der „Schwarze Tod“ furchtbar in unserer Heimat. Um 1553—54 fielen in Münster 8000 Menschen der Pestseuche zum Opfer. Kaum hatte man dort das Grauen dieser Zeit ein wenig überwunden, so trat der grausame Würger im Jahre 1575 schon wieder auf. Das Domkapitel verlegte seinen Sitz von Münster nach Lüdinghausen, um der Ansteckungsgefahr zu entgehen.

Die Osnabrücker Gegend war um diese Zeit wiederholt von pestartigen Krankheiten heimgesucht worden. Im Jahre 1574 brachte sie ein Ritter, der im holländischen Heere gedient hatte, in seine Heimat. In der Stadt Osnabrück breitete sie sich rasch aus. Wolkenbruchartige Regengüsse schwemmten den Unrat aus Latrinen und Dungstätten in die engen, verpesteten Straßen. Darauf setzte im Juni eine furchtbare Hitze ein, die das Uebel noch verschlimmerte. Die Seuche erlosch in Osnabrück erst im Jahre 1577. 4436 Menschen waren ihr allein in dieser Stadt zum Opfer gefallen. Auch auf dem Lande verbreitete sich die Krankheit. In Quakenbrück starben 710 Menschen, in Ankum und Bramsche verödeten mehrere Höfe völlig. In Tecklenburg starb die Gräfin Anna, wegen ihrer weisen, tatkräftigen Regierung allgemein beliebt, an der Pest. Da — so erzählt die Sage — schlüpfte der Würger eines Tages in ein „Pinnloch“. Ein beherzter Mann, der in der Nähe stand, sprang rasch hinzu, verstopfte das Loch, und damit war die Sache unterdrückt.

Die Aerzte der damaligen Zeit standen diesen verheerenden Seuchen völlig rat- und machtlos gegenüber. Im frühen Mittelalter sind die Abwehrmittel gegen die verschiedenen ansteckenden Krankheiten — es war ja nicht allein die Pest, die unter den Menschen grassierte, wenn man auch fast alle Seuchen mit diesem Namen belegte — verhältnismäßig einfach. Im 16. — besonders im 17. Jahrhundert — aber wendete man außerordentlich umständliche, oft geradezu ekelhafte Mittel dagegen an. Bei den Medikamenten gegen die Pest spielte in jener Zeit die Kröte eine große Rolle: das Pulver von gedörrten Kröten wurde als Pestmittel eingegeben. Man nähte gedörrte Kröten in Säckchen ein und trug sie auf der Brust. Auf Pestbeulen legte man gedörrte Kröten, die in Essig geweicht wurden. Auch Spinnen und Skorpione werden bei den Abwehrmitteln gegen die Seuchen häufig verwendet. Es ist zu unappetitlich, auf diese Dinge weiter einzugehen. Aber sie wurden in den medizinischen Schriften der damaligen Zeit breit und umständlich erörtert.

Auf die Pest folgte in unserer Gegend eine große Teuerung. In Osnabrück entlud sich die Wut des Volkes in jener grausamen Hexenverfolgung.

Hatte unsere Heimat schon während des spanisch-niederländischen Krieges furchtbar gelitten, weil im Gefolge der wilden Raubscharen immer wieder verheerende Seuchen auftraten, so erreichte das Uebel während des Dreißigjährigen Krieges seinen Höhepunkt. Mit Recht konnten die Menschen damals sagen:

„Der Hunger kam und die Pest dazu,
Sie drückten den letzten die Augen zu.“

Gerade in diesen Jahren greifen die Seuchen stärker als vorher auf das Land über. Schon 1617 herrschte zu Lüdinghausen, Seppenrade und Umgegend die Pest. Weit trauriger waren die Jahre 1635, 1636 und 1637, in denen auch wieder verschiedene kleine Orte des Münsterlandes hart mitgenommen wurden. In Herbern z. B. starben 1700 Menschen, und nur wenige blieben am Leben. Die vielen Toten wurden auf einem Schiebkarren zum Kirchhof gebracht und vom Küster beerdigt.

Auch nach dem Dreißigjährigen Kriege schwang der Würgeengel der Seuche seine furchtbare Geißel. Fürstbischof Bernhard von Galen ließ gegen die Pest Vorsichtsmaßregeln ausarbeiten. Sie beschränkten sich in der Hauptsache darauf, die Gesunden von den Kranken zu trennen, um die Ansteckungsgefahr zu vermindern.

Auch öffentliche Gebete und Prozessionen wurden zur Abwendung der Seuchen angeordnet. An manchen Orten errichtete man sogenannte Pestkreuze. Bis in die heutige Zeit haben sich Pestprozessionen und der sogenannte Pestsegen erhalten. So ist dafür gesorgt, daß die Erinnerung an eine der furchtbarsten Geißeln des Mittelalters nicht erlischt.

Emil Frank.

Mitterwurzer als Lehrer.

Friedrich Mitterwurzer, der seit 1871 in Wien am Burgtheater auf der Höhe seines Ruhmes stand, war berühmt wegen seiner Grobheit und Ehrlichkeit im Umgange.

Damals war der geniale Schauspieler gleichzeitig Lehrer an der Schauspielschule des Konservatoriums, aus der viele Berühmtheiten, wie die Geßner und Schildkraut, hervorgingen. Eines Tages erschien auf der Bildfläche auch eine hochelegante Ungarin: Jolanthe Ramazetta, die im Nationaltheater in Budapest bereits eine achtbare Stellung eingenommen hatte, aber sich hier in dieser Schauspielschule noch in der Sprache vervollkommnen wollte.

Friedrich Mitterwurzer wurde ihr Lehrer. Was der schönen Frau am meisten Schwierigkeiten bereitete, war die Aussprache des S und Z.

Mitterwurzer suchte nun vor allem Aufgaben heraus, in denen die Dame Gelegenheit hatte, ununterbrochen die beiden für sie so schwierigen Buchstaben auszusprechen. Einen Satz aus Collins „Brutus“ ließ er sie immerzu wiederholen:

„Was ist's, das Roms Senat so sehr entsetzt,
Daß er sogar das Wohl von Rom vergißt?“

Mitterwurzer saß vor ihr, malte mit dem Spazierstock Figuren auf den Fußboden und sagte jedesmal, wenn die Ungarin den Vers langsam beendet hatte: „Noch einmal!“

Als sich das Spiel ungefähr zwanzigmal wiederholt hatte, schwieg sie erbost, da sie annahm, Mitterwurzer wolle sie nur sekkieren.

Erstaunt sah der Schauspieler auf, musterte sie durchdringend und sagte sodann seelenruhig:

„Mein Fräulein, Sie sind doch, glaube ich, eine genug alte Gans, um einzusehen, daß ich Sie das Zeug nicht zu meinem Vergnügen sprechen lasse!“

Hanns Ickes-Marschall.

Filmerinnerungen.

Eduard Rothauser, der als gern gesehener Charakterdarsteller schon fast zwanzig Jahre im deutschen Film tätig ist, plaudert hier in seiner lustigen frischen Art von den Anfängen der deutschen Filmindustrie. Eduard Rothauser ist zuletzt in einer feingesehenen Figur als Augenarzt in den Karin Michaelis-Film „Die heilige Lüge“ hervorgetreten.

Wenn man von den ersten Filmen spricht, so wird man sicherlich, prosaisch, wie wir Menschen nun einmal sind, vor allen Dingen wissen wollen, wie hoch die damaligen Gagen waren. Ich kann hierzu eine kleine, selbst erlebte Episode erzählen.

1910 wurde der „Kunstschütz“ unter Carl Wilhelm gedreht. Damals filmte ich zum ersten mal, und zwar sofort in einer tragenden Rolle. Als man mich fragte, wieviel Gage ich beanspruche, war ich dumm genug, dies dem Ermessen des Regisseurs zu überlassen. 15 Mark schlug Wilhelm vor, und damit war die Angelegenheit für mich erledigt. Allerdings nur bis zum nächsten Tag, der eine besondere Ueberraschung mit sich brachte. Man wollte mir nämlich an der Kasse ein Zwanzigmarkstück aushändigen.

„Es kann sich doch nur um einen Irrtum handeln“, rief ich erstaunt aus. „Jawohl, ein Irrtum“, meinte Wilhelm, der mir freundlich lachend auf die Schulter klopfte, „lassen Sie sich 25 Mark auszahlen.“ Da man mir 10 Mark mehr als abgemacht, gewissermaßen als Anerkennung gab, hatte ich selbstverständlich vom Film sofort eine glänzende Meinung.

Uebrigens sah ich 1917, also sieben Jahre später, zufällig denselben Film im Feldkino in Durano. Da erst bemerkte ich, wie gut und immer noch ansprechend er war. Meiner Ansicht nach veralten alle Filme heutzutage viel schneller als damals.

*

Man drehte in den Kindheitstagen des Films stets für Europa und Amerika andere Schlüsse. Denn während Deutschland, Holland etc. sich einen hochdramatischen Schluß mit Tod und Tränen wünschte, verlangte Amerika schon damals das heute überall beliebte „happy end“. (Glückliches Ende.)

Bei Meßter, Bolten-Beakers und Imperator spielte ich die ersten Detektivserien und als geübter Sportsmann die ersten Sensationen im Film. Besonders im Gedächtnis geblieben sind mir einige Aufnahmen zum „Schienenweg unter dem Ozean“ (nach Kellermanns „Tunnel“). Völlig bekleidet mußte ich vom Schiff in die Ostsee springen und konnte mich nur durch Wassertreten — die ganze Geschichte muß sehr echt ausgesehen haben — retten. Damals gab es noch keine Doubles, aber man tat alles gern selbst — aus Liebe zur Sache.

*

Wegen Außenaufnahmen machten wir keine Reisen, vielmehr alles in der Umgegend von Berlin ab. Oefters suchte ich mit Siegfried Dessauer zusammen Grunewaldvillen auf, und wir fanden überall bereitwilligste Unterstützung. Bei einer Hochzeitsgesellschaft, die im Garten speiste, brachten Hausherr und Hausfrau den Schauspielern während der Aufnahmen Kaffee und Kuchen und kamen auf diese Weise in die Aufnahme mit hinein. Sie wurde aber trotzdem verwandt. Wie man mir berichtete, soll sich die ganze Verwandtschaft von Nah und Fern den Film angesehen haben, was sicherlich eine Hebung des Theatergeschäftes bedeutete.

*

Die Aufnahmen eines Filmes dauerten damals zwei ganze Tage. Und unsere im Freien aufgebauten Theaterdekorationen waren derart, daß wir bei windigem Wetter nicht weiter drehen konnten.

Besonders schwierig waren die Außenaufnahmen, da das Publikum sich noch recht undisziplinierter benahm, in den Apparat hineinstarrte und immer wieder, wenn man es auch hundertmal fortjagte, auf der Bildfläche erschien.

In einem Detektivfilm hatte ich von einem Kahn in den anderen herüberzuspringen und dann die Flucht zu ergreifen. Etwa zehn Statisten schrien programmäßig: „Haltet ihn, haltet ihn!“. Der Ruf wurde vom Publikum gehört, und da es nicht wußte, worum es sich handelte, verbreitete er sich in rasender Geschwindigkeit. Bald begann eine reguläre Flucht, bis ich schließlich von mehreren Polizisten eingefangen wurde, die mich trotz heftigen Sträubens auf die nächste Polizeiwache brachten.

Die ersten Spielfilme müßte man heute wieder einmal vergleichshalber vorführen. Sie stellten regelmäßig Träume dar — manchmal sogar recht romantische. Sehr oft schlief der Held rauchend auf dem Diwan ein. Dann träumte er die Handlung des Films und erwachte erst, wenn ihm die Zigarette die Finger verbrannte. Dann erzählte einer von ihnen die im Film folgende Handlung.

Eduard Rothauser.

Eine noble Theaterdirektion.

Als kürzlich ein Londoner Theater seine große Herbstrevue „Oh Kay“ zum erstenmal aufführen wollte, hatte sich schon in der vorhergehenden Nacht vor dem Eingang dieses Kunsttempels eine lange Schlange Einlaßbegehrender gebildet, die unnumerierte Plätze zu erhalten wünschten. Es mochten etwa an die 400 Personen übernächtig vor dem Gebäude gestanden haben, als sich am Morgen plötzlich die Portale öffneten und die Wartenden höflich von der Theaterleitung ersucht wurden, sich ins Vestibül zu begeben, wo den Polonaisestehenden kostenlos ein Imbiß gereicht werden sollte. Wer aber beschreibt das Erstaunen der Theaterleitung, als die Menge, statt der liebenswürdigen Einladung zu folgen, sich bald vor dem Eingang zu zerstreuen begann. Schon zu Adams Zeiten war die Schlange ein mißtrauisches Geschöpf, und in dieser Londoner Menschenschlange hatte sich unbegreiflicherweise das Gerücht verbreitet, die Einladung der Theaterleitung sei nur eine Finte und die Wartenden sollten drinnen zur Reklame des Theaters heimlich gefilmt werden. Besonders die Frauen und Mädchen unter ihnen ergriffen größtenteils das Hasenpanier, während die meisten Männer — oh, diese Materialisten —! es vorzogen, sich das angebotene Frühstück servieren zu lassen. Da sie im Theater nicht zu Reklamezwecken ausgebeutet, sondern nur gut beköstigt wurden, kann man sich den späteren Aerger der ängstlich Zurückgebliebenen einigermaßen vorstellen. Und doch war dieser ganze Vorfall eine wirksame Reklame für das Theater.

Allerlei Humor.

„Verloren“. Der Geistliche einer kleinen Stadt bemerkt bei einem Spaziergang einen kleinen, weinenden Jungen und fragt ihn: „Nun, Kleiner, warum weinst du denn?“ — „Nu, ich hab' zwei Groschen verloren, und wenn ich nach Hause komme, haut mich meine Mutter.“ — „Nun, davor will ich dich schützen, hier hast du zwanzig Pfennig; aber sage mir nun mal, wie ist denn das passiert?“ — „Nu — ich hab halt — mit'm Klinke Karl Sechsundsechzig gespielt.“

Diagnose. „Ich habe Ihren Mann genau untersucht, Frau Zobel, und ihn nach seinen Lebensgewohnheiten gefragt. Er hat eine kleine Anaemie.“

„Der gemeine Kerl! Und er hat mir geschworen, daß er mich nicht betrügt.“

Ehe. „Heute ist das Essen so gut, daß man küssen möchte.“

„Bitte, bediene dich.“

„Gut, schick die Köchin rein.“

Der Grund. Freund: „Haben wirtschaftliche Sorgen dich dazu gebracht, Alkohol zu trinken?“

„Nein, ich habe angefangen, Alkohol zu trinken, nachdem ich einen Wassertropfen unter dem Mikroskop gesehen hatte.“

Wohnungs-Kultur. Junge Frau (in der Drogerie): „Haben Sie vielleicht eine kleine, zusammenlegbare Zahnbürste für eine moderne Wohnung?“

Die Apotheke.

Von Hermann Sudermann.

Anmerkung der Schriftleitung: Dieser Ausschnitt aus des Dichters „Bilderbuch meiner Jugend“ dürfte vielen Lesern willkommen sein.

Die Welt, die meine Welt gewesen war, versank.

An ihre Stelle trat ein Verkaufsraum mit rechtwinklig gegliedertem Ladentisch, mit langen Regalen an den Wänden und einem schrankartigen Aufbau in der Mitte, in dem neben den offenstehenden ätherischen Oelen hinter einer Verschlußtür die Gifte sich befanden.

Die Gifte! Das war das Geheimnisvolle, das Romantische bei der Sache. Nicht bloß mich selber, ganze Familien, ganze Dörfer, ganze Städte vermochte ich umzubringen, falls es mir Spaß machte. Oft, wenn niemand mich überraschen konnte, liebkoste ich die breithalsigen Fläschchen und fühlte mich als Herr über Leben und Tod.

Meine amtliche Tätigkeit hingegen bestand fürs erste nur in Tütendrehen. Ich lernte es rasch, ich kann es auch heute noch und bin gerne bereit, es Zweiflern zu beweisen. Diese Kunst wenigstens werden meine Kritiker mir nicht abstreiten können.

Sodann fand ich mich in die Obliegenheiten des Handverkaufs eingeweiht. Und dabei verblieb es bis auf weiteres. Brustbonbons, Kamillenthee, Rhabarber, Lakritzen, Magentropfen, Appetitpulver für die Schweine, Bibergeil, Honig, Asa foetida — eine böse Nummer übrigens — und weiß der Deibel was sonst noch, alles ging alsbald mit flotter Selbstverständlichkeit durch meine Hände. Die Brustbonbons stehen in dieser Herzählung mit Fug und Recht an erster Stelle, denn sie erregten in mir auch privatim eine greifbare Anteilnahme, die sich allerdings sehr bald in Schaudern verwandelte.

Zu den genannten Dingen gesellte sich allerhand Rätselhaftes, das leise gefordert und aus höchst harmlosen Flaschen oder Büchsen mit würdiger Sachlichkeit verabfolgt wurde: Muttertropfen, Liebestränke, Juckpulver, Mückenfett nebst vielen wilden Rezepten, in denen die Zauberkunst weiser Frauen sich austobte.

Der „alte Settegast“, mein hochverehrter Chef, erteilte mir selbst die nötigen Unterweisungen, denn einen Gehilfen gab es nicht.

Als ein wohltätiger Geist geht dieser Mann durch manches Jahr meiner Jugend. Sein Haus blieb mir eine zweite Heimat, auch lange, nachdem ich nicht mehr darin tätig war, und noch als Student half ich an den Markttagen, an denen kundige Hände nottaten, aus Lust und Liebe fleißig mit, dem Litauervolke, das sich in Scharen vor dem Ladentische drängte, seine quacksalberischen Wünsche zu erfüllen. Es wurde mein Stolz, in seiner Sprache mit ihm zu reden und mich in dem Sinn seines Stammelns zurechtzufinden.

Aber mein Ehrgeiz ging höher. Den Handverkauf hatte ich in vier Wochen ausgelernt. Ich kannte den Platz eines jeden Medikaments, ich wußte seinen Preis und war mit dem Kauderwelsch der Forderungen restlos vertraut.

Der höheren Tätigkeit aber, die sich nun daran schließen mußte, stand ein Verbot der obersten Medizinalbehörde gegenüber, demzufolge Lehrlingen erst in dem dritten Jahre ihrer Lehrzeit das Rezeptieren unter Aufsicht gestattet ist.

Vor mir lagen zwei endlose Jahre ödesten Kommistums, ehe ich daran denken konnte, das Allerheiligste des Rezeptiertisches zu betreten, und dabei schien selbst hier nichts Schwieriges zu erlernen. Das Pillendrehen, das Verreiben, das Aufkochen, das Filtrieren hatte ich dem alten Settegast bald abgeguckt; war es mir doch gestattet, ihm mit kleinen Handreichungen zur Seite zu stehen.

Wenn er aber Mittagsstunde schlief und eine Ueberraschung durch ihn nicht zu befürchten war, dann machte ich mich in aller Heimlichkeit und mit Herzklopfen daran, selbständig die Aufgaben zu lösen, die die Rätselschrift der Aerzte uns stellte. Die Ladentür hielt ich offen, damit die Klingel ihn nicht weckte, und wenn ein Käufer sich meldete, legte ich bedeutungsvoll die Finger an die Lippen, worauf seine Rede sofort zu ängstlichem Flüstern herabsank, denn daß der alte Settegast um die Siebzig war und darum der Mittagsstunde dringend bedurfte, das wußte ein jeder.

So gelang es mir allgemach, jede Salbe, jede Mixtur, deren Rezept im Augenblick vorlag, bis zu Aufschrift und Fahne gebrauchsreif zustande zu bringen. War ich fertig, dann reinigte ich eilends das Handwerkszeug, stellte Gewichte und Flaschen an ihren Platz und steckte das fertige Medikament in die Tasche, um es abends in meinem Koffer zu verstauen, wo es vor Späheraugen sicher war.

Und kam der alte Settegast gegen die Vesperzeit mit rotgedrückter Backe gähnend zum Vorschein, um die Tränke noch einmal zu brauen, die Salben noch einmal zu reiben, dann stand neben ihm einer, der mit gierigen Augen zusah, um sicher zu sein, daß er die Handwerksregeln genau beobachtet hatte.

Dies spielte sich im zweiten Monat meiner Lehrzeit ab. Im Juli hatte sie ihren Anfang genommen, und als der September zu Ende ging, da war die Apothekerei für meine Neugier erledigt. Wieviel Unheil ich angerichtet, wieviel Giftmorde ich mir aufs Gewissen geladen hätte, wenn ich im Ernst mit meiner unreifen Kunst auf die leidende Menschheit losgelassen worden wäre, das bleibe dahingestellt. Jedenfalls bildete ich in meiner Großmannssucht mir ein, ich hätte nichts mehr zu lernen . . .

Vergessene Anekdoten.

Die Königin Anna von England fragte einen Höfling: „Wie spät ist es?“

„So spät Majestät befehlen“, dienerte er.

*

Lord Hamilton erstach im Rausch den Kellner eines Gasthofes.

„Er ist tot, Mylord“, jammerte der Wirt.

„Schön. Setzen Sie ihn auf meine Rechnung“, erwiderte Hamilton gelassen.

*

Höflinge berichteten eines Tages Voltaire, daß der König ihm zürne und nichts mehr von ihm wissen wolle. Er begab sich sofort zu Friedrich dem Großen.

Der König drehte sich um und zeigte ihm den Rücken.

„Also ist es doch nicht wahr.“ lächelte Voltaire, „daß der König mir feind ist.“

„Wieso?“

„Weil Sie nie Ihrem Gegner den Rücken zeigen.“

*

Lovet, ein berühmter Pariser Arzt, wurde einst an das Krankenlager der Dauphine berufen.

„Sie werden sich dadurch einen Namen verschaffen,“ bemerkte der Dauphin.

„Wenn ich noch keinen Namen hätte,“ entgegnete der Arzt, „stände ich jetzt nicht hier.“

*

„Wie erhebend es ist, einer Schlacht beizuwohnen, den Donner der Kanonen zu hören, eine Festung zu belagern und gar erst sie zu stürmen“, stellte ein Stabsoffizier im dreifach gesicherten Unterstande einem Deserteur zur Rede.

„Ansichtssache,“ zuckte der Soldat mit den Schultern, „ich persönlich bin beispielsweise rein vernarrt in einen schönen Rückzug.“

*

Ein Franzose begegnete einem englischen Soldaten, der eine Medaille als Andenken an die Schlacht von Waterloo trug.

„Das Ding ist keine fünf Franken wert,“ spottete er.

„Schon möglich,“ antwortete ruhig der Engländer, „daß unsere Regierung nicht mehr dafür bezahlt hat, aber die Franzosen kostete sie immerhin einen Napoleon.“

J. H. Rösler.

Straßenverkäufer.

Es ist ein Völkchen für sich. Trotzdem sie alles verkaufen, was sich nur irgend zum Verkauf eignet — oder auch nicht eignet. Trotzdem sie aus tausend Branchen herbeigelaufen sind, trotzdem sie tief beleidigt wären, wollte man sie unter die Kategorie der Straßenverkäufer wirklich rechnen. Da hat einer einen Schnürsenkelvertrieb — und er besteht aus einem armseligen Tischchen an der Straßenecke. Da hat ein anderer ein „Taschentuchgeschäft en gros und en detail" — und es ist ein kleiner Karton mit ein paar Dutzend Tüchern.

Was tuts? Mögen sie sich selber nennen, wie sie wollen — es ist sicherlich auch eine Kunst, von morgens bis abends dasselbe Verslein aufsagen zu müssen und abzuwarten, ob von den paar Menschen, die der Rede zugehört haben, einige nachher auch kaufen. Das muß gewiß gekonnt sein, und es gibt darin Künstler unter ihnen und Stümper, Psychologen und Dummköpfe, wirkliche Kaufleute und armselige Schlucker.

Steht da einer auf einem grünen Platz im Zentrum der Stadt. Zwei Käfige hat er aufgebaut, in denen vier Papageien hocken, gerupfte, gar nicht einmal schön gezeichnete Papageien. „Bitte, eine kleine Unterhaltung mit dem Tier!" hat er über die Käfige geschrieben; und die Schrift schreit einen förmlich an.

Und auch er selbst brüllt die Worte wie einen Befehl über den Platz hin, klatscht in die Hände dazu und erzählt eine wunderschöne Geschichte, sobald sich das nötige Publikum einfindet.

„Sie sind nicht mehr allein, meine Herrschaften, mit diesem Tier sind Sie nie mehr allein. Keine Menschenliebe ist so schön wie Tierliebe, meine Herrschaften, dieses Tier hier wird Sie lieben bis zum Tode, es wird reden mit Ihnen, die Junggesellen brauchen keine Frau, die Jungfrauen vergessen ihre Heiratssorgen — alles wegen dieses Tier hier! Sprich dich aus, mein Junge, rede, mein Sohn!"

Und damit ist der Papagei an der Reihe. Der Papagei aber reckt sich, schaut sich aus runden Glotzaugen um und kollert ein einziges Wort:

„Nebbich."

Ist es verwunderlich, daß das Publikum herzhafte Sympathien für den tüchtigen Vogel faßt? Ist es verwunderlich, daß hier und da schon einer nach dem Preis fragt und in die Tasche greift? Aber der Vogel kann noch mehr. „Adele", sagt er, und „Es ist Zeit", und der andere ruckt plötzlich zusammen und sagt: „Ist dir so, mein Lieber?" Und der eifrige Lehrer dieser Tiere berichtet nun eine rührende Geschichte, wie er ihren „Geist geweckt habe", wieviel Liebe er hineingepflanzt habe in die Tiere: die werde nun sicher an dem neuen Besitzer vergolten werden . . . „Nebbich", sagt der Papagei wieder, und er spricht diesmal dem Publikum aus der Seele.

Mancher echte rechte Berliner kann nicht umhin, solch einen Papagei zu erstehen und wenn er nichts auf der Welt zu sagen verstünde als „Nebbich".

Ein paar Straßenecken weiter in einem Torweg sitzt ein großer Künstler. Der malt in drei Minuten „Ihr geschätztes Bild". Ob das Bild freilich so schätzenswert wird, mag dahingestellt sein. Hübsch ist nur das Drum und Dran. Man wird auf einen Stuhl komplimentiert, man wird mit ein paar künstlichen Gesten, die an einen Photographen um die Jahrhundertwende erinnern, zurechtgesetzt, die klassische Nase wird bewundert, der prächtige Haaransatz — kurz, man gerät unweigerlich in Stimmung. Und diesen Gesichtsausdruck der Zufriedenheit hält der Künstler fest. Wirklich, es sind durchweg merkwürdig zufriedene Gesichter, die entstehen und die er als Beweis seiner Kunst im Toreingang aufgehängt hat. Alle Mundwinkel gehen mit einem gewissen Schwung sacht nach oben, und alle Augen schauen leicht weinselig drein. Ueberhaupt — es hat einer behauptet, daß es nur zwölf Typen von Menschen gäbe, die sich immer wiederholen — dieser Künstler im Toreingang beweist, daß es höchstens drei gibt. Und nicht nur das. Er ist in drei Minuten fertig. Daß er dazu redet, unentwegt und in salbungsvollem Ton, das erhöht die „Kunst" noch. Und daß man sich hinsetzt, weniger um des Bildes, als um der Rede willen, das weiß der große Maler ganz genau. Uebrigens sagt er, Corinth wäre sein Freund gewesen. „Du wirst noch ein „Großer", hat er zu ihm gesagt. Schon um dieser Freundschaft willen sind zwei Mark nicht zu viel gezahlt. Man bedenke: Lovis Corinth . . .

Es gibt aber auch einige unter den Verkäufern, die sich nicht anstrengen, sondern abwarten, ob ihnen nicht das Schicksal von selber eben gerade so viel Käufer schickt, wie nötig sind, damit er nicht verhungert. Seit kurzem fährt ein Mann in der Stadt herum, vorwiegend aber im Westen — der sitzt stolz und geruhsam auf einem Rad, läßt sich von grünen und gelben Wellen durch die Straßen tragen und trägt ein großes Schild auf dem Leib: Haltet mich an! Und indeß man sich verwundert überlegt, warum man den Mann mit dem Rad anhalten soll, zeigt sich das zweite Schild, das hinten am Kasten angebracht ist: Schlagsahne! Sahnebonbons! Kaugummi! Gummimäuse! Eis!

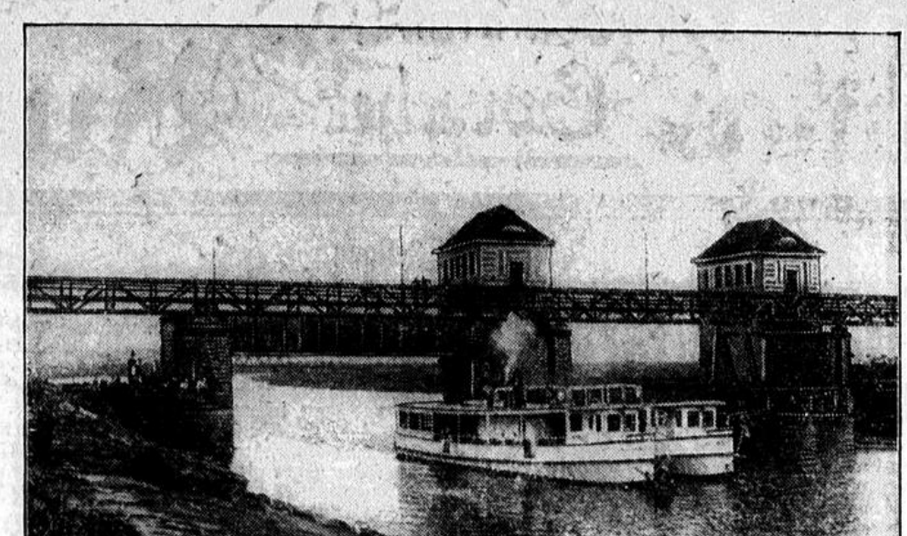
Wie er sich dieses Anhalten eigentlich denkt, wird einem nicht ganz klar. Warum hält er nicht selber, warum fährt er, wenn auch sachte, so doch unaufhaltsam weiter, schwimmt sozusagen mit im Strome der Autos, leuchtet mit seiner weißen Bäckermütze vielfarbig daher und macht sich dies Schild und dies Mützenleuchten doch nicht zunutze? Wer kann das wissen? Er begegnet einem oft, — vielleicht, daß er für sich selber Reklame fährt und sich doch eines Tages irgendwo niederläßt? Das steht also noch aus. Aber es gilt noch zu berichten von ihm, was er tut, wenn wirklich einer ihn anhält. Dann steigt er nämlich vom Rad, öffnet mit großer Geste die Klappe des Kastens und sagt: „Bitte sehr . . . Greifen Sie zu . . . Sie werden nicht mehr leben können ohne mich . . . Bestellung ins Haus? . . . Wir machen das alles . . . Eine Stunde nach Bestellung sind wir da . . ." Und er sagt dies alles mit einem langen Hinziehen des letzten Wortes und mit einem kleinen musikalischen Schlenker daran. Wunderhübsch. Man könnte sich das zehnmal vorerzählen lassen. Aber er macht es sich, wie gesagt, sehr leicht. Er sagt es nur einmal, und dabei schaut er schon wieder die Straße entlang, weil er gleich weiterfahren wird. So sagt man schüchtern, was man haben will, und hat den unbedingten Eindruck, daß er gleich murmeln wird: Eigentlich wollte ich dir ja nichts geben, aber weil du es bist . . .

Komische Herzen, diese Straßenverkäufer! Der eine redet, als sei alle Seligkeit mit dem Einkauf seiner Armseligkeiten verbunden, und der andere wird zum würdevollen Schweiger. Es muß wohl seine Gründe haben. Und wir, die wir nur hin und wieder belustigt und neugierig mit ihnen zusammentreffen, uns einfangen lassen von der großen Geste und vom fanatischen Wort, wir rätseln nur an einem herum: — mit was für Augen schauen sie selbst sich wohl an — — sind es Philosophen, sind es arme Dummköpfe, sind es unheilbare Idealisten, oder trampeln sie mit jedem Wort auf ihrer eigenen Selbstachtung herum? — Wer kann das wissen? Vielleicht nicht einmal einer aus ihrer Mitte . . .

Hafenrundfahrt.

Auf einer Hafenrundfahrt in Hamburg hält ein Führer allmorgendlich seine Rede und erzählt den ihn umstehenden Fremden, während das Schiff den Hafen durchfährt, von den ungeheuren Maßen der Schiffe, ihrem Tonnengehalt, woher sie kämen und gingen, ihre Geschichte aus dem Kriege usw.

Mülheims Anschluß an die Großschiffahrt.



Der neue Großschiffahrtsweg von Mülheim zum Rhein und Rhein-Herne-Kanal. Unser Bild zeigt die Durchfahrt der Personenmotorboote.

Währenddessen bemerke ich auf einem holländischen Kohlenschlepper einen dicken Herrn im blauen Sweater, der uns durch sein Sprachrohr immerfort etwas zututet.

„Was will denn der dort drüben?" frage ich beunruhigt den Führer.

„Ach, lassen Sie den," sagt der Führer. „Der macht das jeden Morgen. Er ruft immer herüber: „He luegt (er lügt!"

Lisbet Dill.

Neues aus aller Welt.

Zu den amerik. Fallschirm-Rekorden.

Massenabsprünge deutscher Flieger.

Von sachverständiger Seite wird geschrieben: In den deutschen Zeitungen wurde kürzlich von einem amerikanischen Fallschirmrekord berichtet, der darin bestand, daß neun Marinesoldaten und Matrosen aus einer Höhe von 700 Metern erfolgreiche Fallschirmabsprünge aus einem Transport-Flugzeug ausgeführt haben. Derartige Leistungen sind in Deutschland schon vor Jahren wiederholt vollbracht worden, so vor ca. zwei Jahren, als der Leiter der Hamburger Luftschiffhallen-Gesellschaft, Freiherr von der Goltz, Absprungsmeetings auf dem Flugplatz bei Hamburg veranstaltete. Damals sind zehn bezw. vierzehn Personen an einem Nachmittag abgesprungen, und zwar nicht aus einer Höhe von etwa 700 Metern, wie es im Bericht über den amerikanischen Rekord heißt, sondern aus einer Höhe von ca. 100 Metern. Es waren für die besten Ziellandungen Preise ausgesetzt, die nur bei Absprüngen aus niedrigen Höhen gewonnen werden konnten. Auch in diesem und im vorigen Jahre sind anläßlich der großen Flugveranstaltungen auf dem Tempelhofer Feld aus einer Verkehrsmaschine 4 resp. 5 Personen sozusagen zur gleichen Zeit mit einem deutschen Fallschirm abgesprungen.

Die Entführung aus dem Vaterhaus.

Die langgesuchte Rose Illig im Kloster gefunden.

Im März vergangenen Jahres erregte in Berlin die Entführung eines siebenjährigen Mädchens durch ihre eigenartigen Begleitumstände allenthalben starkes Aufsehen. Rosemarie Illig, die kleine Tochter des Dr. Hermann Illig aus der Paulsborner Straße 90, wurde, wie man sich noch erinnern wird, aus der väterlichen Wohnung durch ihre Großmutter und ihre Tanten entführt und monatelang so geschickt versteckt gehalten, daß es auch den angestrengtesten Bemühungen der Kriminalpolizei nicht gelang, eine Spur des verschwundenen Kindes zu finden. Erst als Kriminalkommissar Busdorf mit der Durchführung der Ermittelungen betraut wurde, gelang es in mühevoller Ermittlungsarbeit, Schritt für Schritt dem Geheimnis dieser eigenartigen Kindesentführung näherzukommen. Jetzt endlich ist es der Kriminalpolizei geglückt, das über ein Jahr versteckt gehaltene Kind in einem oberösterreichischen Kloster aufzuspüren, von wo es sofort abgeholt und bis zur Beschlußfassung des Gerichts über den endgültigen Verbleib des Kindes in einem in der Umgegend von Berlin gelegenen Kinderheim untergebracht worden ist.

Als das Kind auf rätselhafte Weise im März des vergangenen Jahres verschwand, fiel bald der Verdacht auf die mütterlichen Verwandten des Kindes. Die Großmutter und Tanten der kleinen Rosemarie Illig wurden denn auch eingehenden Verhören unterzogen, wobei sie sich aber mit größter Hartnäckigkeit weigerten, den Aufenthalt des ohne Frage verborgen gehaltenen Kindes anzugeben. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als die Großmutter und Tanten in Untersuchungshaft zu nehmen; aber auch dieses Zwangsmittel führte nicht zum Ziel. Nach wie vor weigerten sich die Entführerinnen mit größter Entschiedenheit, irgend etwas über das Versteck Rosemaries zu verraten. Bei dieser Weigerung blieben sie auch dann noch, als bereits eine der Frauen gerichtlich verurteilt wurde. Aber Kriminalkommissar Busdorf ließ nicht locker. Bei seinen Ermittelungen stieß er auf eine Spur, die in das Ursulinerinnen-Kloster in Erfurt führte. Von dort war das Kind in verschiedene Badeorte weitergeschleppt und verborgen gehalten worden, so in Bad Sulza und Bad Berka. Natürlich stets unter dem falschen Namen einer Inge Schmidt. Die Entführerinnen haben sich vor der Kriminalpolizei bei ihrer sonderbaren Weigerung, das Versteck des Kindes anzugeben, stets darauf berufen, daß ihnen die verstorbene Mutter des Kindes auf dem Totenbette das heilige Versprechen abgenommen hätte, Rosemarie Illig an sich zu nehmen.

Alte Arbeitsmethoden.



Japanischer Farmer bei der Bewässerung seines Reisfeldes durch Treten eines Schöpfrades.

Filmhafter Bankraub in Hollywood.

Statt der Kamera Maschinengewehre.

Das weltbekannte Filmzentrum im sonnigen Kalifornien war in der letzten Woche der Schauplatz einer Filmszene, wie sie selbst der geschickteste Spielleiter nicht spannender und zugleich tragikomischer aufziehen konnte. Kurz vor dem mittäglichen Geschäftsschluß, am Wochenende, hielt ein eleganter Kraftwagen neuesten Typs vor dem Gebäude der Marchants Bank in dem äußerst belebten South Broadway von Hollywood. In großer Eile und reichlich nervös entstiegen dem Wagen vier Herren, die statt Stöcken und Regenschirmen Revolver und Gewehre mit halb abgesägtem Lauf in den Händen hielten. Ein Mann, ebenfalls bewaffnet, blieb am Steuer, während der nicht abgestellte Motor „unter Dampf" weiterratterte. Im Wagen selbst stellte aber einer der Insassen auf einem drehbaren Filmstativ im Handumdrehen ein niedliches Maschinengewehrchen auf, das so postiert war, daß es die Straße nach allen Richtungen bestreichen konnte. „Zurücktreten! Stehen bleiben, oder ich gebe Feuer!" kommandierte der Mann am Maschinengewehr. Und unter den vielen Heldensöhnen Amerikas, die die belebte Straße passierten, wagte es in der Tat keiner, sich zu widersetzen oder gar die Polizei zu holen. Ob sie das Ganze für eine Filmaufnahme hielten oder ob ihnen das Herz in die Hosen gefallen war, steht noch nicht fest. Gleichzeitig mit dieser „Außenaufnahme" wurde im Schalterraum der Bank eine nicht minder interessante Innenaufnahme „geschossen", wie der amerikanische Fachausdruck lautet. Hier bediente ein halbes Dutzend Beamten etwa fünfzig Kunden, darunter viele Filmleute. Die eingedrungenen Banditen befahlen den Beamten mit vorgehaltenen Waffen, sich in einer Ecke der Abteilung hinter dem Schalter auf den Bauch zu legen und die Nase hübsch artig auf dem Fußboden zu halten, falls ihnen ihr Leben lieb wäre. Dies wurde auch befolgt. Zwei der Banditen drängten die fünfzig anwesenden Kunden und Kundinnen in die entgegengesetzte Ecke, wo die unfreiwilligen Mitwirkenden an dem spannenden Räuberfilm mit erhobenen Händen verharren mußten, während zwei andere Räuber alle sofort „greifbaren" Beträge in Scheinen, Gold und Silber in die mitgebrachten Ledertaschen stopften. Die mit der Nasenspitze auf dem Fußboden liegenden Beamten sollen einen besonders originellen Anblick geboten haben, denn die Hollywooder Regisseure in künftigen Grotesktilmen sicher weidlich ausnutzen werden. Nach vollendeter „Aufnahme" stürzten die tollkühnen Räuber wieder auf die Straße hinaus und in den bereitstehenden Wagen, den das Straßenpublikum immer noch ehrfurchtsvoll umstand, worauf sie eilig davonrasten. Die Beute war allerdings für amerikanische Begriffe recht gering, nur etwa fünftausend Dollar. Viel größer dürfte der Gewinn sein, den die Regisseure von Hollywood aus der Begebenheit ziehen werden.

Erneute Kanaldurchquerung.

Eine englische Setenotypistin, die auch schwimmen kann.

Nach sieben vergeblichen früheren Versuchen ist es der Londoner Stenotypistin Gleitze gelungen, den Kanal zu durchschwimmen. Früh um 2,55 Uhr war sie vom Cap Gris Nez gestartet und landete 15¾ Stunden später in der Nähe von Folkestone. Die See war ruhig. Die Schwimmerin wurde, nachdem sie an Land gebracht war, halb ohnmächtig nach Folkestone gefahren, wo sie von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt wurde.

Lecians Ende.

Der Raubmörder lebt nicht mehr.

Den Abend und die letzte Nacht hat der zum Tode verurteilte Raubmörder Lecian außerordentlich ruhig und anscheinend in guter Stimmung verbracht. Nach wie vor lehnte er jeden Besuch, selbst den seiner nächsten Verwandten, ab und weigerte sich anfangs hartnäckig, geistlichen Zuspruch anzunehmen. Schließlich willigte er jedoch in den Abendstunden ein, den Feldkuraten zu empfangen, der ihm geistlichen Trost spendete. Er rauchte dann außerordentlich viel und gebärdete sich in seiner Unterhaltung mit den Wächtern und dem Gefängnispersonal außerordentlich lustig. Als ihn abends der diensthabende Offizier aufforderte, sich niederzulegen und auszuruhen, antwortete Lecian ironisch: „Ich werde mich in der Hölle genug ausschlafen." Vor 6 Uhr früh fanden sich zur nichtöffentlichen Hinrichtung im Gefängnishof des Devisionsgerichtes die Mitglieder der Kommission, der Verteidiger und etwa 20 Journalisten ein. Pünktlich um 6 Uhr wurde der Verurteilte in Begleitung von drei Soldaten und eines Rottmeisters zum Galgen geführt, wo der Rottmeister den Verurteilten dem kommandierenden Offizier übergab. Hierauf verlas der Vertreter des Vorsitzenden des Divisionsgerichtes neuerdings das Urteil und teilte Lecian mit, daß der Präsident der Republik mittels Dekret vom 3. Oktober sein Gnadengesuch abgelehnt habe, womit das Urteil rechtskräftig wurde. Hierauf wurde Lecian, der während der ganzen Zeit

vollkommene äußere Ruhe bewahrte

und kein Wort gesprochen hatte, vom kommandierenden Offizier dem Scharfrichter Wohlschläger übergeben. Die Gehilfen des Scharfrichters banden ihm die Hände mit einem Strick an den Körper und zogen einen Strick durch die Achselhöhle. Dann knüpfte Scharfrichter Wohlschläger die Schlinge um den Hals Lecians, worauf die Gehilfen Lecian hochzogen und die Scharfrichter ihm die Schlinge um den Hals zuzog. Nach Verlauf von drei Minuten, um 6 Uhr 5 Minuten, meldete der Scharfrichter: „Herr Präsident, der Gerechtigkeit ist Genüge getan." Um 6 Uhr 13 Minuten stellte der Militärarzt den Tod Lecians fest, worauf der Militärkurat die Anwesenden aufforderte, für die Seele des Verstorbenen ein Vaterunser zu beten. Vorschriftsgemäß blieb der Leichnam Lecians eine halbe Stunde auf dem Galgen hängen. In der Nacht wird Martin Lecian bestattet werden. Der Raubmörder sprach noch knapp vor der Hinrichtung mit großem Stolz von seinem Geschick, mit dem er den Fangarmen der Polizei stets zu entwischen wußte. Von seinem Leben sagte er, er habe immer Geld in der Tasche gehabt und konnte immer die schönsten Mädchen haben. Er habe auch von den vielen Gelegenheiten reichlich Gebrauch gemacht. Dann sagte Lecian unter anderem: „Wenn es einen Gott gibt, so muß der Zug entgleisen, der den Scharfrichter nach Oelmütz bringt!" Der alte Scharfrichter Wohlschläger war vor der Hinrichtung überaus nervös. Zitternd und blaß schritt er zur Exekution und sagte: „Wenn ich dann denke, daß ich in den nächsten Minuten einen Menschen aufhängen muß, so wird mir übel."

25 Ertrunkene.

Ueberschwemmungskatastrophe in der Dobrutscha.

Infolge des seit mehreren Tagen anhaltenden Regenwetters führen die Flüsse der Drobutscha Hochwasser. Durch Ueberschwemmung wurden in Dobritsch 143 Häuser zerstört, 25 Todesopfer sind zu beklagen. Das Wasser erreichte in den Straßen teilweise eine Höhe von vier Metern.

Grauenvoller Selbstmord.

Ein Selbstmörder springt von der Drahtseilbahn ab.

Beim Bau der Drahtseilbahn, die von Kitzbühel auf den Hahnenkamm führen wird, war auch der 21jährige Schlosser Roman Kropfl aus Villach beschäftigt. Vergangenen Dienstag hat Kropfl die Arbeit gekündigt und seinen Entschluß, nach Hause zurückzukehren, bekanntgegeben. Dennoch sah man ihn noch am folgenden Tage in Kitzbühel sich beschäftigungslos herumtreiben. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurde auf der Materialbahn bis Mitternacht gefördert. Diese Gelegenheit scheint der junge Arbeiter zur Ausführung seiner Selbstmordabsichten benutzt zu haben. Er muß auf der Verladebühne des vierten Stützpfeilers das Herankommen eines Materialwagens abgewartet, diesen in voller Fahrt im Sprunge erreicht haben und dürfte dann zwischen dem vierten und fünften Stützpfeiler, dort wo die Seilbahn zwischen den Stützen die größte Spannweite aufweist und tiefe Abgründe überfährt, abgesprungen sein. Die Suche nach dem Unglücklichen blieb bisher ohne Erfolg.

Ein Stockwerk eingestürzt.

Bis jetzt 25 Tote.

In Kimberly bei Appleto (Wisconsin) stürzte in einer Papierfabrik das zweite Stockwerk ein. Bisher sind 25 Tote und zahlreiche Verwundete aus den Trümmern geborgen worden. In dem zusammengebrochenen Stockwerk waren 125 Arbeiter beschäftigt. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Toten noch erhöhen wird.

*

Einsturz einer Brücke. Infolge eines Materialfehlers stürzte in Rinkenberg, Kanton Graubünden, das durch das letzte Hochwasser schwer heimgesucht wurde, eine über den Rhein geschlagene provisorische Hängebrücke zusammen. Drei Fußgänger stürzten in die Tiefe. Zwei von ihnen wurden schwer, der dritte leicht verletzt.

Wieder ein aufsehenerregendes Geschworenenurteil in Wien. Vor dem Wiener Schwurgericht ging der Raubmordprozeß gegen die Aufwärterin Marie Kudisch zu Ende, die beschuldigt ist, eine alte Milchverkäuferin auf bestialische Weise ermordet und beraubt zu haben. Die alte Frau wurde am Morgen des letzten Sylvester-Tages mit eingeschlagenem Schädel in ihrem Laden tot aufgefunden. Die Kasse war ausgeraubt. Bald darauf wurde die Kudisch, die in der kritischen Zeit von mehreren Zeugen in dem Laden gesehen worden war und deren Kleider Blutflecke aufwiesen, verhaftet. Sie leugnete die Tat jedoch. Die Geschworenen sprachen nun heute die Angeklagte mit sieben gegen fünf Stimmen frei.

Weitere Banditenüberfälle an der südslawischen Grenze. An der jugoslawisch-bulgarischen Grenze haben weitere Ueberfälle bulgarischer Revolutionäre stattgefunden. Eine etwa 150 Mann starke Komitatschibande versuchte den Uebertritt über die jugoslawische Grenze bei Bjelastica. Auch an der albanischen Grenze bei Monastir entfalteten bulgarische Komitatschibanden eine rege Tätigkeit. Am Zrnarekafluß und im Kajmaktschalan-Gebirge versuchten bulgarische Banden in die jugoslawischen Ortschaften einzudringen. Die Gendarmerie vertrieb die Banden nach heftigem Kampfe. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß es sich um einen systematischen Ueberfall des mazedonischen Komitees auf jugoslawisches Territorium handele.

Mord und Selbstmord des Schriftstellers George Scheffauer. Wie die Morgenblätter melden, hat der Schriftsteller George Scheffauer Freitag nachmittag in seiner Wohnung in Schmargendorf seine 28 Jahre alte Privatsekretärin Katharina von Mayer aus Schöneberg durch zahlreiche Messerstiche in die Brust getötet. Dann brachte sich Scheffauer mehrere Stiche in die Brust bei, durchschnitt sich die Pulsadern und stürzte sich aus der im vierten Stock gelegenen Wohnung in den Hof. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er bald verschied. Die Motive der Tat sind noch völlig ungeklärt.

Fischsterben durch Schwefelsäure. In einer chemischen Fabrik bei Portici flossen infolge eines Rohrbruches 130 Dz. Schwefelsäure ins Meer. In einem Umkreis von mehr als einer Meile wurden alle Fische getötet. Die am Ufer liegenden Fischerwerkzeuge und Netze wurden vernichtet.

Aus Kunst und Wissenschaft

Ein Besuch bei der Cheopspyramide.

Aus der Feder des brühmten Kunst- und Reiseschriftstellers Julius Meier-Graefe erscheint binnen kurzem im Verlag Ernst Rowohlt ein neues Werk. „Pyramide und Tempel", Notizen während einer Reise, betitelt. Wir sind in der Lage, daraus schon heute das nachfolgende prächtige Kapitel zu veröffentlichen.

Die Pyramiden . . . Diese großen Dinger rühren sich nicht. Keine Ueberlegung vermag einen Stein zu lösen. Was gehen sie dich an? Ja, was gehen sie dich an? Warum fährst du trotzdem jeden Tag, den Gott werden läßt, hinaus? Wirklich nur Gewohnheit? Was zittert in deinem Blick, obwohl du nachgerade daran gewohnt sein könntest, jedesmal, wenn die großen leuchtenden Schrägen wieder erscheinen? Was zuckt von dir zu der Pyramidenspitze hinauf? Wirklich nur das Vergnügen an soundsoviel Metern? Sie sind ja gar nicht groß neben der Größe ihrer Vorstellung, sind jedsmal größer. Endlich möchte man diese mit dem Lineal gemachten, konstruierten, unschöpferisch entworfenen, mechanistischen Dinger einmal klein haben, durchschaut, verdaut, erledigt. Aber sie wandeln gelassen durch den Raum, gleich diskret vermummten Sonnengöttern.

Wenn man aussteigt, fallen zehn Ibrahims über uns her und bieten ihre Esel, Kamele und ihre dummen Mäuler an. Wenn sie glauben, mit einem Engländer zu tun zu haben, heißt der Esel Whisky Soda und Babuschka soll auf ein Kamel namens Bismarck. Immer dieselben Geschichten. Sie sind in der Zeit noch ein bißchen zurück. Wenn man dem einen Kerl, der immer wieder kommt, mit dem Stock droht, antwortet er stets auf deutsch: „Eile mit Weile!" — Weiter weiß er nichts. Natürlich kann man die Pyramiden nicht damit belasten, was übrigens nicht gesagt zu werden brauchte.

Langsam nehmen wir den staubigen Weg zu dem Plateau hinauf. Es gibt nichts Kindlicheres, als Dinge, die auf Fernwirkung beruhen, von nahem besehen zu wollen. Natürlich muß das Sphärische, ihr einziger Reiz, verloren gehen, und sie werden zu behauenen Steinen. Was jetzt noch importiert, kann nur das brutale Massenwerk sein. Eine unsinnige Menge Sklaven hat Jahrzehnte daran geschleppt. Diesmal gibt es wieder einiges Ungeziefer in den Ritzen. Die Beduinen kraxeln in vier bis sechs Minuten hinauf, und man schließt Wetten ab, läßt mehrere Ibrahims auf die Cheops los, notiert die Zeiten. Beleibte Touristen brauchen länger. Ein Ibrahim drückt von hinten, einer zieht von vorn. Unten steht die Gattin mit dem gezückten Kodak, angstvoll und happig.

Von unserm Hügel blickt man auf die Mischung von grünem Fruchtland und gelber Wüste und gibt sich dem Auge hin. Die Gedanken hüpfen über die flimmernden Wasserlachen, verschlingen die Vegetation, gleiten im Osten das festungsartige Gebirge aus hellem Kalkstein hinauf, und die Seele schwingt sich in das Blau.

Man hält es nicht lange aus, fühlt sich von hinten beobachtet. Sechstausend Jahre blicken auf deinen Rücken. Aber nach unendlichen Zeiten viehischen Daseins entstand die Form. Furcht erhob sich über das Zittern der Kreatur und wurde Ehrfurcht, erfand den Gott, der die Willkür brach. Der Hunger überwand den Darm und wurde geistig, und die Sehnsucht nach Erkenntnis übersprang die Zeiten und wagte sich von heute und morgen in die Ewigkeit. Die Form war das Wunder. Sie schied das Feste von dem Flimmer und den Menschen vom Affen, gab dem Ungreifbaren Gefäß, gewann aus verwirrender Natur die Einheit des Symbols.

Die Form ist mächtiger als die Natur. Was wäre die Wüste ohne Pyramiden! Die Wüste spielt mit uns, löst uns auf, macht uns selbst zu tanzenden Sonnenflecken. Leuchttürme gleich ragen die Pyramiden über das Sandmeer. Hier ist der Hafen.

Von nahem wirken sie erst recht, selbst hier, wo wir mit der Nase davor stehen. Die Belege mechanistischer Konstruktion, die schließlich nur aus unserer Küche stammen, verschwinden in die Ritzen, und der Eindruck ist heute nur noch mächtiger als am ersten Tage, nachdem er den Schreck der Ueberraschung eingebüßt und sich in dem gefälligen Humus unserer Empfindung häuslich niedergelassen hat.

Anfangs versuchte ich eine kümmerliche Erklärung mit dem Material der Pyramiden, bildete mir ein, die Zusammensetzung der Flächen aus meterhohen, behauenen Quadern, die heute, nachdem der Plattenbelag längst gestohlen wurde, bloßliegen, füge etwas hinzu; nahm die Pyramiden für ein modernes, aus Flecken gemachtes Bild und die Quadern für Farbentupfen. Jeder wie er kann, und es wäre ja nicht das erstemal, daß Verstümmelung eine Form verbessert hätte. Nur kommen wir mit dieser Torso-Aesthetik nicht weiter. Verstümmelung kann immer nur überflüssige Details streichen, und wo wäre bei einer mathematischen Form Ueberflüssiges denkbar? Die Präzision gehört dazu. Je mathematischer, um so besser. Unser malerisches Gängelband war den Aegyptern so fremd wie das Grammophon. Der glatte unpersönliche Belag schloß schummrigen Naturalismus aus und erlaubte die Schwärmerei am wechselreichen Spiel des Lichts auf spiegelnden Flächen nur innerhalb scharfer Grenzen. Wohl stellt unser Auge mühelos die unterbrochene Bindung der Steine wieder her und kann sich also eine Mitwirkung einbilden, doch hat es nichts Wesentliches zu erbringen. Das, was die Pyramidenbauer wollten, fing erst bei der makellosen Glätte an. Die Pracht der blanken Dreiecke muß ungeheuer gewesen sein und bestätigte sich immer nur, verbot die schmeichelnde Dichtung, hielt die Phantasie im Zaum. Ich bin schon so weit, den Verzicht auf Symbolik für positive Errungenschaft zu halten. Formen von dieser Doppelwirkung einer Nahwirkung, die den Geist bändigt, einer Fernwirkung, die ihn nie betrügt, hat es nicht wieder gegeben.

Julius Meier-Graefe.

Der Dichter Gottfried Kapp.

Von **Hans Wolfgang Hillers.**

Geboren wurde er am 27. März 1897. Die Vorfahren mütterlicherseits waren Weizenbauern aus dem Fischerland, die väterlichen Winzerbauern an der Mosel. Beide Großväter ließen sich am Niederrhein nieder und von der dortigen Textilindustrie einfangen. Seine Vaterstadt ist M.-Gladbach.

Als Junge sah er auf langen Wanderfahrten den Niederrhein, den Strom und spürte den Wind von Brabant und Flandern, sah die braune, satte Scholle, verspürte die Schwermut der Herbstfeuer und der nebligen Nächte, schaute den Wassern nach, die im Ozean sich verloren.

Jakob van Laac „In den Schäfern" ist getränkt von diesen Dingen. Er erlebte die Vergangenheit, soweit sie ihm aus Wasserburgen und Domen lebendig wurde.

Als Achtzehnjähriger schrieb er den „Kain", der damals in der Zeitschrift „Rieland" auszugsweise veröffentlicht wurde. In diesem dramatischen Gedicht formt er den Kampf zwischen seinem unausgeglichenen Ich und dem Glauben an das Werk seiner Väter. Damals lernte er Lersch kennen, mit dem er eine Wegstrecke zusammen pilgerte. Der Krieg verschlägt ihn zwei Jahre nach Frankreich; in Bayreuth wird er Soldat. Hier ist er glücklich, auf den Spuren Paul's zu wandern, von dem er seit seiner Schulzeit nicht los kommt.

Bei Kriegsende ist er wieder in M.-Gladbach; aber der Zwang der Besatzung quält und bedrückt ihn. Er flieht über den Rhein. Es muß eine abenteuerliche Flucht gewesen sein, Nirgendwo hat er davon erzählt. In der Wirrnis dieser Jahre schließt er sich von der Welt ab, um sich selber zu finden, zu bilden und zu formen. Vier Jahre braucht er dazu. Vier einsame, von allen Freunden und Gefährten abgetrennte Jahre. Damals hauste er in Lippstadt in Westfalen. Während dieser Zeit ist er mit der Lippe, den Wiesen, dem Sauerland und sich allein. Ein Vers aus jenen Jahren charakterisiert die Situation.

Wie die Frucht die bunte Blüte streift
Ihrem Wesen still entgegenreift.

Dichterischer Niederschlag dieser Abgeschlossenheit sind Gedichte, hier und dort in Zeitschriften veröffentlicht, „Orpheus und Mänes", ein dramatischer Dialog, und „Der starke Heimes", ein Singspiel.

1924 kommt er nach Berlin; betätigt sich gelegentlich als Journalist, und schreibt die Novellen „Die Schäfer" und „Melkisedek", ferner einen Roman „Der Architekt".

Dann reist er kreuz und quer, bleibt lange in Florenz, in Siena und Rom. Hier imponiert ihm besonders die auch ihm eigentümliche Ausgelassenheit, die intensive Vitalität, das Maßhalten bei aller explosiven Lebendigkeit. Dieses Land ist eine Versuchung für ihn und nur schwer entschließt er sich, heimzukehren. Dann durchwandert er wieder, nach langer Abwesenheit, die Selfkant und das Jülicherland. Und meint nun, daß dieses Land Verheißung sei. Im Jahre darauf ist er in Paris, lebt dort auf, ist aber bei der Heimkehr froh, die Vaterstadt, die Ebenen der Heimat, die Stätten seiner Kindheit aufzusuchen.

Sehr belesen ist er in allen europäischen Kulturen zu Hause. Dem modernen Kult Asiens und Amerikas geht er aus dem Wege, weil Europa uns näher liegt und dieses Europa zu bewachen und zu besitzen Aufgabe europäischer Jugend ist. Europa ist noch genug geladen mit Spannungen, die uns trotz ihres Alters lebendig halten und erneuern können. Nord und Süd, West und Ost stehen im Kampf. Der Rhein ist die Schlagader durch den europäischen Körper. England, Holland, Frankreich, Italien, Deutschland und der Norden strömen in seinem Bett zusammen.

Es muß ein gütiges Geschick sein, in diesem europäischen Augenblick, hier beheimatet zu sein.

Und Gottfried Kapp, der Dichter, weiß um diese Blutsgebundenheit und seine Sendung.

Ein Raabe-Lexikon.

Wilhelm Raabe hat niemals in seinem Leben ein Examen bestanden, und dennoch ist sein Lebenswerk von einer ungeheuren Fülle reicher Weisheit und lebendiger Bildung beseelt. Dieses Wissen des Meisters um so viele Dinge aus allen möglichen Gebieten hat nicht den „Zettelkasten-Charakter", den so häufig die gelehrten Anspielungen und Anmerkungen Jean Pauls tragen, aber es zeugt freilich von einem so inhaltsreichen Weltbilde, daß es dem Leser, der vielleicht viele Examina bestanden hat, aber sich kein solch geschlossenes Universalwissen erwerben konnte, nicht leicht wird, alle die Feinheiten zu verstehen, die in diesem mit so überlegener Kunst ausgestreuten Wissensschatz verborgen liegen. Deshalb bietet ein Raabe-Lexikon, der alle bei Raabe vorkommenden Namen und Hauptbegriffe aus Religion und Geschichte, Philosophie und Erdkunde und so weiter verzeichnet, einen willkommenen Zugang zu den lockenden Labyrinten dieser Dichtungen, die immer mehr zum „ewigen Bestand" unseres Schrifttums werden. Diese nützliche und entsagungsvolle Arbeit hat der Raabe-Biograph Heinrich Spiero in seinem bei Hermann Klemm in Berlin-Grunewald erschienenen Raabe-Lexikon geleistet. Hier finden wir Auskunft über so manchen gelehrten Hinweis, manche vergessene Aktualität, die von Raabe in bedeutsamer Weise in den bunten Teppich seiner Erzählerkunst verwoben wurde; hier offenbart sich uns die ganze Fülle der „Raabe-Weisheit", die von einer so erstaunlichen Bildung befruchtet wurde.

Spiero hat in der Einführung vortrefflich die „fünf großen Bildungsströme" gekennzeichnet, die die weiten Gefilde seines Dichterwerkes durchfließen. Da ist zunächst der Einfluß der Bibel. Kein Werk deutscher Sprache hat auf seinen Stil so stark gewirkt wie Luthers Verdeutschung des Alten und Neuen Testaments. Wie Goethe ist auch Raabe dem Buch der Bücher aufs tiefste verpflichtet, und durch seine ganze Dichtung geht der selbstverständliche Faden biblischer Gestalten, Bilder, Vergleiche und Wendungen, durch die besonders sein Chronik-Stil die feierliche Würde und Andacht erhält. Daneben tritt seine philisophische Bildung hervor, die von der platonischen Akademie und der Stoa über Seneca zu den Kirchenvölkern des ausgehenden Altertums, zu den Mystikern des deutschen Mittelalters und Barocks reicht und schließlich in den beiden deutschen Weltweisen der Neuzeit mündet, mit denen sich Raabe eindringend auseinander gesetzt hat: in Ludwig Feuerbach und Arthur Schopenhauer.

Tritt dieser Teil der Bildung bei der lexikalischen Bemusterung des Werkes schon großartig hervor, so offenbart sich noch gewaltiger Raabes Nach- und Miterleben der Weltgeschichte. Sein Werk führt mit gleicher Sicherheit auf die verschiedensten Schauplätze und die verschiedenen Zeitalter der Welthistorie, und immer weiß er die geschichtliche Stimmung einer Epoche, den unwägbaren Duft des Zeitgeistes vollendet anzuschlagen; er umreist eine lange Reihe geschichtlich belegter und geschichtlich bewegter Persönlichkeiten, und stets weiß er den Ablauf der großen Weltvorgänge bis in die engsten heimatlichen Begebnisse branden zu lassen. Sein berühmter Abriß der deutschen Geschichte in einem Kapitel des „Abu Telfan" ist dafür der vollgültigste Beweis. Dabei sieht er Geschichten stets mit den Augen des Dichters, dem aus Zügen der Gegenwart das Vergangene ahnungsvoll sich offenbart; aus den Gebärden und Trachten der Menschen erkennt er ihre geschichtliche Herkunft, und ein alter Karren, der einst die Pestkranken in die Grube kippte, lehrt ihn mehr von einer geschichtlichen Epoche als das Studium langer Quellen und wird ihm zum unvergänglichen Sinnbald seiner großen Dichtung „Der Schüdderump."

So ward für Raabe die Zeitung eine der stärksten Bildungsquellen. Wie viel lernte er schon als Knabe aus dem Holzmindener Wochenblaatt, das der Vater Jahr für Jahr einbinden ließ, und später ist er des „Lesens der Journals" nie müde geworden. Zeitungsnotizen eröffnen ihm den weiten Weg, der ins Tumurkieland und zum Mondgebirge führt. Die Pressenachricht vom Tode Dumas oder Dickens bringt einen neuen Ton in ein Werk von deutscher Wende, und so eröffnet ihm die Lektüre der Zeitung weltweite Aussichten und geschichtliche Zusammenhänge. Daneben aber führt die Durchforschung des Raabeschen Bildungsbuches immer den gleichen Weg: ins klassische Zeitalter unserer Dichtung. Wenn wir bei Goethe, Schiller oder Lessing die große Zahl der Stellen verzeichnet finden, an denen diese Dichter und ihre Werke erwähnt sind, ahnen wir die enge Gemeinschaft, in der Raabe mit den Großen unserer Dichtung lebte; aber auch die Kleineren waren ihm wohl vertraut, die Gleim und Geßner, Claudius und Musäus, die Bürger und Voß. Die Atemluft des klassischen Humanismus war die seine, und über sie ging sein Weg ins klassische Altertum selbst, dessen Mythos, Dichtung und Geschichte immer wieder in seinem Werk auftauchen. Ueberhaupt war er heimisch im großen Garten der Weltliteratur, dessen Blumen in tausendfältiger Verwendung die eigene Dichtung verschönern halfen.

Höhen- und Tiefentemperaturen.

Von **Dr. Wegner, Leiter des Berliner Planetariums.**

Im allgemeinen wissen viele Menschen nur, wie die Wärme auf der Erdoberfläche verteilt ist; unbekannt sind ihnen die Temperaturgrade, die in den höchsten Höhen und in den größten, uns zugänglichen Tiefen herrschen Dort oben muß es wohl sehr kalt sein, da doch die Temperatur des Weltraumes — 273 Grad Celsius beträgt. Aber so schlimm ist es in den der Erde nahe liegenden Luftschichten nicht. Die Wärme nimmt mit der Höhe ab und zwar alle hundert Meter um einen halben Grad. Am kleinsten ist die Abnahme im Winter, besonders im Gebirge, weil dann oft eine Temperaturumkehr eintritt: kalte Luftmassen liegen wegen ihrer Schwere unten, während wärmere darüber lagern. Ueber dem Aequator schweben in großen Höhen kältere Luftmassen als bei uns, so beträgt die Kälte bei 16 Kilometer Höhe 70 bis 80 Grad. Ueber Mitteleuropa ist in einer Höhe von 12 bis 16 Kilometern ein Jahresmittel von rund 54 Grad Kälte festgestellt worden. In den Monaten Juli bis September erreichen wir hier bei etwas über 3000 Metern den Nullpunkt der Temperatur. Im Jahresdurchschnitt hat man bei einem Erdstande von 5 Kilometern schon — 17 und bei 10 Kilometern über — 49 Grad bestimmt.

Ganz andere Verhältnisse finden wir in den tieferen Schichten des Erdbodens. Je tiefer man in das Erdinnere hinabsteigt, desto mehr nimmt die Wärme zu und zwar alle 35 Meter um einen Grad, wenn wir uns an einem Orte zwischen dem 25. und 55. Grad geographischer Breite befinden. Im Bohrloch bei Sperenberg (südlich von Berlin), das 1268 Meter tief ist, herrschen sogarrund 48 Grad Wärme und in dem bei Czuchow in Oberschlesien, das bis 2221 Meter hinabreicht, über 82 Grad. Die täglichen und jährlichen Temperaturschwankungen, wie sie an der Erdoberfläche auftreten, nehmen nach unten hin ab. Die täglichen Veränderungen dringen je nach der Bodenart ein bis mehere Meter tief ein, im Sommer mehr als im Winter. In 10 bis 15 Meter Tiefe verschwinden die jährlichen Schwankungen. In einem Potsdamer Institut befindet sich, 25 Meter tief, ein Thermometer, das jahraus jahrein den unveränderten Stand von nicht ganz 12 Grad anzeigt.

Künstler-Humor.

Im neuesten Heft von „Kunst und Künstler" werden einige hübsche Künstler-Anekdoten mitgeteilt: Ein Herr, der sich von Liebermann porträtieren ließ, hatte während der Arbeit an dem Bild viel auszusetzen. Da meinte schließlich der Meister: „Sie, wenn Sie noch ein Wort sagen, mach' ich Sie, wie Sie sind." — In einer Tageszeitung erschien eine Anzeige: „Großer Leistikow zu verkaufen." Darauf kam eine Anfrage: „Ich interessiere mich sehr für Ihren Leistikow und bitte um Mitteilung, wann ich mit demselben eine Probefahrt unternehmen kann." — Bei einem Pariser Photographenhändler fragt jemand nach einer Photographie von Leonardos Gioconda. Er betrachtet das Bild lange und sagt dann: „Haben Sie sie nicht ein bißchen mehr im Profil?"

Aus meinem Leben.

Von **Fedor Chaljapin.**

Vorbemerkung der Schriftleitung: Der große, weißhaarige Chaljapin, einst der Stern der Kaiserlichen Oper in Moskau, heute ebenso der Stolz Sowjet-Rußlands, feiert immer noch in der ganzen Welt Triumphe. Die nachfolgenden Aeußerungen dieses bedeutendsten Baßbaritons der Gegenwart dürften daher allgemeines Interesse erwecken.

Mein Leben ist wie ein vom Gebirge herabstürzender Wasserfall. Es ist schwer, aus diesem fließenden Strome einzelne Tropfen herauszufinden, um sie zu analysieren.

Ich bin 52 Jahre alt und kann mich heute über nichts beklagen; doch kann mir mein jetziger Wohlstand keinen einzigen der in Hunger, Not und Elend verbrachten Tage meines Lebens aus dem Gedächtnis bringen. Ich gedenke der alten Zeiten und sehe mich so klar in den verschiedenen vergangenen Verhältnissen, als ob sie sich erst gestern ereignet hätten.

Ich bin Bauer und habe nie geleugnet, einer zu sein. Auch auf der Bühne, wo mir Tausende von Zuschauern tobend Beifall klatschen, vergesse ich nicht, daß ich der Sohn, der ehrliche Sohn eines Bauern bin! Nur ein einziger Mann ist mir bekannt, der ebenso fühlt wie ich; diesen Mann traf ich in meinem fünfzigsten Lebensjahre. Ich hatte mich damals bei einem der Theater von Tiflis als Chorsänger gemeldet, und zwar gerade in der Zeit, als sich meine Stimme änderte. Man nahm mich nicht auf, sondern warf mich aus dem Theater heraus. In Tränen, verzweifelt sah ich, wie man einen anderen, neunzehn Jahre alten Burschen aufnahm, obwohl er wirklich nicht singen konnte. Fünfzehn Jahre später, als ich den Schriftsteller Maxim Gorkij in Nischni-Nowgorod kennen lernte und ihm meine Geschichte erzählte, brach er in Tränen aus, küßte mich und gestand mir, daß er dieser neunzehnjährige Bursche gewesen sei, den man damals aufgenommen, doch kurze Zeit später gleichfalls hinausgeworfen hatte. Auch er hat seine Bauernabstammung nie verleugnet.

Meine Laufbahn fing unglücklich an. Ich hatte mich in Baku einer französischen Schauspielertruppe angeschlossen, fiel aber bereits nach zwei Wochen durch und wurde obdachlos. Das war mein erstes großes Unglück. Drei Wochen hindurch lebte ich von Tee und trockenem Brot, und um mich vor dem Verhungern zu schützen, mußte ich sogar meinen Rock verkaufen. Im bitter kalten Winter war ich gezwungen, auf harten Bänken zu schlafen. Ich sprang alle fünf Minuten auf, um nicht zu erfrieren. Zusammen mit drei anderen Unglücksgefährten schlich ich in einen leeren Zirkus, und unter einer alten Decke wärmten wir unsere kalten Glieder. Mich fror, daß ich es kaum mehr länger aushalten konnte. Als ich in den Straßen umherlief, stieß ich mit einem Schauspieler zusammen, dem es genau so erging wie mir. Er war ein Mann voller Einfälle. Wir gingen in Hotels, mieteten Zimmer, aßen und tranken, und wenn es zur Abrechnung kam, brannten wir stets durch. Das trieben wir so eine Zeit lang; dann verschwand auf einmal mein Freund, und ließ mich in einem Hotelzimmer allein zurück. Der Wirt gab mir nichts zu essen, und wollte mich, solange meine Rechnung unbezahlt blieb, nicht herauslassen. In der Nacht sprang ich vom Fenster herunter und flüchtete in die Steppe. Man wollte mich nirgends aufnehmen, da man mich für einen Einbrecher hielt. Endlich gelang es mir, als Dockarbeiter bei der Firma Kaukasus und Mercur eine Stelle zu erhalten, wo man mir 30 Kopeken für den Tag zahlte. Ich war glücklich; doch sollte mein Glück nur von kurzer Dauer sein, denn die große Cholera-Epidemie brach aus. Tausende von Menschen starben täglich. Die Spuren dieser Zeit haben sich tief in meiner Seele eingeprägt. Auch mich hat man dieser schrecklichen Krankheit verdächtigt. Umsonst beteuerte ich, daß mir nichts fehle. Ich wurde entlassen und strich um die Werft herum wie ein toller Hund; ich fand einen Revolver und richtete ihn gerade gegen meine Stirn, als ein seltsamer kleiner Mann meinen Arm ergriff und mir den Revolver aus der Hand wand. Ich war hundertmal stärker als er, doch hatte ich keine Kraft, mich loszumachen. Aus Ueberdruß am Leben und den Menschen, aus Ueberdruß am Leiden wollte ich Selbstmord begehen; da wurde er im letzten Augenblick vereitelt.

Mein Retter war Professor Ussatoff, der mich nach seinem Hause geleitete. „Man sagt, daß Sie zu singen pflegen?" weinte er. „Singen Sie mir etwas vor!" — In diesem Zustand mußte ich ihm ein kaukasisches Lied vorsingen. Dann fragte ich ihn unbehilflich, ob ich Singen lernen dürfe. — „Ob Sie dürfen? Nein! Sie müssen! Es ist Ihre Pflicht!"

Noch heute erinnere ich mich seiner Worte. Ich hatte noch nie eine so schöne Wohnung gesehen, wie die von Professor Ussatoff. Ich kam mir sehr ungeschickt vor und war recht scheu. Später gab mir der Professor neue Kleider und führte mich zu Tisch. Ussatoff wandte sich an mich: „Chaljapin, schnüffeln Sie nicht mit der Nase!" — Ich schämte mich, doch ich hatte kein Taschentuch. Jetzt kann ich es schon eingestehen, daß ich das Tischtuch zu diesem Zweck benutzte . . . Dann habe ich mich verändert. — Die Jahre liefen rasch dahin. 1896 sang ich Boris Godunow von Mussogorskij in Moskau. Seit dieser Zeit habe ich die Welt bereist und ließ mich schließlich in Paris nieder. Heute, wenn ich an die Vergangenheit zurückdenke — und das geschieht sehr oft — will ich möglichst denen helfen, die sich in demselben Zustand befinden, in dem ich einst war.

Ich widme mich viel meiner Familie und bin den Menschen gegenüber sehr zurückhaltend.

Ich habe einen einzigen wahren Freund, Maxim Gorkij. Auch wenn wir kaum ein Wort reden, wenn wir zusammen sind, verstehen wir uns. In einem seiner letzten Briefe schrieb er mir folgendes:

„Mein Fedor! Heute dachte ich daran, daß wir beide sterben können, da wir, glaube ich, doch schon etwas für die Menschheit geleistet haben."

Es hat mir weh getan, daß Gorkij an den Tod denkt. Doch manchmal, in einsamen Stunden, wachen die bösen Geister auch in mir auf und weisen auf den Weg des Todes, dem ich aber noch nicht folgen will. Ich will noch singen und leben!

Der schlagfertige Anatole France.

Anatole France war nicht nur in seinen Werken überaus geistreich und schlagfertig, sondern auch im gewöhnlichen Leben. Eines Tages kam ein junger Romanschriftsteller zu ihm und überreichte ihm sein Werk, mit der Bitte, es zu begutachten.

Anatole France nahm es, und versprach es.

Woche auf Woche aber verging, und der Schriftsteller hörte nichts von dem großen Dichter. Da machte er sich auf den Weg, um Anatole France persönlich um sein Urteil zu befragen.

Ueberrascht empfing ihn der Dichter im Arbeitszimmer. Der Besuch kam ihm äußerst ungelegen, denn er hatte noch kein Wort des Manuskriptes gelesen. Trotzdem lud er den jungen Mann zum Sitzen ein, und meinte, nur um etwas zu sagen: „Wissen Sie, was mir am besten an Ihrem Roman gefallen hat, — das war der zweite Teil!"

Erstaunt sah der junge Literat Anatole France an. „Verzeihung, Meister, — mein Buch ist aber doch gar nicht in zwei Teile zerlegt. Aber ich weiß schon, worauf Sie anspielen, und was Sie sagen wollen: Sie meinen die Wandlung der schuldigen Frau, die, als sie sich erkannt sieht — — —"

Weiter kam er nicht. Anatole France hatte sich erhoben. In seinem Gesicht leuchtete es auf. Strahlend reichte er ihm die Hand.

„Sehr richtig! — Ganz recht! — Die Wandlung der jungen Frau ist es, die ich meine, und auf die es allein ankommt!"

Beglückt ging der junge Romandichter von ihm.

Hanns Ickes-Marschall.

Industrie / Handel / Verkehr

Die Eisenindustrie im September.

Im September zeigte der Geschäftsgang, wenn man einen großen Gesamtdurchschnitt zieht, gegen die letzten Vormonate kaum ein erheblich und wesentlich anderes Bild. Einheitlich ist die Lage nicht, aber in den Haupterzeugnissen sind die Werke nicht nur für sehr geraume Zeit noch reichlich mit Arbeit versehen, sondern es wird auch noch immer flott abgerufen, was beweist, daß Bedarf da ist. Auch die Nachfrage aus dem Auslande war verhältnismäßig gut, nur haben die Preise trotz ihres Tiefstandes eine leichte Neigung, noch weiter zu sinken. In den westlichen Nachbarländern und auf dem Weltmarkte schwankt die Geschäftslage, neigt meist zur Schwäche und die Preise geben nach, was die Ursache des leichten Sinkens auch der deutschen Ausfuhrerlöse ist.

In Walzen-, Puddel-, Schweiß- und Siemensmartin-Schlacken hat sich die Marktlage nicht geändert.

Die Geschäftsstille auf dem Manganerzmarkt hielt an. Die Werke sahen von Neukäufen ab, so daß es für die Gruben schwierig war, ihre verschifften Mengen unterzubringen.

Die Lage auf dem Schrotmarkt hat sich insofern geändert, als ein Rückgang der Preise eingetreten ist. So stellte sich Stahlschrot auf 64 bis 63 ℳ.

Die Beschäftigung bei den Gießereien und Maschinenfabriken war im Monat September verhältnismäßig befriedigend, so daß die Abrufe an Roheisen eine geringe Steigerung erfuhren.

Das Inlandsgeschäft in Halbzeug hat gegen den Vormonat keine Aenderung erfahren. Der Auftragseingang aus dem Auslande war, bei zurückgehenden Preisen, gering. In Formeisen hat sich das Inlandsgeschäft ebenfalls auf der Höhe des Vormonats gehalten. Die Abrufe in Lageraufträgen gingen gut ein. Das Auslandsgeschäft war still und die Preise sind wieder etwas gewichen. Die Beschäftigung der Werke in leichten Oberbaustoffen sowie schweren Oberbaustoffen ist nach wie vor ausreichend.

Die Inlandsmarktlage für Stabeisen hat gegenüber dem Vormonat eine Aenderung nicht erfahren. Das Ausfuhrgeschäft war hingegen befriedigend.

Im Inland hat sich ein Nachlassen des Geschäftes in Bandeisen kaum bemerkbar gemacht. Im Auslandsgeschäft ist eine Besserung nicht zu verzeichnen.

Die Beschäftigung in rollendem Eisenbahnzeug hat sich gegenüber dem Vormonat wenig verändert. Die Erzeugung und auch der Versand hielten sich annähernd in den bisherigen Grenzen.

In Mittelblechen verlief das Geschäft ruhig. Die Abschlußtätigkeit war gering. Dafür wurde desto mehr vorliegender Bedarf angefragt. Die hereingekommenen Arbeitsmengen brachten ausreichende Beschäftigung. Auf dem Auslandsmarkt haben die Blechpreise eine wesentliche Aenderung nicht erfahren, waren aber immer noch sehr niedrig und boten keinen Anreiz zu größerer Betätigung.

Die Nachfrage nach Feinblechen war auch im Berichtsmonat lebhaft. Der vorliegende Auftragsbestand sichert den Werken Beschäftigung für mehrere Monate, besonders stark sind Qualitätsbleche besetzt, so daß hierfür entsprechend ausgedehnte Lieferfristen gefordert werden mußten.

Der Absatz in verzinkten und verbleiten Blechen war nach wie vor unzureichend. Die einzelnen Geschäfte blieben weiter scharf umstritten.

Das Inlandsgeschäft in schmiedeeisernen Röhren zeigte nach der geringen durch die Sommermonate bedingten Abschwächung die erwartete Belebung, wenn auch die Aufträge nicht entfernt an die Leistungsfähigkeit der deutschen Röhrenwerke heranreichen. Im Auslandsgeschäft ist die Lage unverändert. Nachfrage und Auftragseingang in gußeisernen Röhren waren im Berichtsmonat etwas geringer, eine normale Erscheinung in Berücksichtigung der nachlassenden Bautätigkeit im Herbst.

In Gießereierzeugnissen war eine kleine Besserung des Inlandgeschäftes zu verzeichnen. Das Auslandsgeschäft stockte vollständig, da die Preise so sehr gedrückt sind, daß sie nicht mehr annehmbar sind.

Das Geschäft in Draht und Drahterzeugnissen erfuhr sowohl im Inland als auch im Ausland in der zweiten Hälfte des Berichtsmonats eine kleine Belebung, d. h. der Auftragseingang besserte sich etwas. Die Preise blieben unverändert.

Die Arbeitsmarktlage war im Monat September im allgemeinen unverändert günstig. Die Tariflöhne und Gehälter hielten sich auf der gleichen Höhe wie bisher.

Zusammenschluß im Versicherungswesen.

Die Aufsichtsräte der „Allianz"-Versicherungs A.-G. Berlin, der Stuttgarter Verein Versicherungs A.-G. Stuttgart, der Stuttgart-Berliner Verein A.-G. Stuttgart, der Bayrischen Versicherungs-Bank A.-G. München, der Allianz-Lebensversicherungsbank A.-G. Berlin, der Stuttgart-Lübeck Lebensversicherungs A.-G. Stuttgart, der Stuttgart Lebensversicherungsbank A.-G. Stuttgart, der Berliner Lebens- und Unfallversicherungsbank A.-G. München und der Brandenburger Spiegelglasversicherungs A.-G. Berlin beschlossen, den im November stattfindenden Hauptversammlungen folgende Vorschläge zu unterbreiten: Der Stuttgarter Verein und die Stuttgart-Berliner Versicherungs A.-G. Stuttgart verschmelzen sich mit der „Allianz" Versicherungs A.-G. Berlin. Die Firma wird geändert in Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs A.-G., wobei das Grundkapital der Allianz von 30 Mill. Mk. auf 60 Mill. Mk. mit 25 Proz. Einzahlung erhöht wird. Für je 3 Aktien über 400 ℳ mit 200 ℳ Einzahlung des Stuttgarter Vereins werden 8 junge Allianz- und Stuttgarter Vereins-Aktien über 300 ℳ mit 78 ℳ Einzahlung und den Aktionären der Stuttgart-Berliner für 4 Aktien über 80 ℳ mit 40 ℳ Einzahlung eine junge Allianz- und Stuttgarter Vereins-Aktie über 300 ℳ mit 78 ℳ Einzahlung zum Umtausch angeboten. Die Aktionäre der Allianz erhalten für je 3 alte Aktien ein Bezugsrecht auf eine neue Aktie zum Preis von 150 ℳ. Der Rest der neuen Aktien wird von einem Konsortium zum Preise von 260 ℳ übernommen.

Die Stuttgarter Lebensversicherungsbank A.-G., die Stuttgart-Lübecker Lebensversicherungsbank A.-G. und die Bayrische Lebens- und Unfallversicherungsbank A.-G. München verschmelzen sich mit der Allianz Lebensversicherungs A.-G. in Berlin, wobei der Sitz nach Stuttgart verlegt und die Firma in Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank A.-G. geändert wird, wobei die Allianz Lebensversicherungs A.-G. ihr Grundkapital von 6 Mill. Mk. auf 20 Mill. Mk. mit 25 Proz. Einzahlung erhöht. Gegen eine Aktie über 400 ℳ mit 200 ℳ Einzahlung der Stuttgart-Lübecker werden vier junge Allianz- und Stuttgarter Lebensversicherungsbank-Aktien über 200 ℳ mit 50 ℳ Einzahlung gewährt. Gegen eine Aktie über 500 ℳ mit 125 ℳ Einzahlung der Stuttgarter Lebensversicherungsbank werden sechs junge Allianz- und Stuttgarter Lebensversicherungs-Aktien über 200 ℳ mit 50 ℳ Einzahlung gewährt. Das Bezugsrecht der Aktionäre der Allianz Lebensversicherungs A.-G. beträgt 3:1 zu 75 ℳ.

Durch Fusion wird die Brandenburger Spiegelglas-Versicherungs A.-G. ebenfalls mit der „Allianz" verschmolzen.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 25. Sept. bis 1. Okt. im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 208 491 Tonnen Kohle gefördert gegen 2 215 061 To. in der vorhergehenden Woche in ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 541 243 Tonnen gegen 533 820 To. in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 61 121 To. gegen 62 427 To. in der vorhergehenden Woche in 6 Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 25. Sept. bis 1. Okt. 368 082 To. gegen 369 177 To. in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 77 320 To. (76 260 To.), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 10 187 To. (10 405 To.).

Die Zahl der wegen Absatzmangels eingelegten Feierschichten stellte sich auf 75 941 (arbeitstäglich 12 657) gegen 46 286 (7714) in der vorhergehenden Woche.

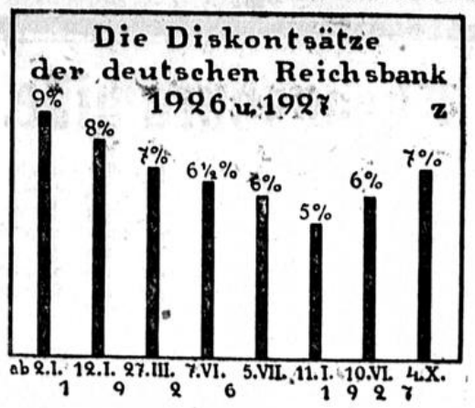
* **J. G. Farbenindustrie.** In der Aufsichtsratssitzung der J. G. Farbenindustrie A.-G., die mit einer Besichtigung der Leunawerke verbunden war, wurde über den bisherigen Verlauf des Geschäftsjahres berichtet. Produktion und Absatz sind gegenüber dem Vorjahr weiter erfreulich gestiegen. Der Geschäftsgang ist nach wie vor auf allen Gebieten recht günstig. Die Benzinherstellung und die Einführung durch die Deutsche Gasolin A.-G. habe sich befriedigend weiterentwickelt. Die Qualität hat guten Anklang gefunden. In der Geldbeschaffungsfrage, über die in Verbindung mit projektierten Betriebserweiterungen Erwägungen schweben, wurde noch keine Entscheidung getroffen. Diese Erwägungen werden auf Grund von genauen Verhandlungen über den voraussichtlichen Geldbedarf fortgesetzt, und es ist zu erwarten, daß sich noch im Laufe dieses Jahres darüber Klarheit ergeben wird und dem Aufsichtsrat dann Vorschläge gemacht werden können. Ferner wurde berichtet über den Vertrag mit der Standard Oil Co. of New Jersey betreffend Erweiterung der beiderseitigen Erfahrungen auf dem Nahölgebiet in den Vereinigten Staaten sowie über ein Abkommen mit den norwegischen Stickstoffunternehmungen Norsk Hydro. Es handelt sich in Norwegen um einen weiteren Ausbau der Stickstoffwerke, ein Zusammengehen auf technischem und kaufmännischem Gebiet sowie um einen gegenseitigen Aktienaustausch. Schließlich wurden über die sonstigen schwebenden internationalen Verhandlungen vertrauliche Mitteilungen gemacht.

* **Weitere Vereinheitlichung im Wintershall-Konzern.** Wie wir zuverlässig erfahren, wird demnächst eine Grubenvorstandssitzung der Kaligewerkschaft Wintershall nach Kassel einberufen werden, um einen Vorschlag zu prüfen, in welcher Weise die Substanz der Gewerkschaft Wintershall in die Kaliindustrie A.-G. in Kassel übergeführt werden soll. Nachdem sämtliche Gewerkschaften des Wintershall-Konzerns in die Kaliindustrie A.-G. übergeführt bezw. auf die Dividende der Aktien der Kaliindustrie A.-G. abgestellt worden sind, soll nunmehr auch die Gewerkschaft Wintershall auf Kaliindustrie-Aktien abgestellt werden. Ueber das Verhältnis dieser Umstellung wird die demnächst in Kassel zusammentretende Grubenvorstandssitzung der Gewerkschaft Wintershall eingehende Beratungen durchführen und Beschlüsse fassen.

* **Nachwirkungen der Diskonterhöhung.** Laut „Konfektionär" beschloß der Verband Deutscher Teppich- und Möbelstoffabrikanten e. V. in Leipzig, seine Verzugszinsen auf 10½ Proz. und die Vorzinsen auf 9 Proz. zu erhöhen.

* **Die Neuorganisation des Schroteinkaufs.** An maßgeblicher und den Eisenwerken nahestehender Stelle ist, wie das „B. T." zu den schwebenden Verhandlungen hört, keine grundsätzliche Aenderung der bisher im Schroteinkauf für die mitteldeutschen und oberschlesischen Eisenwerke bestehenden Organisation beabsichtigt. Eine Uebertragung des Einkaufsmonopols auf die Schweitzer & Oppler A.-G. kommt tatsächlich nicht in Frage. Die S. E. G. (Schrot-Einkaufs-Gesellschaft) soll zwar aufgelöst werden, doch soll an ihre Stelle ein Vertragsverhältnis der Werksorganisation (Deutsche Schrotvereinigung) mit einigen Firmen treten, die tatsächlich mit den bisherigen S. E. G.-Firmen ungefähr identisch sein dürften.

Wiederansteigen des Reichsbankdiskonts.



* **Papierfabrik Reisholz A.-G. in Düsseldorf.** Der Aufsichtsrat beschloß in seiner heutigen Sitzung, der am 31. Oktober stattfindenden Hauptversammlung die Verteilung von wieder 12 Proz. Dividende vorzuschlagen.

* **Cement- und Kalkwerke Rombach A.-G. in Duisburg.** Die ordentliche und außerordentliche Hauptversammlung der Gesellschaft genehmigten die Tagesordnung. Die überwiegende Aktienmehrheit befindet sich bekanntlich in Händen des Hüttenzementverbandes Düsseldorf. Hiernach werden die Werksanlagen stillgelegt und die Werkseinrichtungen veräußert. Die Gesellschaft tritt in Liquidation.

* **Capito & Klein A.-G. in Benrath.** Der in der heutigen Aufsichtsratssitzung vorgelegte Abschluß per 30. Juni schließt einschließlich des Verlustvortrages aus dem Vorjahr mit einem Gesamtverlust von 641 796 ℳ ab. Nach Mitteilung ist die Gesellschaft zur Zeit voll beschäftigt.

Berliner Börsenbericht.

Etwas freundlicher.

Berlin, 8. Okt.

Der heutige Wochenschluß hatte unter großer Geschäftsstille zu leiden. Der Vormittagsverkehr hatte nur geringe Veränderungen gebracht, die Grundstimmung war aber im Anschluß an die gestrige Frankfurter Abendbörse und das Ergebnis des Kabinettsrats betreffs der Anleihepolitik eher freundlicher. Zum offiziellen Beginn beschränkte sich das Interesse der Börse jedoch wieder nur auf Spezialwerte, während die übrigen Märkte bei Abweichungen von ca. 1 Prozent sehr ruhig lagen. Hoffnungen auf eine Kapitalserhöhung regten den Markt der Spritwerte an, die 3¼ bis 5½ Prozent höher einsetzten und im Verlaufe weitere 7 Prozent anzogen. In Swenska machte die Steigerung der letzten Tage unter Beteiligung der Spekulation weitere Fortschritte, schon gestern abend bis 420 ℳ gehandelt, eröffneten sie mit 423, um im Verlaufe bei großen Umsätzen bis auf 430 ℳ zu steigen. Dagegen enttäuschte die Bewegung der Commerzbankaktien, in denen sich gestern abend lebhaftes Geschäft entwickelt hatte, das den Kurs bis auf 179 brachte, während die Anfangsnotiz heute nur 175¾ lautete. Auch Farben blieben vernachlässigt und eher schwächer, die Spekulation will anscheinend erst das Communique über die heutige Aufsichtsratssitzung abwarten. Außer einer fünfprozentigen Steigerung der Schubert-Salzer-Aktien und einer 5proz. Abschwächung der Maximianshütte sind keine größeren Bewegungen erwähnenswert. Im Verlaufe bröckelten die Kurse bei kleinstem Geschäft überwiegend bis zu 1 Prozent ab, nur Spritwerte und Swenska bleiben sehr lebhaft. Anleihen etwas fester. Ausländer geschäftslos. Russen und Rumänen etwas schwächer. Der Pfandbriefmarkt war ohne Geschäft und kaum verändert. Devisen waren im Hinblick auf die kommenden Auslandsanleihen stark angeboten, das Pfund war sehr fest und erzielte gegen den Dollar einen neuen Höchstkurs. Am Geldmarkte gaben die Sätze für Tagesgeld mit 6¾ bis 8 Prozent etwas nach, im übrigen traten kaum Veränderungen ein.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 8. Okt.

Die ausländischen Weizenofferten blieben zum größten Teil unverändert, nur Manitoba-Pacific-Abladungen wurden etwas billiger als gestern angeboten. Gutes Inlandsmaterial ist bei kaum veränderten Preisen weiter knapp angeboten, die Mühlen zeigen sich heute infolge des wieder etwas schwierigeren Mehlgeschäftes zurückhaltender, nachdem in den gestrigen Nachmittagsstunden noch lebhafteres Geschäft in schweren Qualitäten stattgefunden hatte. Roggen ist in Waggonware bei recht geringem Angebot ziemlich rege gefragt. Kahnware ist in guten Qualitäten kaum angeboten, für abfallendes Material zeigte sich auch bei nachgiebigeren Forderungen kaum irgendwelches Kaufinteresse. Am Lieferungsmarkt waren die Weizenpreise im Zusammenhang mit der schwächeren Eröffnung Liverpools leicht rückgängig, Roggen blieb für Oktoberlieferung unverändert, Dezember erfuhr einen Rückgang, während März einen leichten Preisgewinn zu verbuchen hatte. Roggenmehl ist besser gefragt, und es gelingt den Mühlen auch verschiedentlich, eine Mehrforderung von 25 Pf. durchzuholen, dagegen ist Weizenmehl bei unveränderten Preisen in schleppendem Geschäft. Hafer ist wenig angeboten, die Kauflust ist aber auch nur recht gering, da sich anscheinend hier einige Bestände gebildet haben. Gerste hat unveränderte Marktlage.

Dortmunder Eisen- und Metallbörse.

* **Dortmund, 7. Oktober.** Das Geschäft auf dem Neueisenmarkt war unverändert. Auf dem Schrottmarkt neigten die Preise mangels Absatz weiter nach unten. Der nächste Trefftag findet am 21. Oktober im Lindenhof zu Dortmund statt.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen u. Lippe.

Die Wochenberichte der öffentlichen Arbeitsnachweise in Westfalen und Lippe bringen mehrfach Feststellungen ungünstiger Natur. Es scheint so, wie wenn im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau um die Vierteljahreswende doch eine Neigung zu schlechterer Arbeitsmarktlage sich einstellte. Ob sie allerdings Folge einer geänderten Wirtschaftslage oder nur Folge der letztlichen Entwicklung ist, läßt sich im Augenblick noch nicht sicher übersehen. Eine ungünstigere Entwicklung ist auch — vorzugsweise in der Metallindustrie — der Bezirke Bielefeld, Paderborn, Lippstadt und Hamm-Land zu erkennen, wo die Zahl der Arbeitsuchenden leicht zunahm. Saisoneinwirkungen nach der ungünstigen Seite hin sind kaum festzustellen.

In der Landwirtschaft war auch in dieser Woche die Nachfrage nach Arbeitskräften aller Art noch verhältnismäßig lebhaft. Das Angebot an gelernten Ackerknechten hat sich bedeutend gebessert, so daß eine ganze Anzahl der gemeldeten offenen Stellen besetzt werden konnten. Bei Melkern war sogar ein Ueberangebot zu verzeichnen. Ungelernte Burschen und Mädchen wurden mangels Angebots nur wenig vermittelt, gelernte waren gar nicht zu beschaffen. Für Gutsbeamte, Verwalter und landwirtschaftliche Familien bestand keine Unterbringungsmöglichkeit. Wiederholt konnten ungelernte Arbeiter zu günstigen Bedingungen für die Zuckerrübenwirtschaften vermittelt werden. Vereinzelt sprangen auch Wehrmachtangehörige ein, wenn Arbeitskräfte für die Ernteeinbringung fehlten. Für die Kartoffelernte waren meist einheimische Arbeitskräfte zu gewinnen.

Im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau ist die Arbeitsmarktlage in der letzten Woche im Gegensatz zur Vorwoche ungünstiger geworden, da die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter sich vergrößert hat. Einmal ist eine verstärkte Rückkehr ehemaliger Bergarbeiter aus anderen Berufen festzustellen gewesen und sodann sind auch auf einer Reihe von Schachtanlagen des Ruhrgebietes mehr oder weniger große Entlassungen zur Durchführung gekommen. Wenn auch auf der anderen Seite immer noch Einstellungen von Bergarbeitern erfolgen, so ist es doch nicht möglich gewesen, alle Entlassenen sofort wieder in Arbeit zu bringen. Das Nebeneinander von Entlassungen und Einstellungen im Ruhrkohlenbergbau zeigt deutlich die Uneinheitlichkeit der gegenwärtigen Lage. Leider ist nun aber auch mit einer weiteren Verschlechterung der bergbaulichen Arbeitsmarktlage zu rechnen, da neue Kündigungen ausgesprochen worden sind und die Zahl der Feierschichten erheblich gestiegen ist.

Die Zahl der im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau eingelegten Feierschichten betrug in der Woche vom 25. 9. bis 1. 10. wegen Absatzmangels 75 941 (arbeitstäglich 12 657), wegen Wagenmangels 800 (arbeitstäglich 133), und wegen sonstiger Gründe 932 (arbeitstäglich 155).

Ein Zunahme im allgemeinen an Arbeitsuchenden zeigen die Berufsgruppen Bergbau, Industrie der Steine und Erden, Bekleidungsgewerbe, Vervielfältigungsgewerbe und Gastwirtsgewerbe, doch läßt sich der scheinbar nur geringe Umfang dieser Zunahme im Augenblick noch nicht sicher übersehen und er kann das im übrigen günstige Bild des westfälisch-lippischen Arbeitsmarktes noch nicht fühlbar beeinflussen. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen- und Krisen-Unterstützungsempfänger nimmt sogar noch ab. Aber es fragt sich, ob diese Abnahme eine echte Verringerung der Zahl der Arbeitsuchenden bedeutet, oder ob sie ihre Ursache nicht viel mehr in den Aussteuerungen der letzten Tage findet.

Die bunte Zeitung.

Der tiefste unterirdische See.

Der Corno d'Aquilo in Italien, der durch das Etschtal vom Monte Baldo getrennt ist und eine Höhe von 1500 Metern hat, birgt einen Naturschacht von 123 Meter Tiefe in sich, der vor zwei Jahren erforscht wurde und in einer kleinen Höhe endet. Hier entdeckte man weitere Schächte, die immer tiefer gingen, und die im letzten Sommer durch Höhlenforscher aus Verona untersucht wurden. Es ist nun nach anstrengendster Arbeit von 27 Stunden gelungen, die tiefste Stelle dieses weitverzweigten Systems von Schächten zu finden. Hier liegt ein kleiner See, der sich 637 Meter unter der Erdoberfläche befindet und den man nur mit Strickleitern erreichen kann. Das ist der tiefste natürliche Abgrund der Erde, den man bisher feststellen konnte. Ueber den wissenschaftlichen Erfolg hinaus hatte die Expedition auch noch eine sportliche Bedeutung, da die Kletterei auf der Strickleiter einen neuen Rekord darstellt.

„Wilde" Häuser.

In Petersburg gibt es auch heute, nachdem wieder geregelte Verhältnisse eingetreten sind, noch 3000 sogenannte „wilde Häuser". Das sind Gebäude, von denen man trotz aller Bemühungen nicht feststellen kann, wem sie gehören. In unruhigen Zeiten wurden die Archive, in denen die Grundbuchakten lagen, geplündert und die Dokumente verbrannt, während die wohlhabenderen Leute zum Teil unter Zurücklassung ihres ganzen Hab und Guts flüchteten. Dieser Zustand der Herrenlosigkeit kommt in erster Linie den Mietern zugute, die nicht wissen, an wen der Mietzins zu entrichten ist und infolgedessen frei wohnen. Allerdings hat die Sache doch den Nachteil, daß die Häuser immer mehr verfallen und niemand da ist, der sich um die Instandhaltung kümmert. Weder die Stadtverwaltungen, noch der Staat, noch die bestehenden Mieterorganisationen haben Lust, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Sie wollen die Verwaltung der Baulichkeiten nicht auf sich nehmen, da ihnen diese Verpflichtung mit Rücksicht auf den trostlosen Zustand der Objekte und die Art der Bewohner nicht gerade allzu verlockend erscheint. Da aber die Verwahrlosung immer größer wird und die Gefahr des Einsturzes durchaus naheliegend ist, haben sich jetzt notgedrungen für einzelne Gruppen dieser „Niemandhäuser" kleine Organisationen gebildet, die die notwendigsten Reparaturen vornehmen lassen wollen nud bestrebt sind, eine reguläre Miete einzuführen.

Frühaufsteher . . .

Der bekannte französische Schriftsteller Paul Bourget erhebt sich zwar am Morgen nicht sonderlich früh von seinem Lager, aber wenn man ihn selber hört, so ist er trotzdem zu den Frühaufstehern zu rechnen. Der Graf D'Haussonville hatte ihn kürzlich eingeladen, einige Zeit auf seinem Schloß zu verbringen, und der Schriftsteller war dieser Einladung mit Freuden gefolgt. Am ersten Tage seines Aufenthalts erwartete der Gastgeber, der auch nicht zu jenen Leuten gehört, die den Wert der Morgenstunde zu schätzen wissen, Bourget gegen 11 Uhr zum gemeinsamen Frühstück. Aber es war noch keine Spur von ihm zu finden. Man hatte noch nichts von ihm gehört. Eine feierliche Stille herrschte in seinem Schlafzimmer. Nachdem der Graf noch eine Stunde gewartet hatte, begab er sich in das Gemach des Schriftstellers und begrüßte ihn mit den Worten: „Nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich Sie störe." Bourget antwortete: „Ganz und gar nicht, ich habe doch nicht mehr geschlafen. Vielleicht ein wenig geträumt oder, genauer gesagt, nachgedacht. Das ist so meine Gewohnheit: in der Frühe sammle ich meine Gedanken, bringe Ordnung in die Ideen, die mich beschäftigen — — mit einem Wort, ich arbeite!" Am nächsten Tage war Bourget gegen Mittag noch nicht zum Frühstück erschienen. Da begab sich D'Haussonville abermals in das Zimmer seines Gastes und weckte ihn mit den Worten: „Bester Freund, Sie werden sich noch überarbeiten . . ." Bourget soll von da ab des Morgens nicht mehr gearbeitet haben.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Petersen; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

FORDERUNG DER ZEIT IST BILLIGKEIT

VORHÄNGE

und

GARDINEN

kauft man bei

EICK SÖHNE ESSEN

Erstes Haus für Wohnungskunst
27 Schaufenster in den beiden Geschäftshäusern am Hauptbahnhof und in der Gildehofstraße